

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die ungarische Minderheit und ihre Assimilation in
der Slowakei unter besonderer Berücksichtigung des
Einflusses ihrer politischen Parteien“

Verfasserin:

Ildikó Benyáková

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Dezember 2009

Studienkennzahl lt. Studienplan:

A300

Studienrichtung lt. Studienplan:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert

INHALTSVERZEICHNIS

I. KARTENVERZEICHNIS	6
II. TABELLENVERZEICHNIS	6
III. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	7
1. Einleitung	9
1.1. Themenkonzeption und Methodik.....	10
1.1.1. Gliederung und Fragestellung	10
1.1.2. Forschungsquellen	11
1.2. Begriffsbestimmungen.....	11
1.2.1. Nation	11
1.2.2. Nationalismus	13
1.2.3. Integration	15
1.2.4. Assimilation	16
2. Die Ursachen für die Probleme der ungarischen Minderheit in der Slowakei	17
2.1. Die Geschichte der Slowakei und der ungarischen Minderheit in der Slowakei	18
2.1.1. Die Geschichte der Slowaken	18
2.1.2. Der slowakische Aufstand 1848-1849	20
2.1.3. Der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und die Entstehung der Tschechoslowakei.....	21
2.1.4. Die Lage in Ungarn und der Friedensvertrag von Trianon.....	23
2.2. Die ungarische nationale Minderheit in der Tschechoslowakei zwischen 1920 und 1945.....	27
2.3. Die Situation der ungarischen Minderheit von 1945 bis 1989.....	29
2.4. Die ersten Jahre nach der politischen Wende von 1989 bis 1993	30
3. Die slowakische Politik in Bezug auf die ungarische Minderheit seit 1993.....	31

3.1. Die slowakische Regierung und die ungarische Minderheit	35
3.1.1. Zeitraum 1994 – 1998	35
3.1.2. Änderung der Regierung	38
4. Die politischen Parteien der ungarischen Minderheit	44
4.1. Die Entstehung der ungarischen Parteien in der Slowakei von 1989 bis 1994	44
4.2. Die Partei der Ungarischen Koalition (SMK)	45
4.3. Das Programm der Ungarischen Koalitionspartei	47
4.4. Die Ungarische Koalitionspartei während der Mečiar-Ära von 1993 bis 1998	48
4.5. Die Ungarische Koalitionspartei in der slowakischen Regierung von 1998 bis 2006	50
5. Die Slowakische Nationalpartei (SNS)	54
5.1. Die vier Abschnitte in der Politik der SNS	55
5.2. Vergleich der Wahl-Plattformen in der SNS 1992 - 2006	57
6. Konfliktleitende Fragen zwischen Minderheit und Mehrheit in der Slowakei	59
6.1. Die Frage der Autonomie	59
6.2. Bildungspolitik	59
6.3. Kultur und ethnische Identität der ungarischen Minderheit	60
6.3.1. Bildung für den interkulturellen Dialog	61
7. Die regionale Verteilung der ungarischen Minderheit	64
7.1. Die Entwicklung der Assimilations- und Demografiekennzahlen der Ungarn in der Slowakei	66
7.2. Assimilations- und Demografieentwicklung zwischen 1939 und 1989	66
7.3. Assimilations- und Demografieentwicklung von 1989 bis zur Gegenwart	67

7.4.Gründe für die abnehmende Bevölkerungszahl der ungarischen Minderheit.....	68
8. Meinungen über die Minderheitenpolitik der Slowakei	72
9. Fazit	74
10. Literatur	78
10.1. Gedruckte Literatur.....	78
10.2. Internetliteratur	84
11. Anhang	88
11.1. Interview mit Ph. D. László Gyurgyík.....	88
11.2. Interview mit Prof. Štefan Šutaj	102
11.3. Abstrakt	112
11.4. Lebenslauf	114

- Vorwort -

Meine Diplomarbeit beschäftigt sich mit der in der Slowakei lebenden ungarischen Minderheit. Dieses Thema wurde von mir deshalb gewählt, da ich dieser Minderheit angehöre und die Arbeit daher auch mit persönlichen Erfahrungen verknüpft ist.

Auf diesem Wege möchte ich meinen Eltern Elisabeth (die leider diese Arbeit nicht mehr lesen kann) und Josef Benyák, die mich immer moralisch unterstützt haben, meinen herzlichen Dank aussprechen. Besten Dank auch meinem Bruder Josef und seiner Freundin Judit, die mir während des Studiums zur Seite gestanden sind.

Mein ausgesprochener Dank gilt meinem Mann Imre Tarnoczi, der mich während des Studiums unterstützt und motiviert hat.

Nicht zuletzt möchte ich mich sehr herzlich bei Herrn Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert bedanken, der meine Diplomarbeit betreut und unterstützt hat.

I. Kartenverzeichnis

Karte 1: Die Aufteilung Ungarns durch das Abkommen von Trianon.....25

Karte 2: Ungarische Minderheit in der Slowakei.....63

II. Tabellenverzeichnis

**Tabelle 1: Die Bevölkerung der Slowakei nach Nationalitäten zwischen
1910 und 1991.....69**

III. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS (alphabetisch geordnet)

CSEMADOK: Csehszlovákiai Magyar dolgozók kultúr egyesülete (Kulturelle Vereinigung der Slowakischen Ungarn)

EU: Europäische Union

HZDS: Hnutie za demokratické Slovensko (Bewegung für eine demokratische Slowakei)

MKDH: Madarské kresťanské demokratické hnutie (Ungarische Christlich-Demokratische Bewegung)

MNI: Maďarská národná iniciatíva (Unabhängige Ungarische Initiative)

MOS: Maďarská občianska strana (Ungarische Bürgerpartei)

NATO: North Atlantic Treaty Organization (Nordatlantische Vertragsorganisation)

PES: Party of European Socialists (Sozialdemokratische Partei Europas)

PSNS: Pravá Slovenská národná strana (Wahre Slowakische Nationalpartei)

SDK: Slovenská demokratická koalícia (Slowakische Demokratische Koalition)

SDKÚ: Slovenská demokratická a kresťanská únia (Slowakische Demokratische und Christliche Union)

SDL: Strana demokratickej ľavice (Partei der Demokratischen Linken)

SK: Slowakei

SMK: Strana maďarskej koalície (Partei der ungarischen Koalition)

SNS: Slovenská národná strana (Slowakische Nationalpartei)

SOP: Strana občianskeho porozumenia (Partei der bürgerlichen Verständigung)

SR: Slowakische Republik

USA: United States of America (Vereinigte Staaten von Amerika)

VPN: Verejnost proti násiliu (Öffentlichkeit gegen Gewalt)

1. Einleitung

Der ungarischen Minderheit in der Slowakei ist eine Realität des 21. Jahrhunderts. In Zentraleuropa gibt es vielfach Konflikte zwischen den Minderheiten und der Mehrheit eines Staates. Diese Situationen sind oftmals die Folgen des Zerfalls der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in viele kleine anerkannte Staaten. Die geschichtliche Entwicklung Mittel- und Osteuropas, die Auflösung von staatlichen Einheiten, führte dazu, dass sich diese Region durch eine sehr spezifische Eigenschaft auszeichnet, nämlich durch die Existenz einer großen Anzahl von ethnischen Minderheiten, die außerhalb ihres Mutterlandes leben. Das Problem der ungarischen Minderheit in der Slowakei ist auf diese historischen Umstände zurückzuführen.

Diese Arbeit beschreibt die Politik der slowakischen Regierung gegenüber der ungarischen Minderheit in der Slowakei.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Situation der ungarischen Minderheit herauszuarbeiten und daraus zu folgern, welche Einstellung die slowakische Mehrheitsbevölkerung gegenüber der ungarischen Minderheit hat.

Die Untersuchung ist chronologisch angelegt. Zuerst werden die historischen Ereignisse dargestellt, und danach wird die slowakische Politik gegenüber der ungarischen Minderheit aufgezeigt.

Das erste Kapitel beschreibt die Politik der tschechoslowakischen Republik im Hinblick auf die ungarische Minderheit in der Slowakei bis zum Ende des Jahres 1992 (vor der Teilung der Föderation und der Entstehung einer eigenständigen Slowakischen Republik). Es wird die Lage der ungarischen Minderheit analysiert, ihre Aufnahme in das politische System, die Entstehung von neuen politischen Einheiten, die Formulierung und Aggregation von politischen Forderungen, die Reaktion der slowakischen ethnischen Mehrheit und deren politischer Vertreter.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der Politik im Hinblick auf die ungarische Minderheit in der Slowakei nach der Teilung der Tschechoslowakei

im Jahr 1993. Die Unterschiede zwischen der jeweiligen Minderheitspolitik und den slowakischen Regierungen seit 1993 werden untersucht. Insbesondere unter den Regierungen von Vladimír Mečiar und Mikuláš Dzurinda kam es zu großen ethnischen Streitigkeiten.

Im dritten Kapitel wird die Assimilation der ungarischen Minderheit in der Slowakei analysiert.

Die ungarische Minderheit in der Slowakei hat eine ganz besondere Stellung. Diese Minderheit stellt einen vollständig stabilisierten und integrierten Teil der slowakischen Gesellschaft dar. Wie andere Minderheiten hat auch die ungarische Minderheit in der Slowakei ihre Entwicklung. Ihre Lebensbedingungen und die allgemeine Lage in der Gesellschaft hängen von vielen Faktoren ab. Fraglich bleibt, welche Rolle die Minderheit im Rahmen der politischen Machtverhältnisse spielt, unter welchem Standpunkt/welcher Position sie formuliert wird.

1.1. Themenkonzeption und Methodik

1.1.1. Gliederung und Fragestellung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich in den nächsten beiden Kapiteln mit der Abgrenzung und Definition der Begriffe Nation, Nationalismus, Integration und Assimilation.

Das Verhältnis zwischen der slowakischen Mehrheitsbevölkerung und der ungarischen Minderheit wird untersucht. Vor allem die beiden nationalistischen Parteien der Slowakei, SNS und SMK, werden dargestellt.

Die Beziehungen der ungarischen Minderheit zur slowakischen Nation und die unterschiedlichen Minderheitenpolitiken der Regierungen der SR werden dargestellt.

Die politischen Unterschiede zwischen der slowakischen Regierung und der ungarischen Minderheit in der Slowakei in den Jahren 1998 bis 2006 werden beschrieben.

Abgerundet wird die Arbeit durch zwei Experteninterviews. Zwei slowakische Wissenschaftler, der Historiker Dr. Štefan Šutaj und der Minderheiten- und Assimilationsforscher Dr. László Gyurgyík, beantworteten Fragen zur Geschichte der Slowakei und zur Assimilation ethnischer Minderheiten in der Slowakei.

Die Slowakei ist seit 1993 eine eigenständige Republik, von den 5,3 Millionen Einwohnern gehören 10% der ungarischen Minderheit an.¹

In der Geschichte der Slowakei spielte insbesondere Ungarn eine wichtige Rolle, und Ungarn hat noch heute einen wesentlichen politischen und psychologischen Einfluss auf die Entscheidungen und das Verhalten der Menschen in der Slowakei.

1.1.2. Forschungsquellen

Die Literaturliste am Ende der Arbeit gibt Auskunft über die verwendete wissenschaftliche Literatur. Für die Arbeit wurden neben der internationalen Literatur über die ungarische Minderheit in der Slowakei die verfügbaren wissenschaftlichen Quellen in slowakischer und ungarischer Sprache unter besonderer Beachtung der in den letzten Jahren verfassten bzw. veröffentlichten Arbeiten verwendet, da in der Slowakei in jüngster Zeit einige auf historischen Grundlagenforschungen und soziologischen Erhebungen basierende Arbeiten verfasst wurden, die bislang in der englisch- und deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur unerwähnt geblieben sind.

1.2. Begriffsbestimmungen

1.2.1. Nation

In der sich mit nationalen und ethnischen Fragen befassenden wissenschaftlichen Fachliteratur sind zahlreiche Begriffe angeführt, je nach Fragestellung unter anderen Gesichtspunkten. Jedoch bedeutet nicht nur die

¹ Vgl. Bratta, 1998, S. 663.

Vielzahl der Begriffe ein Problem, sondern die unterschiedliche Interpretation des Inhalts der einzelnen Begriffe erschwert auch die Orientierung im benannten Fragenbereich.

Die einzelnen Völker und Nationen bzw. deren Gruppen oder Gruppenteile haben im Laufe der Geschichte verschiedene Entwicklungsphasen durchschritten, sodass sich auch ihre Ansprüche, Interessen und Probleme auf unterschiedliche Art und Weise entwickelt haben.

Georg Brunner, ein Fachmann für die Nationalitäten- und Minderheitenverhältnisse in der ost-mitteleuropäischen Region, hat die Grundthesen der Interpretation des Begriffs „Nation“ folgendermaßen zusammengefasst: „Die ‚Nation‘ ist in erster Linie ein ideengeschichtlich-politischer Begriff und dementsprechend mehrdeutig. Idealtypisch stehen sich die Konzepte der ‚Staatsnation‘ und der ‚Kulturnation‘ gegenüber. Der moderne Nationsbegriff, dem die Französische Revolution von 1789 zunächst und vor allem in Westeuropa zum Siege verholfen hat, ist ebenfalls staatsbezogen, doch ist dieser Staat der spezifische Nationalstaat einer bürgerlich(-egalitär) verfassten Gesellschaft, und die ihn konstituierende Nation ist eine einheitliche und unmittelbare ‚Willensnation‘, deren subjektives Gemeinschaftsgefühl historisch geformt ist. Demgegenüber ist in Mittel- und Osteuropa das Konzept der Kulturnation lange Zeit vorherrschend gewesen und bis heute einflussreich geblieben, in dessen Mittelpunkt objektive Kriterien wie gemeinsame Sprache, Kultur, Abstammung, Geschichte und anderes stehen und weder das Territorium noch der Staat eine entscheidende Rolle spielen.“²

Nach Benedict Anderson ist die Nation eine „vorgestellte politische Gemeinschaft“, die als begrenzt und souverän verstanden wird.³

Nach Heller ist der Nation politisch begründet: „Zur Nation wird das Kulturvolk, das an sich politisch amorph ist, dadurch, dass sich

² Brunner, 1999, S. 17f.

³ Vgl. Jansen/Borggräff, 2007, S. 92.

Zusammengehörigkeitsbewusstsein zu einem politischen Willenszusammenhang entwickelt“.⁴

Die Rechtsexperten und Politiker des 19. Jahrhunderts kannten den Begriff Nation schon als eine kulturelle Entität, die über ein eigenes ethnisches Erbe verfügt, das es zu achten und zu schützen gilt. Gleichzeitig erkannte man auch, dass jede Nation eine natürliche Einheit bildet, die ein Recht auf Autonomie hat, und auch darauf, innerhalb ihrer „natürlichen“ Grenzen ein unabhängiges Leben zu führen, oder anders gesagt, ein Recht darauf hat, einen eigenen Staat zu besitzen. Somit entstand also im Laufe des 19. Jahrhunderts der bis heute bekannte und gültige Begriff der Nation.

1.2.2. Nationalismus

Der Begriff Nation ist eng mit dem Begriff „Nationalismus“ verbunden. Laut Alter „Die Nation stellt für den Nationalismus den höchsten Wert dar, sie ist die allein verbindliche Sinngebungs – und Rechtfertigungsinstanz.“⁵ Während der Entwicklung der modernen Nationen im 18. und 19. Jahrhundert bedeutete der Begriff Nationalismus die Gesamtheit solcher politischen Gedanken und Bewegungen, wodurch die Gründung eines eigenen Staates auf der Grundlage einer Nation erreicht werden sollte.

Nach der Ansicht Gellners ist der Nationalismus eine eigene Organisation der menschlichen Gruppen in großen, zentral ausgebildeten kulturellen Einheiten. Nationalismus ist also nicht eine natürliche oder angeborene Eigenschaft, sondern betrifft nur einzelne Randgruppen der industriellen Gesellschaft.⁶ Gellner war ein „Modernisierer“, für den Nationalismus nur im Kontext der industriellen Revolution, der Säkularisierung und der Massengesellschaft Sinn haben konnte.

Nationalismus bedeutet nach Benedikt Anderson mehr als ein Weltbild, er besitzt eine schwer identifizierbare kulturelle Komponente.⁷ Gleichzeitig

⁴ Heckmann, 1992, S. 52.

⁵ Alter, 1985, S. 15

⁶ Gellner, 1995, S. 8.

⁷ Vgl. Jäggi, 1993, S. 45.

behauptet er: „Es ist das ‚Wunder‘ des Nationalismus, den Zufall in Schicksal zu verwandeln“.⁸

Karl W. Deutsch versucht den Nationalismus kommunikationswissenschaftlich zu begründen. Deutsch interessierte sich in erster Linie für Medien, Bücher und Zeitungen. Nach seiner Ansicht ist der Nationalismus eine „Geistesverfassung, die nationalen Nachrichten, Erinnerungen und Vorstellungen einen bevorzugten Platz in der gesellschaftlichen Kommunikation und ein stärkeres Gewicht bei politischen Entscheidungen einräumt“.⁹

Nach Eugen Lemberg ist der Nationalismus eine Ideologie, die auf keine Weise gefühlsbetont ist, die Großgruppen bindet und von ihrer Umwelt abgrenzt, ihnen eine Rolle bzw. einen Kulturkreis in der Geschichte der Menschheit zuweist. Nationalismus ist nach seiner Auffassung ein Vorstellungssystem von Wertungen und Normen, ein Welt- und Gesellschaftsbild. Das ist eine Ideologie, die durch diese Merkmale gekennzeichnete soziale Großgruppen integriert und gegen ihre Umwelt abgrenzt.¹⁰

Nach dem Zerfall der kommunistischen Ideologie ist Nationalismus in Mittel- und Osteuropa die am stärksten und am dynamischsten auftretende Ideologie und eine treibende Kraft in der Geschichte geworden. Nationalismus war und ist ein Phänomen bei der Entwicklung eines Staates.

Der slowakische Nationalismus zeichnet sich durch die psychisch-seelische Bewertung der Nation aus. Psychisch-seelisch deshalb, weil sich der slowakische Staat erst seit kurzem mit seinem historischen und kulturellen Erbe identifiziert, nämlich erst seit der Gründung der eigenständigen Slowakei im Jahre 1993. Der slowakische Staat fühlt sich durch die ungarische Minderheit hinsichtlich möglicher Verluste im südlichen Teil der Slowakei bedroht.

⁸ Anderson, 1988, S. 20.

⁹ Alter, 1985, S. 13.

¹⁰ Lemberg, 1964, S. 52f.

1.2.3. Integration

Nach Rainer Bauböck hat die Integration verschiedene Dimensionen auf rechtlicher, politischer, kultureller und sozialer Ebene.

„Die Frage, welche Grundsätze die Integration von Einwanderer regeln sollen, kann dann so beantwortet werden: Rechtstaatlichkeit, demokratische Legitimation politischer Herrschaft und die Garantie liberaler Freiheiten sind entscheidend für die politische Integration moderner pluralistischer Gesellschaften, welche durch gegensätzliche Interessen, Weltanschauungen und kollektive Identitäten in sich vielfach gespalten sind.“¹¹

Die rechtliche Gleichstellung ist eine notwendige Voraussetzung für Integration.

Nach Rainer Bauböck ist Integration ein vieldeutiger Begriff, unterschiedlich und widersprüchlich. Als alternative Begriffe für Integration bieten sich zwei Möglichkeiten an: settlement und incorporation. Der erste Begriff versteht soziale Eingliederung als objektives Ergebnis eines dauerhaften Wohnsitzes und langjährigen Aufenthaltes. Damit wurde die problematische Interpretation von Integration als subjektive kulturelle Anpassung überwunden.

Die zweite Möglichkeit ist, Integration durch Inkorporation zu ersetzen. Die Inkorporation von ImmigrantInnen kann so verstanden werden, dass die aufnehmende Gesellschaft oder die aufzunehmende Gruppe ein organisches Ganzes bildet.

Nach Heinz Fassmann ist Integration ein Dachbegriff für unterschiedliche analytische und normative Eingliederungskonzepte für alle Personen und Personengruppen einer Gesellschaft.¹²

Integration ist ein äußerst vielschichtiger und variantenreicher Begriff. Integration wird in der Regel fälschlicherweise mit Assimilation gleichgesetzt bzw. verwechselt. Bei der Assimilation bleibt die eingliedernde Kultur unverändert, und verlangt von der Minderheit die Anpassung an die

¹¹ Bauböck, 2003, S. 6.

¹² Vgl. Fassmann, 2006, S. 225.

vorgefundene Kultur. Die Leistung liegt dabei nur beim Zuwanderer bzw. bei der Minderheit. Bei der Integration wird unterstellt, dass der Prozess der Zuwanderung auch die Aufnahmegesellschaft verändert. Die Anpassung findet auf beiden Seiten statt, beide Seiten müssen sich verändern. Integration kann man auch als Ziel der Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft bezeichnen. Die Erreichung dieses Zieles wird angestrebt und ist sogar unvermeidlich.

1.2.4. Assimilation

Die Assimilation bezieht sich auf die Vergesellschaftung von Einwanderern. Die Assimilation zielt auf die Aufnahme der Mitglieder der ethnischen Minderheit in die Bevölkerungsmehrheit ab, indem die Minderheit langsam ihre kulturellen, traditionellen und sprachlichen Merkmale weitestgehend aufgibt und sich an Kultur, Tradition und Sitten der Mehrheit anpasst. Mit anderen Worten, der Prozess der Assimilation führt zur völligen Auflösung von ethnisch fundierten Organisationen und die Aufgabe der eigenen Werte wie Sprache, Kultur und Tradition. Dadurch löst sich die Minderheit langsam auf und verschwindet.

Der Begriff Assimilation ist laut Patrick Volf und Reinhard Bauböck eine einseitige Form der Angleichung, ist eine so genannte Einbahnstraße, „die zu erfüllenden Standards werden ausschließlich von der dominanten aufnehmenden Gruppe vorgegeben“.¹³

Im diesem Zusammenhang wird von der Minderheit eine völlige Angleichung erwartet. In der extremen Variante schlägt die Forderung nach Assimilation in Rassismus um. Assimilation sollte aber ein individueller Prozess sein.

¹³ Volf/Bauböck, 2001, S.14.

2. Die Ursachen für die Probleme der ungarischen Minderheit in der Slowakei

Die historischen Ursachen für die Entstehung der gegenwärtigen Konflikte zwischen den ethnischen Minderheiten und der Mehrheitsbevölkerung in verschiedenen Staaten Zentraleuropas gehen auf das Jahr 1918 zurück, als im Anschluss an den Ersten Weltkrieg die Österreichisch-Ungarische Monarchie auseinanderbrach und die Aufteilung Österreich-Ungarns erfolgte. Dieser Prozess führte zur Bildung von vielen kleinen Staaten, dies war jedoch keine Bildung von Hoheitsgebieten nach Nationen. In den meisten der neu geschaffenen Staaten finden sich auch relativ viele Angehörige von ethnischen Minderheiten.

Ein weiterer Bruch in der Entwicklung der ungarischen Gesellschaft war die Unterzeichnung des Vertrags von Trianon im Juni 1920. Ungarn verlor rund 30% der Bevölkerung, da rund 3 Millionen ungarische Bürger plötzlich Angehörige anderer Länder wurden. Der Vertrag führte zu territorialen Verlusten für den ungarischen Staat, der 60% seiner Staatsfläche an Nachbarländer abgeben musste, ein Umstand, der auch mit einem großen kulturellen Verlust gleichzusetzen war. Bratislava war über viele Jahrzehnte die Hauptstadt Großungarns.¹⁴

Die Ursache des Problems war nicht nur der Verlust des Territoriums, sondern auch der Verlust der Bevölkerung.

Die Slowaken fühlten die „Ungerechtigkeit“, nämlich die Unterdrückung, die durch die Magyarisierung verursacht wurde. Die Ungarn tragen immer noch das Gefühl der so genannten „komplexen Trianon“ in sich, d.h. die Ungerechtigkeiten des Vertrages von Trianon.¹⁵

Die Slowaken haben bis heute Angst vor einer ungarischen Annexion, d.h. den Verlust der südlichen Regionen der Slowakei.

¹⁴ Hunčík, 1999, S. 204.

¹⁵ Vgl. Kusý, 1998, S. 63.

2.1. Die Geschichte der Slowakei und der ungarischen Minderheit in der Slowakei

2.1.1. Die Geschichte der Slowaken

Die Slowaken, die heutigen Bewohner der Slowakei, leiten ihre ethnische Abstammung von den slawischen Stämmen ab, die im 5. Jahrhundert. während der Völkerwanderungszeit das Territorium der Slowakei besiedelten.¹⁶

In Großungarn begann der Adel die ungarische Sprache und Intelligenz zu fördern, darauf reagierte auch die slowakische Intelligenz. Das Zentrum der nationalen Bewegung in diesen Jahren wurde die Süd-West-Slowakei, insbesondere Bratislava und Trnava.¹⁷

Zu dieser Zeit hatte die Existenz einer Nation eine andere Bedeutung, es wurde noch nicht so rigoros formuliert wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1803 wurde in Prag das Institut für Sprachliteratur (für tschechoslowakische Literatur) gegründet.

Ende des 18. Jahrhunderts begann der Prozess der nationalen Wiedergeburt der Slowaken. Erst in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts formulierte Ludovít Štúr den Gedanken der Eigenständigkeit der Slowaken als eigenständigen slawischen Stamm.¹⁸

Während der Aufklärung überlegten einige gebildete und aufgeklärte Adelige wegen sozialer Unruhen ein neues System an Reformen. An der Spitze stand der gebildete Aristokrat István Széchenyi. Im Rahmen des im Entstehen begriffenen Nationalismus entstanden unter dem ungarischen Adel Ideen von der Trennung Großungarns und der Gründung einer modernen ungarischen Nation, in der alle ethnischen Gruppen ineinander aufgehen und verschmelzen sollten. Diese Ereignisse beeinflussten die slowakische nationale Bewegung. Schwerpunkte blieben die Sprache, die Literatur und die Geschichte. Zu Beginn des Jahrhunderts erschienen ganz offensichtlich Magyarisierungstendenzen in Zusammenhang mit Bemühungen um die Schaffung eines nationalistischen

¹⁶ Rasek, 1994, S. 42.

¹⁷ Kovác, 1998, S. 19.

¹⁸ Szarka, 1993, S. 84.

Ungarn. Deshalb suchten die Slowaken außerhalb Ungarns Unterstützung, bei den Tschechen und beim Rest der slowakischen Welt.¹⁹

Pavol Jozef Šafárik und Ján Kollár formulierten den Begriff der „slawischen Solidarität“. Sie hoben die Existenz der slowakischen Sprache und der Slowaken als eine Nation hervor. Nach Kollár ist das Konzept der Nation eine Gemeinschaft von Menschen, verbunden durch gemeinsame Sprache, gleiche Sitten, Gebräuche und kulturelle Ausdrucksformen. Nach ihm waren alle Slawen eine große Nation, welche sich in Stämme gliedern.²⁰

Der ungarische Liberalismus kommt allmählich zur Definition der Entwicklung einer großen ungarischen Nation, dies bedeutet die Gründung eines starken, einheitlichen und unabhängigen ungarischen Staates mit der Einheitssprache Ungarisch. Die slowakische Intelligenz, welche der nationalen Bewegung nahe stand, wurde nicht herangezogen und bekam wenig Unterstützung. Im Jahre 1829 wurde die tschechisch-slawische Bewegung gegründet, an deren Spitze Ludovít Štúr stand. Mit dabei waren auch Jozef Miloslav Hurban und Michal Miloslav Hodža. Sie begannen darüber nachzudenken, wie die nationale Befreiung vonstatten gehen könnte und wie der Status der slowakischen Bauernbevölkerung verbessert werden könnte.²¹

Im Jahr 1843 veröffentlichte Ludovít Štúr in Leipzig einen Defensivakt gegen den ungarischen Nationalismus unter dem Titel: Die Anklagen und Beschwerden der Slowaken.

Im Jahre 1848 wurde die Erklärung der Unabhängigkeit von Ungarn durch eine verstärkte Magyarisierung begleitet, die mit sich brachte, dass sämtliche Tendenzen dagegen unterdrückt wurden und die Minderheiten keine nationalen Rechte bekamen. Am 11. Mai 1848 veröffentlichten die Slowaken ihre Ideen von einer slowakischen Nation, in der die Anerkennung und Sicherheit der Existenz der Slowakei gefordert wurde (nationales Bewusstsein, bürgerliche Rechte) und Großungarn als ein Land der gleichen Völker mit einem eigenen nationalen Parlament. Die Leibeigenschaft der Bauern sollte abgeschafft, das allgemeine Wahlrecht eingeführt und die Slowakei als autonomer Teil anerkannt werden. Dieses Programm wurde an die ungarische

¹⁹ Vgl. Kovác, 1998, S.35.

²⁰ Ebd. S.35.

²¹ Szarka, 1993, S. 89.

revolutionäre Regierung geschickt, die das Programm nicht akzeptierte. Die Diskrepanzen zwischen den Ungarn und den Slowaken waren tiefer geworden.²²

2.1.2. Der slowakische Aufstand 1848-1849

Der Zeitraum von 1848/49 war hauptsächlich durch die Bemühungen vor allem der Monarchen und der Wiener Regierung gekennzeichnet, zu zentralisieren und soziale Bewegungen zu vermeiden. Auf dem ungarischen Gebiet wurde eine Militärdiktatur eingeführt. Jedoch war es bis zu einem gewissen Grad möglich, nationale Sprachen auf den unteren Ebenen der Bildung, in Schulen und Ämtern zu verwenden.

Slowakische Beamte bildeten im Juni 1861 die Nationalversammlung, in dem das Memorandum der „slowakischen Nation“ angenommen wurde. Der Inhalt des Dokuments ist eine Voraussetzung für die Anerkennung der slowakischen Nation als eine eigenständige politische Nation, mit territorialem Aufbau des slowakischen Gebiets und der Einführung der slowakischen Sprache in den Schulen. Das Memorandum wurde durch die ungarische Regierung abgelehnt.

Die Slowaken begannen, mit dieser Situation umzugehen. Im Jahr 1863 wurde der Matica Slovenska eingerichtet. Matica Slovenska gehörte zu den wichtigsten kulturellen Zentren und war die einzige Organisation der Slowaken. Trotz der schwierigen politischen Situation gelang es den Slowaken, slowakische Gymnasien in Revúca (Levoča), Martin und Zvolen zu gründen.²³

Es begann eine neue Welle der Magyarisierung. Grundlage waren die so genannten Apponyi-Gesetze von 1907, die Jugend sollte im patriotischen Geist, das heißt im ungarischen Geist, erzogen werden.²⁴

²² Vgl. ebd. S. 97-105.

²³ Vgl. ebd. S. 112-126.

²⁴ Kovác, 1998, S-40

2.1.3. Der Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und die Entstehung der Tschechoslowakei

Während des Ersten Weltkriegs wurde in erster Linie in Paris eine aktive Propaganda und diplomatische Tätigkeit betrieben. In dieser Hinsicht spielten im ost-mitteleuropäischen Gebiet von Anfang an die Unabhängigkeits- und Staatsgründungsbestrebungen der auf dem Gebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie lebenden nicht-deutschen und nicht-ungarischen Nationen eine zentrale Rolle. Der US-amerikanische Präsident Wilson betrachtete Anfang 1918 die nationale Selbstbestimmung ebenfalls als Grundprinzip der Neuordnung von Ost-Mitteleuropa nach dem Krieg. Die praktische Umsetzung des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung ist aufgrund der nach dem Krieg entstandenen Kräfteverhältnisse ziemlich unterschiedlich gelungen. Bei den von den Siegermächten unterstützten Völkern wurden die Selbstbestimmungsprinzipien eingehalten, bei den Verlierern wurden hingegen Völker mit bis zu mehreren Millionen Angehörigen von der Mutternation getrennt und dazu verurteilt, Staatsangehörige eines anderen Staates zu werden. Die Siegermächte und ihre Verbündeten sahen in erster Linie ihre eigenen diplomatischen und wirtschaftspolitischen Ziele als maßgeblich an. Wie sich bald herausstellte, schufen sie damit die Basis für neue Konflikte, die vor und während des Zweiten Weltkriegs eine Rolle spielten. Ihre Auswirkungen sind zum Beispiel im slowakisch-ungarischen Verhältnis noch bis heute bemerkbar.

Auf die Vorstellungen der Entente-Großmächte von den Gebietsverteilungen nach dem Ersten Weltkrieg übte die Tätigkeit tschechoslowakischer Emigranten in Paris (in erster Linie Tomáš Garrigue Masaryk, Edvard Beneš und Milan Rastislav Štefánik)²⁵ einen großen Einfluss

²⁵ Tomáš Garrigue Masaryk (1850-1937), tschechischer Philosoph, Politiker und Staatsmann. Abgeordneter des Österreichischen Reichstags von 1891 - 1893 und 1907 - 1914. Erster Staatspräsident der Tschechoslowakei von 1918 - 1935.

Edvard Beneš (1884-1948), tschechischer Politiker und Staatsmann. Er organisierte während des Ersten Weltkriegs in Paris die Widerstandsbewegung im Interesse der Gründung der Tschecho-Slowakei. Nach der Entstehung des Staates war er mehr als 15 Jahre als Außenminister und zwischendurch ein Jahr als Ministerpräsident tätig. Zweiter Staatspräsident der Slowakei von 1935 - 1938 und 1945 - 1948.

Milan Rastislav Štefánik (1880-1919), slowakischer Wissenschaftler und Weltreisender. Ursprünglich Astronom, hat er in Frankreich geforscht und auch die französische

aus. Mit ihrer erfolgreichen politischen Propaganda und ihrer militärischen Organisationsarbeit entwickelte sich diese Gruppe Anfang 1917 zu einem bedeutenden Faktor, wobei sie die Entwicklung der Kriegsziele der westlichen Verbündeten beeinflusste. Als am 18. Januar 1919 die Pariser Friedenskonferenz feierlich eröffnet wurde, war die Entscheidung über die Aufteilung der Monarchie bereits getroffen. Zu den Verhandlungen wurden die unterlegenen Staaten nicht eingeladen.

Die Interessen der Slowaken wurden von den aus emigrierten Politikern bestehenden Organisationen vertreten. Zu Beginn des Krieges wurde der Tschechische Nationalrat gegründet, der ab Mai 1918 als Tschechoslowakischer Nationalrat weiterfungierte. Dieser erlangte immer stärkeren Einfluss auf die Regierungen der Großmächte. Masaryk zum Beispiel traf sich auf seiner Rundreise durch die USA mehrmals mit Präsident Wilson, der ihm versprach, dass Amerika in österreichisch-ungarischen Angelegenheiten ohne sie nichts unternehmen werde. Die Regierungen der Entente-Mächte erkannten den Tschechoslowakischen Nationalrat ebenfalls nach und nach an. Die Regierung der Französischen Republik erkannte am 28. Juni 1918 das Recht des tschechoslowakischen Volkes auf Unabhängigkeit an. Der Nationalrat wurde als höchstes Organ des Allgemeininteresses und als Basis der zukünftigen tschechoslowakischen Regierung betrachtet. Eine ähnliche Anerkennung wurde dem Nationalrat am 11. August 1918 von der Regierung Großbritanniens zuteil.²⁶

Die Bildung einer provisorischen tschechoslowakischen Regierung ließ nicht lange auf sich warten. Edvard Beneš setzte am 14. Oktober 1918 in seiner Note die französische Regierung und die in Paris akkreditierten diplomatischen Vertretungen der alliierten Siegermächte darüber in Kenntnis, dass die Regierung der USA am 2. September den Tschechoslowakischen Nationalrat mit Sitz in Paris als *de facto*-Regierung anerkannt hat. Der Nationalrat wurde

Staatsbürgerschaft erhalten. Im Ersten Weltkrieg hat er als französischer Pilot an den Kämpfen gegen Serbien teilgenommen, bei denen er auch verletzt wurde. Später schloss er in Paris Bekanntschaften in einflussreichen politischen Kreisen und unterstützte die tschechisch-slowakischen Unabhängigkeitsbewegungen. Erster Verteidigungsminister der tschechoslowakischen Regierung. Er wurde Opfer eines Flugzeugabsturzes in der Nähe von Pressburg.

²⁶ Vgl. Gyöngyör, 1992, S. 73-75.

von den übrigen Entente-Regierungen ebenfalls in dieser Form anerkannt. Am 26. September 1918 wurde von Edvard Beneš die provisorische tschechoslowakische Regierung mit vorübergehendem Sitz in Paris deklariert. Hiermit wurde der tschechoslowakische Nationalrat aufgelöst, der über zwei Jahre Zentrum des tschechoslowakischen Widerstands im Ausland war.²⁷

2.1.4. Die Lage in Ungarn und der Friedensvertrag von Trianon

Immer lauter wurden die Stimmen für die Gründung eines unabhängigen Staates. Nachdem die Monarchie am 23. Oktober 1918 die Friedensbedingungen der USA akzeptiert hatte, beschleunigten sich auch in Prag die Ereignisse. Begleitet von gewaltigen Demonstrationen wurde am 28. Oktober 1918 die Gründung der autonomen Tschechoslowakischen Republik verkündet, der sich der Slowakische Nationalrat mit seiner am 30. Oktober 1918 herausgegebenen Erklärung anschloss.²⁸ Jedoch waren die Landesgrenzen bei weitem nicht als endgültig zu betrachten. Besonders in Bezug auf die Südgrenze der Slowakei war man sich noch einige Zeit lang unsicher.

Zu dieser Unsicherheit trugen auch die Ereignisse in Ungarn bei. Im ungarischen Teil der sich im Zerfall befindenden Monarchie konstituierte sich in Budapest am 14. Oktober 1918 unter der Führung von Mihály Károlyi der ungarische Nationalrat. Einen Monat später, am 16. November 1918, wurde die Ungarische Volksrepublik ausgerufen. Die Regierung unter Károlyi bemühte sich, die Situation zu konsolidieren, jedoch verfügte sie nicht über die militärischen Kräfte, um den eindringenden rumänischen und tschechisch-slowakischen Truppen entsprechend Widerstand leisten zu können. Indes entstand unter Führung von Béla Kun, der Ende November 1918 aus Moskau heimkehrte, die ungarische Partei der Kommunisten, die sofort mit einer weit reichenden Propaganda begann und unter deren Einfluss im Wesentlichen auch die Sozialdemokratische Partei gelangte. Sie machte sich die Unzufriedenheit der infolge des Krieges verarmten Bevölkerung und die zu erwartenden Auswirkungen, die aus den Friedensbedingungen für die

²⁷ Vgl. Ebd. S. 73-75.

²⁸ Lipták, 1997, S. 55-62.

Verliererstaaten stammten, zunutze. Am 21. März 1919 gab es einen bolschewistischen Umsturz. In Anlehnung an die Sowjetunion entstand die Ungarische Räterepublik, die bis August 1919 an der Macht war.

Die Siegermächte betrachteten in Paris die Abwendung der Gefahr des Bolschewismus und dessen Abschaffung als ihr vorrangiges Ziel; deshalb ließen sie zu, dass die rumänische Armee im August 1919 Budapest und einen bedeutenden Teil des Landes besetzte. Mit Unterstützung der von der Friedenskonferenz entsandten Diplomaten versuchte man die Situation in Ungarn so schnell wie möglich zu konsolidieren.

Im Regionalausschuss der Friedenskonferenz wurde Anfang April 1919 die Festlegung der neuen ungarischen Landesgrenzen abgeschlossen. Die Ausrufung der Ungarischen Räterepublik und das Wirken der ungarischen Roten Armee verhinderten, dass der ungarische Friedensvertrag gleichzeitig mit dem österreichischen vorbereitet und abgeschlossen werden konnte. Der französische Ministerpräsident Georges Clemenceau setzte Béla Kun, den Volkskommissar für Auswärtiges der Räterepublik, in seiner Note vom 13. Juni 1919 im Auftrag des Obersten Rats der Friedenskonferenz über die festgelegten neuen Grenzen von Ungarn in Kenntnis. Diese Grenzen blieben bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrags von Trianon bestehen.²⁹

Nachdem sich in Ungarn die Verhältnisse etwas stabilisiert hatten, bat die Friedenskonferenz am 1. Dezember 1919 die ungarische Regierung, den Entwurf des Friedensvertrags entgegenzunehmen. Die ungarische Regierung beauftragte Graf Albert Apponyi mit der Leitung der Friedensdelegation. Am 6. Januar 1920 traf die ungarische Friedensdelegation in Paris ein und nahm den Entwurf des ungarischen Friedensvertrags entgegen. Am 16. Januar erhielt der Leiter der Delegation die Gelegenheit, vor dem Obersten Rat den ungarischen Standpunkt darzulegen.

Die ungarische Delegation reichte darauf folgend zahlreiche weitere Gesuche bei der Friedenskonferenz ein. Unter anderem wurde die Ausgestaltung eines umfassenden rechtlichen und institutionellen Systems zum

²⁹ Bárdi, 2008, S. 24-25.

Schutze der Minderheiten vorgeschlagen. Allerdings erwies sich dies als zu spät, die Konferenz beschäftigte sich weder mit den ungarischen Gesuchen noch mit den Änderungsvorschlägen. Die Anmerkungen der ungarischen Friedensdelegation wurden in dem am 6. Mai 1920 in Paris verfassten ablehnenden offiziellen Antwortschreiben des damaligen Vorsitzenden der Friedenskonferenz, Alexandre Millerand, begründet.

Der ungarische Friedensvertrag wurde schließlich am 4. Juni 1920 im Schlossgarten von Versailles im Grand Trianon Palais unterzeichnet.

Das Staatsgebiet von Ungarn verringerte sich von 283.000 km² auf 93.000 km² (Karte 1), die Einwohnerzahl von 18,2 auf 7,6 Millionen. Entsprechend den Ergebnissen der Volkszählung von 1910 wurden 3.320.058 Personen mit ungarischer Muttersprache zu Angehörigen anderer Staaten. In den Rumänien zuerkannten Gebieten lebten 1.664.000 und in den der Tschechoslowakei zuerkannten Gebieten 1.072.000 Personen³⁰ mit ungarischer Muttersprache. In den Jugoslawien zukommenden Gebieten zählte man insgesamt 465.000 Personen mit ungarischer Muttersprache.³¹

³⁰ Die Zahlen können unterschiedlich sein, da in Ungarn bei den Volkszählungen vor Trianon nach der Muttersprache gefragt wurde, während in der nach 1918 entstandenen tschechoslowakischen Republik die Nationalität in den Fragebögen angeführt wurde, und daher kann es bei den Volkszählungsangaben aufgrund methodischer Unterschiede bei der Datenerhebung wesentliche Abweichungen geben.

³¹ Zeidler, 2003, S. 69-81, 90-101.



Karte 1. Die Aufteilung Ungarns durch das Abkommen von Trianon.³²

In Zusammenhang mit dem Zerfall der aus vielen Nationalitäten bestehenden Monarchie hat Jan Rychlík, einer der führenden tschechischen Historiker, anhand des Vergleiches ähnlicher Erscheinungen im Verlauf der Geschichte als allgemein geltende Grundprinzipien formuliert. „Da es im 20. Jahrhundert auf unserem Planeten kein ‚herrenloses‘ Territorium mehr gibt und jedes Stückchen Erde zu irgendeinem Staat gehört, bedeutet die Entstehung eines neuen Staates die Auflösung oder Schwächung des anderen. Die Staaten kommen nicht durch Rechtsakte zustande oder hören durch diese auf zu existieren. Diese Rechtsakte – wenn es sie geben sollte – kommen immer im Nachhinein zum Tragen, um die tatsächliche Situation zu legalisieren. Da die Entstehung der Staaten praktisch immer contra legem erfolgt, wäre es für den Historiker sinnlos, abstrakte rechtliche Betrachtungen darüber anzustellen, ob die Zerschlagung der Monarchie und die Entstehung der Slowakei ein legaler und legitimer Prozess war.“³³

³² <http://www.americanhungarianfederation.org/images/Trianon/trianon1.gif>, (18.5.2005)

³³ Rychlík, 1997, S. 257.

2.2. Die ungarische nationale Minderheit in der Tschechoslowakei zwischen 1920 und 1945

Nach der Ausrufung des tschechoslowakischen Staates wurde im November 1918 die erste tschechoslowakische Regierung unter der Führung von Karel Kramář gebildet. Das Tschechoslowakische Nationalkomitee wurde mit aus der Emigration heimkehrenden sowie weiteren inländischen Personen erweitert und vorübergehend zur Nationalversammlung erklärt. Von dieser Nationalversammlung wurde T. G. Masaryk zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik gewählt.

Die Entente-Mächte fassten den Beschluss über die vorläufige Grenze zwischen Ungarn und der Slowakei am 22. Dezember 1918. Darin wurde die ungarische Regierung verpflichtet, die nördlich der Demarkationslinie gelegenen Gebiete zu räumen. Diesbezüglich gab es im Nachhinein auch keine Veränderungen und, abgesehen von kleinen Anpassungen, stimmt diese Grenze mit der heutigen ungarisch-slowakischen Grenzlinie überein.

Die ungarische Bevölkerung empfing die einziehenden tschechischen Soldaten friedlich, da sie die Oberherrschaft des tschechoslowakischen Staates lediglich als vorübergehend betrachtete. Besonders die Menschen auf dem Lande konnten sich einfach nicht vorstellen, dass ein seit tausend Jahren bestehendes Staatsgebilde so einfach aufgelöst oder bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt werden kann. Die unter tschechoslowakische Oberherrschaft gelangte Bevölkerung war lange außerstande zu glauben, dass ihre Ablösung vom ungarischen ethnischen Gebiet einen dauerhaften Zustand darstellen könnte. Auch diejenigen, denen die Ziele des Friedensvertrags bekannt und die über die internationale politische Lage im Bilde waren, vertraten die gleiche Meinung.³⁴

In der Geschichtsschreibung wird die Zeit von November 1918 bis Frühjahr 1920 in der Tschechoslowakei als Epoche der Nationaldiktatur bezeichnet. Die gesetzgebende Gewalt wurde ohne die Vertreter der deutschen

³⁴ Popély, Gy.1995, S. 11.

und ungarischen Bevölkerung von der provisorisch gebildeten Nationalversammlung ausgeübt.

Ungarn arbeitete an der Erreichung der revisionistischen Ziele. Dies gelang im Anhang des Münchener Abkommens am 30. September 1938. Die Signatarmächte (England, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich) legten auf Betreiben Hitlers der Tschechoslowakei nahe, innerhalb von drei Monaten die ungarischen und polnischen Grenzfragen durch Verhandlungen zu lösen. Nach ergebnislosen Verhandlungen verlangte Ungarn am 24. Oktober 1938 offiziell einen Schiedsspruch.

Der I. Wiener Schiedsspruch vom 2. November 1938 brachte ein Urteil bei den territorialen Streitigkeiten zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei, und im Wesentlichen wurde die verlangte ethnische Revision umgesetzt. Ungarn hat die nach dem Ersten Weltkrieg laut Vertrag von Trianon (1920) verlorenen Gebiete mit einer Größe von 11 927 km² zurückbekommen und eine Volkszählung von 1941 ergab 1.062.000 Einwohner, wovon 84% ungarischer und ca 10% slowakischer Nationalität waren.

Den in Friedenszeiten gefällten I. Wiener Schiedsspruch haben die europäischen Signatarmächte (einschließlich Großbritannien und Frankreich) zu dieser Zeit als gültiges internationales Recht anerkannt. Im Zweiten Weltkrieg haben sie dann ihren Standpunkt geändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte die Wiederherstellung der Zustände vor der Zeit des I. Wiener Schiedsspruches.

In der Zeit zwischen 1945 und 1948 bekannte sich die tschechoslowakische Führung offen zu dem angekündigten Ziel, nämlich aus der Tschechoslowakei einen slawischen Nationalstaat ohne Minderheiten werden zu lassen. Deshalb kam es zu umfangreichen Aussiedlungen, der sogenannten Reslowakisierung, und anderen diskriminierenden Maßnahmen. Man versuchte, die in verhältnismäßig hoher Anzahl vertretene ungarische und deutsche Minderheit durch Aussiedlung, im Falle der Ungarn durch Bevölkerungsaustausch sowie durch interne Migration loszuwerden.

„Mehr als zehntausend Familien wurden aus der Süd-Slowakei in die Tschechoslowakei – vorwiegend in das Sudetengebiet – deportiert, von wo aus im Jahre 1945 mehr als drei Millionen Deutsche vertrieben und ausgesiedelt wurden“.³⁵

2.3. Die Situation der ungarischen Minderheit von 1945 bis 1989

Im Jahre 1948 übernahmen die Kommunisten die Macht und entsprechend dem am 25. Oktober verabschiedeten Gesetz Nr. 245 konnten die ungarischen Slowaken nach dem Ablegen des Treueschwurs ihre Staatsangehörigkeit zurückerhalten. Über Minderheitenrechte verfügten sie jedoch weiterhin nicht. Die erste bedeutende Veränderung trat im Jahre 1956 ein, als das Verfassungsgesetz Nr. 33 verabschiedet wurde, wonach den Staatsbürgern ungarischer und ukrainischer Nationalität die entsprechenden Bedingungen für ihre wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung sicherzustellen waren. Laut der Verfassungsänderung aus dem Jahr 1960 garantierte der Staat den Staatsbürgern ungarischer, ukrainischer und polnischer Nationalität den Unterricht in ihrer Muttersprache und die Möglichkeit der kulturellen Entwicklung. Infolgedessen öffneten ab den 50er Jahren die slowakischen ungarischen Schulen und Kindergärten ihre Pforten. Unter starkem Parteieinfluss begann man mit der Herausgabe von Zeitungen und Büchern.

In der Zeit nach der Niederschlagung des Reformversuchs von 1968 wurden allmählich fast alle Errungenschaften der Demokratisierung abgeschafft. Die kommunistische Tschechoslowakei war bis zur politischen Wende von 1989 einer der dogmatischsten Staaten des sozialistischen Blocks. Die Bewegung Charta 77 wurde zum stärksten oppositionellen Kritiker des Systems. Im Jahre 1978 wurde die von Miklós Duray geleitete tschechoslowakische Ungarische Minderheitenrechtsschutz-Kommission gegründet, die als einzige ungarische Organisation zum Schutz der Menschenrechte der tschechoslowakischen ungarischen Minderheit tätig war. Am 17. November 1989, am Internationalen Studententag, hat die Prager

³⁵ Interview mit PhDr. Gyurgyík, L., März 2008

Studentenschaft einen großen Demonstrationzug organisiert. Das eigentliche Ziel der Demonstration war die Auflehnung gegen das kommunistische System. Die genehmigte Studentendemonstration wurde von der Polizei auf brutale Art und Weise zerschlagen, wobei mehrere Studenten verletzt wurden. Dieser folgten weitere Massendemonstrationen. Durch diese Massenbewegung brach das politische System innerhalb weniger Tage zusammen.

2.4. Die ersten Jahre nach der politischen Wende von 1989 bis 1993

Nach der politischen Wende überstürzten sich die Ereignisse. Am 8. und 9. Juni 1990 wurden die ersten freien Wahlen abgehalten. Nach den Wahlen geriet die politische Stabilität jedoch schnell wieder ins Wanken. Die stärkste slowakische Regierungsbewegung „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ entzog im Frühjahr 1991 dem Regierungschef Vladimír Mečiar das Vertrauen, daraufhin spaltete sich die Bewegung. Die Parlamentswahlen von 1992 gewann in der Slowakei die von Mečiar geführte Bewegung „Für eine demokratische Slowakei“ (HZDS), die tschechischen Parlamentswahlen hingegen die von Václav Klaus geführte Bürgerlich-Demokratische Partei. In dieser Zeit verschärfte sich der tschechisch-slowakische Konflikt. Der Slowakische Nationalrat verabschiedete am 17. Juli 1992 die Deklaration, die die Souveränität der Slowakischen Republik erklärte. Am 1. September 1992 wurde die Verfassung der Slowakischen Republik verabschiedet. Am 1. Januar 1993 konstituierte sich die unabhängige Slowakische Republik.

3. Die slowakische Politik in Bezug auf die ungarische Minderheit seit 1993

Nach der Teilung der Tschechoslowakei in die Tschechische und die Slowakische Republik am 1. Jänner 1993 wurden in der Slowakei verschiedene Regierungen gebildet, deren jeweilige Minderheitenpolitik als deutlich verschieden zu bewerten war.

In diesem Abschnitt werden alle Ausprägungen der slowakischen Minderheitenpolitik gegenüber den slowakischen Ungarn seit dem Jahre 1993 analysiert. In der Zeit des Bestehens der Tschechoslowakischen Föderativen Republik und fast von Anbeginn der Slowakischen Republik zeigen sich nationalistische Strömungen und Bewegungen, die der Slowakei Autonomie und Unabhängigkeit in der Tschechischen Republik und der Föderation garantieren sollen.

Politische Verhandlungen zwischen den beiden Staaten der Tschechoslowakei führten schließlich zu einem Abkommen über die Beendigung der Tschechoslowakei und das Entstehen von zwei autonomen Staaten.

In der eigenständigen Slowakei gibt es viele politisch extrem rechte und konservative Akteure. Die Folge davon war, dass die Unterdrückungen der slowakischen Ungarn durchgesetzt werden konnten. Der Bürgermeister von Žilina, Ján Slota, zum Beispiel trat extrem auf.³⁶ Laut einer Umfrage unterstützte ihn aber ein großer Teil der Öffentlichkeit. In nicht ungarischen Gebieten wurde ein solches Vorgehen von 55%, in Gebieten, in denen die ungarische Minderheit lebt, paradoxerweise von 28% der ethnischen Slowaken unterstützt.³⁷

Die politisch wichtigsten nationalistischen Akteure, die wesentlich zur Trennung der Slowakei beigetragen haben, waren die Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) mit dem Populisten Vladimír Mečiar und die

³⁶ Irmanová, 2005, S. 51.

³⁷ Ebd. S. 50-51.

Slowakische Nationalpartei (SNS). Beide Parteien waren bis zum Ende der Umwandlung der HZDS rechtsorientiert und betonten die nationale Politik. HZDS und SNS traten gegenüber der ungarischen Minderheit feindselig auf.

3.1. Verfassungsrechtliche Grundlagen unter der Regierung Mečiar

Nach der Gründung der Slowakischen Republik führte die Partei HZDS unter Ministerpräsident Vladimír Mečiar die Regierung an. Diese Tatsache hatte einen großen Einfluss auf die Entwicklung der slowakischen Minderheitenpolitik. Die neue Republik hatte die Verfassung von 1992 angenommen. Allein schon die Präambel der Verfassung betont die ethnische Homogenität des slowakischen Staates. „Wir der Slowakische Nation...“. Die nationalen Minderheiten sind zwar in der Präambel erwähnt, ihre Bedeutung ist aber im Vergleich zu der slowakischen Mehrheit zweitrangig.

Mit ethnischen Minderheiten befasst sich der vierte Abschnitt der Verfassung mit dem Titel „Die Rechte der nationalen Minderheiten und ethnischen Gruppen“. Der zweite Abschnitt der Verfassung befasst sich mit den allgemeinen Menschenrechten, politischen Rechten, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten usw.³⁸

Der vierte Abschnitt enthält wie der sechste Abschnitt Bestimmungen über das Recht auf Schutz der Umwelt und des kulturellen Erbes, deutlich kürzer als die anderen. Nach Artikel 33 der slowakischen Verfassung sollte es niemals aufgrund der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit zur Diskriminierung kommen. Gemäß Artikel 34 (1) Für die Bürger der Slowakischen Republik, die zu nationalen Minderheiten oder ethnischen Gruppen gehören, wird eine allgemeine Entwicklung gewährleistet, insbesondere das Recht, eine eigene Kultur zusammen mit den anderen Angehörigen der Minderheit zu entwickeln, das Recht, Informationen in der Muttersprache zu verbreiten und zu empfangen, sich in Nationalvereinen zusammenzutun und Bildungs- und Kulturinstitute zu gründen.

³⁸ Ústava Slovenskej republiky, online unter (<http://www-8.vlada.gov.sk/index.php?ID=1013>)

Bürgerinnen und Bürger, die in der Slowakei ein garantiertes Minderheitenrecht haben, können also gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Minderheit Gruppen und kulturelle Organisationen in der Muttersprache gründen, muttersprachlichen Unterricht abhalten und sich in nationalen Verbänden organisieren.³⁹ Außerdem ist in der Verfassung garantiert, dass nationale Minderheiten und ethnische Gruppen das Recht auf Nutzung der slowakischen Sprache haben, das Recht auf Bildung in der Muttersprache, das Recht auf Nutzung der Geburtssprache in der Verwaltung und das Recht auf Teilhabe an nationalen Angelegenheiten.

In diesem Abschnitt der Verfassung steht ein wichtiger Anhang über die Souveränität und territoriale Integrität des slowakischen Staates, der bei der Ausübung der Rechte der Minderheiten in keiner Weise stören darf. Diese Klausel kann unter zwei Aspekten gesehen werden, nämlich unter einem demokratischen und unter einem nationalistischen. In der slowakischen nationalen Situation bedeutet aber eine vage Formulierung eine Quelle von Streitigkeiten über die verschiedenen möglichen Interpretationen.⁴⁰

Die Bewegung Együttélés (Zusammenleben) und MKDH protestierten daher auch schon bei der Vorbereitung gegen die Verfassung. Allerdings war der wichtigste Streitpunkt die Präsentation der Slowakischen Republik als ein Nationalstaat der Slowaken.⁴¹ Es wurde aber nicht geschafft, die Ansprüche der ungarischen Minderheit zu realisieren. Seine Zusammensetzung entspricht der ethnischen Differenzierung der gesamten Nation, die von den Slowaken dominiert wurde. Insbesondere hat der dritte Mečiar-Regierungsrat im Jahr 1995 dank der Mehrheit der slowakischen Vertreter der ungarischen Minderheit für die Durchsetzung ihrer Ansichten und Forderungen nie Raum gegeben.

Nach den Wahlen 1998 kam es zur neuerlichen Konstitutionierung des Nationalrates. Die Mitglieder der ungarischen Minderheit wurden in den Nationalrat gewählt und dadurch erhöhte sich die Wirkung der ungarischen Repräsentanten.⁴² Die Regierung von Vladimir Mečiar hat die ungarischen

³⁹ Ústava Slovenskej republiky, online unter (<http://www-8.vlada.gov.sk/index.php?ID=1013>)

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Irmanová, 2005, S. 253.

⁴² Vašečka, 2000, S. 129.

Forderungen bezüglich der Rechte von Minderheiten in der Slowakei nicht in angemessener Weise anerkannt und hat die Minderheitenrechte nach wie vor als sichergestellt bezeichnet.⁴³

Unter Mečiar's Amtszeit als Premierminister und der Regierung der Partei HZDS kam es zu einem neuerlichen Anstieg der ethnischen Spannungen in der Slowakei und zu Beschränkungen bei den Minderheitenrechten. Viele Mitglieder der „Bewegung für eine demokratische Slowakei“ machten öffentlich nationalistische, fremdenfeindliche und nicht zu tolerierende ethnische Äußerungen⁴⁴. Die slowakischen Ungarn sahen die diskriminierende Politik der slowakischen Regierung vor allem bei der Zuweisung eines besonderen rechtlichen Status für die Matica Slovenská.⁴⁵ Die Matica Slovenská ist keine ultraslowakische Institution, wie der (nationalistische) Vertreter der ungarischen Minderheit, Miklós Duray, meint.⁴⁶ Duray schlägt für die Lösung der ungarischen Frage in der Slowakei drei mögliche Ansätze vor: die Autonomie der „ungarischen“ Regionen, Gemeinden, die auf dem Prinzip der Subsidiarität aufgebaut sind, oder die institutionelle Autonomie auf Basis der geltenden (von der slowakischen Regierung anerkannten) Rechtsgrundlage.

Unter der Regierung Mečiar gab es keine positiven Veränderung. Die Mečiar-Regierung hatte während ihrer Amtszeit die Einschränkungen der Rechte der ungarischen Minderheit ausgebaut, auch wenn die Slowakische Republik nach dem Ende der Föderation mehrere Abkommen, um damit Minderheiten ihre Rechte zukommen zu lassen, wie z. B. das Internationale Übereinkommen über die Beseitigung aller Formen von Rassendiskriminierung, den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte und den Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte, ratifiziert hatte.⁴⁷ Erst ab dem Jahr 1998 wurden einige Änderungen vorgenommen. Den

⁴³ Ebd. S.129

⁴⁴ Vgl.Ebd.S.130

⁴⁵ Duray, 1997, A Magyar Nemzetréz Szlovákiában, online unter (<http://www.hunsor.se/dosszie/amagynemzetreszlovakiaban.pdf> s. 2.)

⁴⁶ Vgl.Ebd. S.2

⁴⁷ Wolff, 2001: „Bilateral“ Ethnopolitics after the Cold War: The Hungarian Minority in Slovakia, 1989 – 1999, online unter (<http://web.ebscohost.com/ehost/pdf?vid=12&hid=113&sid=8c349a56-7d74-4e69-b3fef0d27d61b08e%40sessionmgr108>), p. 172.

slowakischen Ungarn wurden mehr rechtliche Möglichkeiten für die Entwicklung des kulturellen Erbes, der Sprache etc. zugestanden.

Wie zu sehen ist, gab es unter der Regierung Mečiar eine stark restriktive Politik der slowakischen Regierung gegenüber der ungarischen Minderheit. Ein Kommentar von Imrich Vašečka auf Initiative des Verfassungsgerichts war notwendig, um Gesetze speziell auf den Schutz von Minderheiten abzustimmen, da die Verfassung nationale Probleme durch das völlige Fehlen eines bürgerlichen Prinzips kaum wahrnimmt.⁴⁸

Das Verfassungsgericht und andere Institutionen, die für die demokratischen Rechte und Freiheiten kämpften, erzielten schließlich eine bessere Situation der Rechte von Minderheiten nach den Wahlen von 1998. Es handelte sich dabei um die Änderung von Gesetzen zu den Kommunalwahlen, die von der Mečiar-Regierung vorgeschlagen worden waren. Das Verfassungsgericht gelangte zu der Erkenntnis, dass das Recht zum Zeitpunkt der Annahme durch das Parlament gesetzeswidrig war, zur Novellierung kam es aber erst nach dem Regierungswechsel.⁴⁹

3.1. Die slowakische Regierung und die ungarische Minderheit

3.1.1. Zeitraum 1994 – 1998

Im Jahr 1994 fanden in der Slowakei vorgezogene Parlamentswahlen statt, bei der die „Bewegung für eine demokratische Slowakei“ (HZDS) mit 34,96% der Stimmen gewann und daraufhin eine Koalition anführte. Gegründet wurde die HZDS unter Vladimír Mečiar. Die ungarischen Parteien waren in Opposition und hatten daher nur minimale Möglichkeiten zur Beeinflussung bei der Vertretung der ungarischen Minderheit. Darüber hinaus hatte die Regierungsbeteiligung der SNS negative Auswirkungen auf die Beziehung der ungarischen Minderheit zur slowakischen Mehrheit. Während im Regierungsprogramm auf die Bildung einer Koalition ohne die Verletzung von Rechten und Freiheiten, der Rasse, Hautfarbe, Religion und Meinungsfreiheit

⁴⁸ Vašečka, 2000.S.130

⁴⁹ Ebd.

hingewiesen wurde, schaffte die politische Realität Spannungen – es gab Anzeichen von Intoleranz und rassistisch motivierten Angriffen. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, auf einige Ausfälligkeiten in den Worten und Taten von Regierungsrepräsentanten hinzuweisen.⁵⁰

Ján Slota, der Parteivorsitzende der SNS, hat immer wieder Stimmung gegen die Ungarn bzw. die ungarischen Slowaken gemacht (Ungarn sind seiner Meinung nach „mongolische Horden“) und auch Homosexuelle und Roma werden von ihm regelmäßig mit Hasstiraden bedacht.⁵¹

Außerdem sind die Ungarn oft der Gegenstand von Ironie in der Slowakei: Die ungarischen Slowaken werden von den Slowaken häufig als „Witzfiguren“ gesehen, weil sie mit ungarischem Akzent oder mit Grammatikfehlern sprechen. Von Zeit zu Zeit mokiert man sich über die ungarische Sprache und ihre Phonetik.⁵²

Gegen Ende 1995 wurden drei Gesetze verabschiedet, die gegen die ungarische Minderheit gerichtet waren. Es waren dies das Sprachgesetz, ein so genannter Alternativunterricht in den ungarischen Schulen und Kindergärten und eine Gliederungs- und Verwaltungsreform der Slowakischen Republik.

Die Regierung verlangte, an den ungarischen Schulen mehrere Fächer in Slowakisch zu unterrichten und nicht ausschließlich in Ungarisch wie bisher. Die offizielle Begründung für die Einführung des zweisprachigen Unterrichts ist, bessere Kenntnisse in Slowakisch zu gewährleisten und die Berufschancen der ungarischen Schulabgänger auf dem gesamten Gebiet der Slowakei durch die Beherrschung auch slowakischer Fachbegriffe zu erhöhen.⁵³ Die Sprecher der Minderheit verweisen darauf, dass ein ähnliches Schulsystem schon in den 60er Jahren in Ungarn eingeführt wurde und sich dies als eine Ursache für die Assimilierung der dortigen Minorität herausgestellt hat.

⁵⁰ Programm vyhlásenie SR, Analýza zahraničné politiky v slovenskej republike 1994-1998, online unter (<http://www-8.vlada.gov.sk/index.php?ID=1163>)

⁵¹ Carsten Hübner, Europas Rechtspopulisten auf dem Vormarsch, online unter (http://www.bpb.de/themen/NWJKT3,1,0,Europas_Rechtspopulisten_auf_dem_Vormarsch.html)

⁵² Hamberger, 2008, S. 5.

⁵³ Schneider, Eleonora, Quo Vadis Slowakei, Von der eingeleiteten Demokratie zum Autoritarismus? online unter (http://www.ssoar.info/ssoar/files/swp/berichte/BER97_36.pdf)

Slotas Aussage über die ungarischen Schulbücher: Anstatt dass die Kinder der ungarischen Minderheit neben ihrer Muttersprache auch ein bisschen Information über die Slowakei als ihrem Heimatstaat bekämen, sei dieses Schulbuch völlig auf Ungarn ausgerichtet. Schon auf den Einband seien „nur lauter ungarische Fahnen und dieser Kasperl auf dem Ross“ zu sehen.⁵⁴ Der auf dem Umschlag abgebildete „Kasperl auf dem Ross“ ist der ungarische König Stephan der Heilige.

Die SNS verlangte schon vor 1995 die Einführung des Slowakischen als einzige gültige Amtssprache.

Im Jahre 1995 setzte die Regierungsmehrheit das Gesetz über die Staatssprache der SR durch. Danach ist die offizielle Amtssprache sowohl im Amtsverkehr als auch im öffentlichen Gebrauch, sogar in Gebieten mit slowakischer Minderheit, ausnahmslos Slowakisch. Auch das Europaparlament in Straßburg verurteilte dieses Sprachgesetz.

Eine weitere Maßnahme gegen die ungarische Minderheit war die Entfernung der zweisprachigen Ortstafeln, die nach 1989 in ungarischen Gebieten eingeführt worden waren. In der Ära Mečiar begann die Regierung die zweisprachigen Ortstafeln/Aufschriften wieder zu entfernen. Dies führte unter den Ungarn zu einer Protestwelle. Daraufhin wurde im Jahre 1994 eine Teilregelung bezüglich der Ortstafeln verabschiedet. In Gemeinden mit einem Minderheitenanteil von 20% war das Anbringen von zusätzlichen Ortstafeln in der Minderheitensprache erlaubt.

Ein weiterer Konfliktpunkt zwischen der ungarischen Minderheit und der slowakischen Mehrheit war die von Slowakischen Nationalrat im Jahre 1996 beschlossene Territorial- und Verwaltungsreform. Die Slowakei wurde in 8 Bezirke und 79 Kreise eingeteilt. Bis dahin hatte es nur 4 Bezirke und ein Sonderbezirk Bratislava gegeben. Infolge der Reform stieg die Anzahl der Bezirke, und diese wurden so ausgestaltet, dass in jedem Bezirk die führende Partei der damaligen Regierung (HZDS) die Mehrheit erlangte. Für die ungarische Minderheit war der Verwaltungsaufbau nach 1996 viel ungünstiger

⁵⁴ Slowakei-Ungarn: Eine Majestätsbeleidigung mit Folgen, online unter (<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/384328/index.do>)

als vorher, da die Anzahl der Bezirke mit einem hohen Minderheitenanteil zurückging.⁵⁵ Anstelle der bis dahin geltenden West-Ost-Gliederung wurden die ungarisch dominierten Gebiete in Nord-Süd-Richtung zerschnitten.

Es bestand ein großer Unterschied zwischen den gesetzlichen Vorgaben und der praktizierten Politik unter der Regierung Mečiar. Eine Reihe von Maßnahmen wurden von der Regierung ergriffen, die für die slowakischen Ungarn weitestgehend negative Folgen hatten. Es lag dabei sicherlich an der mangelnden Bereitschaft der Regierungsmitglieder, die Rechte von Minderheiten in der Verfassung zu verankern. Sowohl innerhalb der Slowakei als auch auf internationaler Ebene erklärten sowohl Mečiar als auch der für seine scharfen und nationalistischen Forderungen bekannte Ján Slota, dass die Minderheitenrechte völlig ausreichend seien und den europäischen Vergleich nicht scheuen müssten. Die Regierung hat während ihrer Amtszeit mehrere Gesetze erlassen, die gegen die ungarische Minderheit gerichtet waren. Wie schon erwähnt, wurde Slowakisch „gesetzeswidrig“ die alleinige Amtssprache und andere Nationalsprachen wurden verboten. Negativ und auf diskriminierende Weise arbeitete die Regierung mit der staatlichen Finanzverwaltung. Es gab eine Unterstützung für die Entwicklung der Kultur und der Bildung von Minderheiten. Diese finanzielle Unterstützung wurde unter den Minderheiten jedoch sehr ungleich verteilt. Wenn zum Beispiel die kulturellen Organisationen solche „nicht ungarischer“ Minderheiten waren, die weniger als 4% der Gesamtbevölkerung ausmachten, bekamen sie fünfmal mehr Hilfe als die ungarische Minderheit, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung der slowakischen Republik mehr als 10% beträgt.⁵⁶

3.1.2. Änderung der Regierung

Mehrere Monate vor den Parlamentswahlen im Mai 1998 gab es einen Zusammenschluss von verschiedenen Parteien (Ungarische Christdemokratische Bewegung und Ungarische Bürgerliche Partei) zur Partei

⁵⁵ Szarka, 2004, S. 93.

⁵⁶ Wolff, S.: Bilateral Ethnopolitics after the Cold-War: The Hungarian Minority in Slovakia, online unter (<http://web.ebscohost.com/ehost/pdf?vid=6&hid=113&sid=6f65b77e-1a8e-4b67-bb24-82f6d956f149%40sessionmgr103>)

der Ungarischen Koalition (SMK).⁵⁷ Die Partei der Ungarischen Koalition (Magyar Koalíció pártja, slowakisch: Slovensko Madarská Koalícia) ist ein wichtiger politischer Vertreter der ungarischen Minderheit in der Slowakei. Regelmäßig verfügt sie über eine kleinere Anzahl an Parlamentssitzen (rund 10% im Nationalrat der Slowakei) und seit dem Eintritt der Slowakei in die EU entsendet sie zwei Abgeordnete in das Europäische Parlament. Die Partei der Ungarischen Koalition hat sich schrittweise herausgebildet, es gibt zwei ideologische Strömungen, eine katholisch-konservative und eine liberale.⁵⁸

Die gesamte SMK ist stark an der ungarischen Minderheit orientiert. Ihr „Feind“ ist die Slowakische Nationalpartei (SNS) mit ihrem Vorsitzenden Ján Slota. Die SMK hat das Ziel, für die Verbesserung der Lage der ungarischen Minderheit zu sorgen, ist für die Genehmigung von Minderheitensprachen auch offiziell oder zumindest in Schulen und in der Verwaltung. Ein Programmpunkt ist die Ablehnung der Doktrin der slowakischen Nationalisten (insgesamt war es der ungarischen politischen Vertretung gelungen, ein relativ homogenes Subjekt zu schaffen, welche die ethnische Minderheit als Ganzes abbildet)⁵⁹.

1998, als die HZDS fast 30% der Parlamentssitze verloren hat, entstand eine Viererkoalition aus der Slowakischen Demokratische Koalition (SDK), der Partei der Demokratischen Linken (SDL), der bürgerlichen Parteien (SOP) und der SMK. Die Lage begann sich für die ungarische Minderheit in der Slowakei Schritt für Schritt zu verbessern. Die verfassungswidrige Änderung des Gesetzes über die Wahlen, die von der Regierung Mečiar vorgeschlagen worden war, wurde von der neuen Regierung unter Mikuláš Dzurinda überprüft. Nach einer zweijährigen Pause wurden wieder zweisprachige Schulzeugnisse eingeführt.⁶⁰

Das kulturelle Leben der Minderheiten hat wieder seinen Rechtsstatus erhalten. Die Subventionen für Kultur wurden im Jahr 1999 verdoppelt. Im Jahr

⁵⁷ <http://www.smk.sk/>

⁵⁸ Svoboda, 2000: Slovenská vládní koalice: její typová charakteristika, Středoevropské politické studie, roč. IX., č. 2, online unter (<http://www.iips.cz/seps>), S. 3.

⁵⁹ Ebd. S.3.

⁶⁰ Wolff, 2001: "Bilaterale" Ethnopolitics nach dem Ende des Kalten Krieges: die ungarische Minderheit in der Slowakei, 1989 - 1999, online unter (<http://web.ebscohost.com/ehost/pdf?vid=12&hid=113&sid=8c349a56-7d74-4e69-b3fef0d27d61b08e%40sessionmgr108>), p. 170.

1999 trat auch eine Änderung über das Sprachengesetz in Kraft,⁶¹ ebenso wurden die Verlage und Medien demokratisiert.

Die Minderheitenpolitik der neuen slowakischen Regierung haben einige slowakische kulturelle und politische Akteure missbilligt, wie z. B. der Matica Slovenská, die Bewegung für eine demokratische Slowakei (HZDS) und die Slowakische Nationalpartei (SNS), und folglich standen sie dazu in Opposition. Im Jahr 1998 ist auch die Slowakei der Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten beigetreten, welche an die Erklärung der Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten des Europarats in Wien 1993 anknüpft.

Die Rahmenkonvention enthält die Satzung über den Schutz der Rechte von Minderheiten als Teil eines bemerkenswerten Schutzes der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit ergibt sich im Rahmen des Übereinkommens durch die individuelle Entscheidung jedes einzelnen. Ethnische Minderheiten haben das Recht auf Gleichheit vor dem Gesetz. Jede Diskriminierung ethnischer Minderheiten ist verboten. Der exakte Wortlaut der Vertragsparteien enthält „die Einhaltung der Rechte von Personen mit Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, sich friedlich zu versammeln, die Freiheit der Vereinigungsfreiheit, Freiheit der Meinungsäußerung und die Freiheit der Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit“.⁶²

Darüber hinaus enthält das Abkommen über die Zugehörigkeit der nationalen Minderheiten das Recht auf freie Wahl ihres Namens in der Sprache der Minderheiten sowie die zweisprachige Beschilderung, das Recht der Öffentlichkeit, das Recht auf Bildung in Minderheitensprachen etc. Bereits im Jahr 1999 veröffentlichte die slowakische Regierung einen Bericht über die Umsetzung des Rahmenübereinkommens des Europarates über den Schutz der nationalen Minderheiten in der Slowakischen Republik.

⁶¹ Ministerstvo kultury SR, 2006: Pôsobnosť Ministerstva kultúry Slovenskej republiky v oblasti štátneho jazyka, online unter (<http://www.culture.gov.sk/umenie/ttny-jazyk>)

⁶² Rada Európy, 1998: Rámcová dohoda na ochranu národnostných menšín, online unter ([http://www.coe.int/t/e/human_rights/minorities/2._framework_convention_\(monitoring\)/1._texts/FCNM%20CoE%20version%20Czech.pdf](http://www.coe.int/t/e/human_rights/minorities/2._framework_convention_(monitoring)/1._texts/FCNM%20CoE%20version%20Czech.pdf)), S.2, časť II, článok 7.

Der Bericht der Regierung bezieht sich auf die regelmäßige Vorlage von Jahresberichten über die Slowakische Republik an den Europarat.

Das Ministerkomitee des Europarates hat seine Stellungnahme im Jahr 2006 in der Resolution ResCMN veröffentlicht, die erkennt, dass die Slowakische Republik eine Reihe von Maßnahmen zur Umsetzung des Rahmenübereinkommens bzw. Änderungen durch den Ausschuss im rechtlichen Bereich und in der Praxis vorgenommen hat. Den wichtigsten Schritt sieht das Ministerkomitee im Gesetz Nr. 365/2004 ZZ über die Gleichbehandlung in bestimmten Bereichen und Schutz vor Diskriminierung (das so genannte Anti-Diskriminierungsgesetz).⁶³

Der Ausschuss begrüßt ferner die Erhöhung der Subventionen für die Minderheiten durch die slowakische Regierung und die Einrichtung eines Institutionen-Ombudsmannes im Jahr 2002. Dennoch stellt der Ausschuss einige Vorbehalte fest, die verhindern, dass er die vollständige Umsetzung des Rahmenübereinkommens in der Slowakei billigt. Diese Mängel werden meist bezüglich der Minderheit der Roma genannt, aber die allgemeine Kritik richtet sich an die unzureichende Durchsetzung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung in der Praxis. So gibt es eine Fortsetzung der Segregation in der Bildung, eine fehlende Teilnahme von Vertretern der Minderheiten in den Entscheidungen und irreführende Aussagen bezüglich der rassischen und ethnischen Benachteiligung.⁶⁴

Die Regierung der SR hat als Reaktion auf diese Stellungnahme des Ministerkomitees eine Gegendarstellung veröffentlicht. Das Fehlen bestimmter Tatsachen, auf die der Ausschuss hingewiesen hat (z. B. die Diskriminierung von Roma in gesundheitlichen Fragen), bestreitet, und die Annahme zusätzlicher Maßnahmen, die die SR bereits in der Verfassung niedergeschrieben hat, ablehnt. In anderen Fällen führt die Regierung in ihren

⁶³ Rada Európy, Výbor ministrov (2006): Rezolucia ResCMN (2006) o implementácii Rámcového dohovoru na ochranu národnostných menšín Slovenskou republikou, online unter (<http://www.radaeuropy.sk/?rezolucia-rescmn-2006-8-o-implementacii-ramcovehodohovoru-na-ochranu-narodnostnych-mensin-sr>), S. 1.

⁶⁴ (Rada Európy, Výbor ministrov (2006): Rezolucia ResCMN (2006)8 o implementácii Rámcového dohovoru na ochranu národnostných menšín Slovenskou republikou, online unter (<http://www.radaeuropy.sk/?rezolucia-rescmn-2006-8-o-implementacii-ramcoveho-dohovoruna-ochranu-narodnostnych-mensin-sr>), S. 2.

Dokumenten zahlreiche Verweise auf die Verfassung an (in ähnlicher Weise stand dies auch in dem Bericht über die Umsetzung der Rahmenkonvention des Europarates über den Schutz der nationalen Minderheiten in der Slowakischen Republik von 1999). Aber es ist klar, dass die Existenz der Verfassung nicht die Probleme in der Praxis löst. Die Regierung hat außer diesen Hinweisen auf den Text der Verfassung keine spezifischen Änderungen veröffentlicht.

Die anderen Minderheiten auf dem Gebiet der Slowakei (mit Ausnahme der Roma) interessieren die Öffentlichkeit, die politischen Parteien und die bürgerlichen und die extremistischen Bewegungen nicht so sehr wie die ungarische Minderheit.⁶⁵

Der Grund für die anhaltende Intoleranz (trotz der Demokratisierung der Politik) lag im historischen und kulturellen Kontext, in dem sich die wechselseitigen slowakisch-ungarischen Beziehungen entwickelt haben.

Trotz der nationalistischen Stimmung wurde für einige slowakische Ungarn und ihre Position als Minderheit im Vergleich zu den Jahren vor dem Wandel eine bessere Situation erreicht, weil die Regierung erkennbar liberaler wurde.

Jedenfalls spielten die Parlamentswahlen von 1998 eine entscheidende Rolle in der Entwicklung des Landes. Die auf Europa ausgerichtete, das Mečiar-System ablösende Regierung unter Dzurinda sorgte dafür, dass die europäische Integration und die Aufnahme der Slowakei in die NATO erneut in greifbare Nähe rückten. Mikuláš Dzurinda konnte auch nach den Wahlen von 2002 weiter regieren, womit diese Regierung über zwei Legislaturperioden ihre Macht ausüben konnte. In dieser Zeit wurden strukturelle Reformen in mehreren Bereichen der Gesellschaft durchgeführt. Als am wirkungsvollsten erwiesen sich die wirtschaftlichen Reformen, welche unter anderem das Steuersystem grundsätzlich änderten. Dies bildete einen Anreiz für Investoren aus dem Ausland. Als eine weitere bedeutende Reform kann die Verbesserung der Gesundheits- und Sozialversorgung bewertet werden, die jedoch aufgrund

⁶⁵ Ministerstvo zahraničí SR (2006): Stanovisko vlády Slovenskej republiky, správe o implementácii Rámcového dohovoru Rady Európy na ochranu národnostných menšín v Slovenskej republike, online unter (<http://www.mzv.sk/App/WCM/main.nsf?Open>) , S.3

der aus ihr resultierenden finanziellen Belastungen eine große Unzufriedenheit in breiten Schichten der Bevölkerung auslöste. Die Reformen trafen die unteren Gesellschaftsschichten zunächst empfindlich und trugen erst später Früchte. Die Integrationsverhandlungen wurden mit Erfolg abgeschlossen, die Ergebnisse waren der Beitritt zur NATO im Dezember 2002 und der zur Europäischen Union am 1. Mai 2004. Nach den Wahlen von 2006 war Dzurinda nicht mehr in der Lage, eine Regierung zu bilden.

Auf längere Sicht ist die slowakische Regierungspolitik nach dem Ende der Mečiar-Ära in Bezug auf die ungarische Minderheit viel toleranter geworden. Laut öffentlichen soziologischen Untersuchungen (slowakischen und ungarischen) wurden im Jahr 2001 die ethnischen Probleme in der Slowakei besser als im Jahr 1999 bewertet.⁶⁶

Die Minderheitenpolitik der slowakischen Regierung wurde zusätzlich durch nationale und internationale Faktoren beeinflusst, wie die europäische Integration und die europäischen und internationalen Organisationen.

⁶⁶ Velšic.: Společensko – politické klíma na sklonku Mečiarovy a Dzurindovy vlády, Středoevropské politické studie, roč. IX., č. 1, 2002, online unter (<http://www.ips.cz/seps>)

4. Die politischen Parteien der ungarischen Minderheit

4.1. Die Entstehung der ungarischen Parteien in der Slowakei von 1989 bis 1994

Nach der Staatsverfassung vom 1. September 1992: „Die Slowakische Republik ist ein souveräner, demokratischer Rechtsstaat. Er ist an keinerlei Ideologie oder Religion gebunden“.⁶⁷ Entsprechend diesem Artikel gibt es in der Slowakischen Republik ein Pluralitätssystem der Parteien.

Nachfolgend ein kurzer Überblick über die nach der Wende in der Slowakei gegründeten ungarischen Parteien.

Unter der kommunistischen Herrschaft gelang es den ungarischen Politikern nicht, Führungspositionen zu besetzen. Nach dem Machtwechsel entstand die ungarische politische Führung aus verschiedenen Gruppen heraus. In der ersten Phase nach der Wende ähnelte diese sowohl der slowakischen politischen Führungsschicht als auch den führenden politischen Gruppen anderer Länder der Region. Die Wende von 1989 eröffnete somit auch den Weg für die politische Organisation der ungarischen Slowaken. Die slowakischen ungarischen Liberalen gründeten als erste Bewegung eine Organisation mit dem Namen „Unabhängige Ungarische Initiative“ (MNI). Diese hatte eine gewisse Zeit den Charakter einer Bewegung, wie z.B. die Verejnost Proti Násiliu (VPN – Vereinigung gegen Gewalt). Auf die ungarische politische Organisation übte in erster Linie die VPN einen Einfluss aus. In der Anfangszeit entstanden drei ungarische politische Parteien. Diese drei Parteien, die „Unabhängige Ungarische Initiative“ (ab 1992 „Ungarische Bürgerpartei“), die „Ungarische Christdemokratische Bewegung“ sowie die politische Bewegung „Zusammenleben“ waren jene Parteien, die für die ungarischen Slowaken von Bedeutung waren.

⁶⁷Zákon č. 460/1992 Zb. Ústava Slovenskej republiky, Čl. 1, odsek 1, online unter (<http://www-8.vlada.gov.sk/index.php?ID=1013>)

Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Ungarn löste in den 90er Jahren – besonders nachdem die Slowakei am 1. Jänner 1993 zu einem autonomen Staat geworden war – unter den Slowaken Angst aus. Diese Angst lag in den Problemen der historischen slowakisch-ungarischen Beziehungen begründet. Die Kernpunkte der auf gegenseitigem Misstrauen und Argwohn beruhenden Probleme bildeten, und bilden oft auch heute noch, auf der ungarischen Seite die Angst vor der Assimilation, auf der slowakischen Seite hingegen die Angst vor dem Verlust der von den Ungarn bewohnten Gebiete.⁶⁸

Die Einbeziehung der Ungarn in die Regierung war in Hinsicht auf die slowakisch-ungarischen Beziehungen ein Ereignis von herausragender Bedeutung, denn in den 90er Jahren war die von der ungarischen Problematik⁶⁹ beeinflusste slowakische Politik von ungarnefeindlichen Maßnahmen gekennzeichnet. In erster Linie zählten dazu Gesetze und Aussagen von Politikern, durch die die slowakischen Staatsbürger ungarischer Nationalität benachteiligt wurden.

4.2. Die Partei der Ungarischen Koalition (SMK)

Die Koalition entstand im Juni 1994 mit dem Zusammenschluss der drei größten ungarischen Parteien, der MKDH, der MOS und „Zusammenleben“ (Együttélés). Für den Zusammenschluss gab es mehrere Gründe. Ein Grund war die Modifizierung des Wahlrechts durch die Regierung Mečiar, die auf die Erschwernis bei der Bildung einer Koalition abzielte. Ein anderer Grund war der sich bei der Bewegung „Zusammenleben“ herauskristallisierende Standpunkt, der sich gegen den Parteipluralismus der ungarischen Minderheit wendete. Der dritte Grund fand sich in den auch bei den beiden anderen Parteien auftretenden Überlegungen im Zusammenhang mit dem Zusammenschluss. Es handelte sich dabei um zu erlangende Vorteile bzw. um drohende Nachteile.

Die Ungarische Koalition begann eine Oppositionspolitik gegen die von Mečiar geführte Regierung, der im Jahre 1994 die Wahlen gewonnen hatte. Die

⁶⁸ Hamberger.: Strana maďarskej koalície v slovenskej vláde, online unter (http://www.foruminst.sk/publ/magy/5/magyszlovban_5_judit-hamberger.pdf), S.1

⁶⁹ Die Angst vor der Rückgliederung von Gebieten, die nach dem Ersten Weltkrieg an die Slowakei angeschlossen wurden.

Ungarische Koalition entsandte 17 Abgeordnete (von 150) in das slowakische Parlament. Vor den Wahlen von 1998 arbeitete sie mit der Blauen Koalition, die im Jahre 1997 gegründet wurde, zum Zwecke der Abwahl der Regierung Mečiar zusammen. Die Partei erhielt bei den Parlamentswahlen von 1998 9,12% der Stimmen und 15 Parlamentssitze.⁷⁰ In der Folge trat die SMK in die slowakische Regierung ein und erhielt drei Ministerposten.

Selbstverständlich wurden Bedingungen für den Eintritt in die Regierung gestellt. „Wir mussten versprechen, dass wir während der vier Jahre keine Gründung einer ungarischen Universität fordern, darauf verzichten, die Beneš-Dekrete wieder auf die Tagesordnung zu setzen, keine territoriale Autonomie fordern, die auf ethnischen Prinzipien basiert, sowie auf das Agrarministerium verzichten. Demgegenüber haben wir die Zusicherung erhalten, dass die Einführung eines sogenannten Alternativunterrichts in den ungarischen Schulen nicht erfolgt“...⁷¹

Die SMK erhielt die Ämter des Vizepräsidenten, des Ministers für Umweltschutz sowie des Ministers für Bau- und Arbeitswesen. Dank der Partei der Ungarischen Koalition wurden in das Regierungsprogramm mehrere, die nationalen Minderheiten betreffende Zielsetzungen aufgenommen. Bei den Parlamentswahlen von 2002 erhielt die SMK 11,16% der Stimmen und konnte 20 Abgeordnete ins Parlament entsenden.⁷² Die Partei wurde wieder Mitglied der Regierungskoalition und erhielt die Ämter des Vizepräsidenten, des Vorsitzenden des Finanz- und Budgetausschusses sowie des Vorsitzenden der Menschenrechts-, Nationalitäten- und Frauenrechtskommission.

Wie sich später herausstellte, haben die Koalitionspartner so manches nur versprochen. Trotz der Vereinbarungen waren sie nur zu dem bereit, was die SMK oder die internationalen Organisationen von der Regierung erwarteten. Unter anderem musste der Haushaltsplan verändert werden, weil der für die Finanzierung der Minderheitenkultur bestimmte Betrag nicht zweckbestimmt im Haushaltsplan festgelegt wurde. Außerdem kam es zu Konflikten, als die SMK

⁷⁰ Öllös, 2004, S. 56.

⁷¹ Bugár, 2008, S.55

⁷² Öllös, 2004, S. 57.

allein gegen das Gesetz zur Regelung des Sprachgebrauchs der Minderheiten auftrat.⁷³

4.3. Das Programm der Ungarischen Koalitionspartei

Das Programm der SMK erstreckte sich auf zwei Bereiche. Zum einen auf die Rechte der nationalen Minderheit und zum anderen auf den Schutz der demokratischen Einrichtungen der Slowakei. In Bezug auf das Letztgenannte gab es keine wesentlichen Konflikte zwischen den einzelnen slowakischen Parteien. Hierzu zählten zahlreiche wirtschaftspolitische und sozialpolitische Fragen, die das ganze Land betrafen.

Das Programm der SMK befasste sich nicht nur mit der Nationalitätenfrage, sondern auch mit den wichtigen Fragen zur Regierung des Landes und zum politischen System. Gleichzeitig beschäftigte es sich mit der Rechtsstellung der nationalen Minderheit bzw. mit zahlreichen, die ungarischen Slowaken betreffenden Problemen. Die SMK hielt als wichtigsten Punkt fest, dass die Slowakei nicht als Nationalstaat, sondern nur als eine auf zivilen Grundsätzen basierende multikulturelle Gemeinschaft aufgebaut werden kann. Ein weiteres vorrangiges Ziel war die Wiederherstellung eines demokratischen Rechtsstaates und dessen Stärkung. Die Partei der Ungarischen Koalition drängte darauf, dass der Nationalrat der Slowakischen Republik ein Verfassungsgesetz über die Rechtsstellung der in der Slowakischen Republik lebenden nationalen und ethnischen Gemeinschaften und Minderheiten verabschiedete. Den Vorrang bei der Außenpolitik der Partei nahmen die Aufrechterhaltung eines guten Nachbarschaftsverhältnisses mit den Ländern, die an die Slowakei grenzen, sowie die Vertiefung der europäischen Integration ein. Ein Ziel ihrer Bemühungen bestand darin, möglichst gute Kontakte zwischen der Slowakischen Republik und der Republik Ungarn aufzubauen.

Kennzeichnend für die ungarischen Slowaken sind nicht nur die kulturellen, sondern auch die politischen Besonderheiten. Bei sämtlichen

⁷³ Vgl. Bugár, 2008, S.55-64

Parlamentswahlen hatte die Mehrheit der ungarischen Slowaken ihre Stimmen für die ungarischen Parteien oder für solche Koalitionen abgegeben, an denen auch ungarische Parteien beteiligt waren. Jedoch ist dies nicht ganz korrekt, da 10 bis 25 Prozent der ungarischen Slowaken bereit sind, ihre Stimmen für slowakische Parteien abzugeben, wobei die Koalition der slowakischen Parteien bzw. die Ungarische Koalitionspartei aber auch mindestens ebenso viele Stimmen von den slowakischen Wählern erhält.⁷⁴

4.4. Die Ungarische Koalitionspartei während der Mečiar-Ära von 1993 bis 1998

Mečiar selbst hat in seinem Bekenntnisbuch die ungarische Minderheitenpolitik der 90er Jahre als bewussten Aufbau der ungarischen Irredenta bewertet, der gegenüber die von ihm geleitete slowakische Regierung alles zu tun hatte, was in ihren Kräften stand. Laut Mečiar unterstützen die ungarischen Stiftungen die ungarischen Minderheitengemeinschaften mit enormen Geldbeträgen. Dadurch erreichen sie ihr Ziel, nämlich die von Ungarn bewohnten Gebiete, deren Wirtschaft, Politik und Bildung unter ihre Kontrolle zu bringen. Die damalige Regierung hatte große Anstrengungen dahingehend unternommen, eventuelle Autonomiebestrebungen noch im Keim zu ersticken.⁷⁵

Die Regierung Mečiar versuchte in den folgenden Bereichen den Assimilationsprozess der slowakischen Nationalstaatsbemühungen abzusichern:

- Sprache und Bildungspolitik – Das von der „Slowakischen Nationalpartei“ (SNS) geleitete Ministerium für Bildungswesen versuchte in ungarischen Bildungseinrichtungen, die sich nach der Nationalität in gemischten Gebieten befanden, den sogenannten Alternativ-Unterricht einzuführen, nach dem in den ungarischsprachigen Schulen ein bestimmter Teil der Schulfächer auf Slowakisch unterrichtet werden sollte.

⁷⁴ Öllös, 2004, S. 74.

⁷⁵ Mečiar, 2001, S.8

- Zurückdrängung der ungarischen Minderheitenkultur – Zum Wirkungsbereich des Ministeriums für Kultur zählte auch die finanzielle Unterstützung der ungarischen kulturellen Einrichtungen. Durch den Entzug der finanziellen Unterstützungen und die verspätete Übergabe der Zuwendungen wurde die Entwicklung dieses Bereiches unmöglich gemacht. Bei der bedeutendsten slowakischen kulturellen Organisation CSEMADOK wurde im Jahre 1994 die Finanzierung aus dem Budget um 60% reduziert. Im Jahre 1995 wurde die Finanzierung dann ganz eingestellt.

Die Abgeordneten aus den Reihen der ungarischen Slowaken gerieten zur Zeit der Regierung Mečiar in eine schwierige Lage, da sie aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit auch innerhalb der parlamentarischen Opposition in die Opposition gedrängt wurden. In dieser Zeit konnte die SMK keine bedeutenden politischen Aktivitäten entfalten. Deshalb hat sich der Einsatz für die Rechte der ungarischen Minderheit auf die Aufforderung an einzelne ausländische Organisationen (an die Regierungen der Mitgliedstaaten der EU und NATO gerichtete Schreiben, in denen man auf die durch das Sprachgesetz, die Kulturförderung sowie das Verwaltungsgesetz eingetretene Situation aufmerksam machte) beschränkt, dieser Angelegenheit Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Regierung Mečiar hat den Fehler begangen, dass sie das Land nicht auf der Basis demokratischer Prinzipien regiert hat; somit isolierte es sich von den entwickelten demokratischen Systemen der Welt. Damit hat sie den Widerstand der slowakischen Intellektuellen ausgelöst, infolge dessen sich die so genannte Blaue Koalition gegen Mečiar unter Führung der SDKU bildete. Diese war durch einen kollektiven Zusammenhalt charakterisiert, an dem auch die SMK beteiligt war.

4.5. Die Ungarische Koalitionspartei in der slowakischen Regierung von 1998 bis 2006

Der Regierungswechsel von 1998 ging in der Slowakei mit einem starken Umschwung in allen Bereichen einher, was sich in einer politischen Wende des Landes ausdrückte. In den darauf folgenden Jahren schlug die Koalition einen ganz anderen politischen Kurs ein, als er während der Zeit der Regierung Mečiar geherrscht hatte. Dies führte zu wesentlichen Veränderungen in der slowakischen Innen- und Außenpolitik und in der Einstellung gegenüber den Ungarn.

„Die slowakische politische Elite und ein Großteil der Gesellschaft erkannte die politischen Interessen, ... versuchte den Ungarnkomplex zu überwinden und akzeptierte die Ungarn als Gestalter der Politik des Landes.“⁷⁶

Dies setzte voraus, dass die Slowaken politisch und auch gesellschaftspsychologisch auf diese Änderung vorbereitet waren, um das Ziel – die demokratische Entwicklung und die europäische Integration – zu erreichen.

Nach den Parlamentswahlen von 2002 bildeten erneut die Rechten unter Teilnahme der SMK die Regierung. Der Kurs der vorangegangenen vier Jahre wurde fortgesetzt und die Reformbestrebungen wurden vertieft, dank derer das Land Mitglied der NATO und der EU wurde.⁷⁷

Das Vertrauen der ungarischen Minderheit in die Regierung unter Dzurinda stieg, sie beurteilte die Leistungen der Regierung besser als die Mehrheit der Slowaken, während dies vor 1998 umgekehrt war.⁷⁸

Die SMK war in dieser Zeit die stabilste Partei und einer der wichtigsten Garanten einer stabilen Regierungskoalition. Der innere Zusammenhalt und die Einigkeit waren sehr stark, charakteristisch war deren Disziplin, und dies nicht nur in Bezug auf das Verhalten innerhalb der Regierungskoalition, sondern auch im Parlament.

⁷⁶ Hamberger, 2004, S. 105.

⁷⁷ Ebd. S. 117.

⁷⁸ Ebd. S. 118.

„Diese Stabilität war der Tatsache zu verdanken, dass das Verhalten der slowakischen Parteien oft von internen Zwistigkeiten charakterisiert war, die in mehreren Fällen den Austritt der Parlamentsabgeordneten aus der Partei zur Folge hatten. Außerdem war sich die SMK darüber im Klaren, dass die eventuelle Spaltung der Partei für sie katastrophale Folgen gehabt hätte.“⁷⁹

Abweichend von den anderen Koalitionsparteien, über deren interne Zwistigkeiten die Öffentlichkeit fortlaufend Kenntnis erlangte, konnte sich dies die SMK nur in einem geringen Maße leisten. Es ist kein Zufall, dass Rudolf Chmel, ein anerkannter Experte der slowakisch-ungarischen Beziehungen, das erste Koalitionsverhältnis so charakterisierte: „Neben solchen Partnern ist es wahrhaftig eine Leichtigkeit, korrekt zu bleiben.“⁸⁰

Die Teilnahme der SMK an der slowakischen Regierung war nicht nur von symbolischer Bedeutung. Sie war eine Botschaft nach außen, an den internationalen „Schauplatz“, und auch nach innen, an die slowakische Gesellschaft. Die SMK beteiligte sich an der Regierung und nahm als Minderheitenpartei an der Lösung der gesellschaftlichen Probleme teil. Dies half den demokratisch denkenden Slowaken, ihr Misstrauen gegenüber den Ungarn abzubauen. Die Beteiligung der ungarischen Slowaken an der Regierung setzte in den Augen der Slowaken einen gewissen Prozess in Gang, der langsam deren Vorstellung von den Ungarn änderte.⁸¹

Der Regierungsbeitritt der SMK brachte zwei wichtige Ergebnisse mit sich: Einerseits erschien die Slowakei vor den westlichen Integrationsorganisationen akzeptabler und andererseits verringerte sich das Misstrauen gegenüber den Ungarn. Die SMK begrüßt die Mitgliedschaft in der EU und NATO als eine solche, die zum Ergebnis hat, dass sich die Lage der ungarischen Minderheit verbessert und sicherer wird.

„Die Lage der Minderheit hängt im wesentlichen Maße vom Wohlwollen der Mehrheit ab; dies gilt auch in diesem Fall. Die Einbeziehung der SMK in die Regierung ist auch in dem Falle als eine politische Offenbarung des

⁷⁹ Új szó, Interview mit Bardos Gyula, 7. 9.2002

⁸⁰ Új szó, Interview mit Chmel Rudolf, 7. 9. 2002

⁸¹ Vgl.Dostál,2002 S.195-212

‚Wohltuend‘ zu betrachten, auch wenn dies aus innen- und außenpolitischem Interesse erfolgte.“⁸²

Der Regierungsauftritt der SMK ging mit konkreten Erfolgen, aber auch mit Misserfolgen einher. Zu den Erfolgen zählt, dass die SMK bewiesen hat, dass ihre Vertreter in der Lage sind, angemessene politische Entscheidungen zu treffen. Diese dienten im Endeffekt nicht nur den Interessen der Minderheit, sondern auch denen der Mehrheitsbevölkerung. Trotz der Uneinigkeiten in der Regierung blieben sowohl die Partei als auch die Fraktion einheitlich und diszipliniert. Ihre Wähler wandten sich im Grunde genommen nicht von ihnen ab.

Die Bewertung des Regierungsverhaltens hängt auch davon ab, was als wichtiges oder weniger wichtiges Ziel betrachtet wird. Wenn man die kulturelle, sprachliche Bildungs- und Wirtschaftsentwicklung der Ungarn in der Slowakei als primäres Ziel ansieht, könnte man von konkreten Fortschritten sprechen. Wenn man jedoch demgegenüber die Erhaltung und Bewahrung des slowakischen Ungarntums als ein solches Ziel betrachtet, dann brachte die Regierungsbeteiligung der SMK keine Erfolge.

Politische Prioritäten der SMK, die umgesetzt wurden, sind die Mitgliedschaften der Slowakei in der EU und der NATO. Im Lande kamen wichtige Reformprozesse in Gang und zur Geltung.

Die bedeutendsten Ergebnisse im Bereich der Bildung wurden mit der Gründung der Ungarischen Universität in Komárno und der Festlegung der Bestimmungen für den Unterricht der Minderheiten in ihrer Muttersprache erzielt. Die Einführung der Ausstellung von zweisprachigen Zeugnissen und der zweisprachige Lehrbetrieb sowie die Bildungsverwaltung in den Schulen mit ungarischem Sprachunterricht können ebenfalls zu den bedeutenden Erfolgen gezählt werden. Als Teilerfolg kann die Reform des Verwaltungswesens betrachtet werden. Zu den Erfolgen können die Ergebnisse auf Regionalebene gerechnet werden. Für den wirtschaftlichen und sozialen Anschluss der von den Ungarn bewohnten Regionen boten sich dadurch, dass die SMK an der

⁸² Fazekas József, Hunčík Péter, 2004, S. 118

Regierung beteiligt war, mehr Möglichkeiten. Aus ihrer Regierungsposition heraus stellte sie durch den Zugang zu Regionalentwicklungsfonds auch in den ungarischen Regionen Investitionen sicher, die unter den vorangegangenen Regierungen völlig ausgeblieben waren. Die Vertreter der ungarischen Minderheit gelangten in der Verwaltung auf regionaler Ebene und kommunaler Selbstverwaltungsebene in einflussreiche Positionen und waren dadurch in der Lage, den Gang der Dinge maßgeblich zu beeinflussen.⁸³

Die stabile Situation der SMK in der Slowakei lag in der strategisch richtigen Entscheidung begründet, Béla Bugár an die Spitze der Partei zu wählen, mit dem nicht nur die Ungarn sympathisierten, sondern auch ein Teil der slowakischen Wähler. Seine persönlichen und politischen Fähigkeiten trugen wesentlich zum Regierungserfolg der SMK bei. Er genießt höchste Popularität und Akzeptanz im Kreise der Ungarn. Sein größter Verdienst ist es, dass er in der Lage ist, als ungarischer Politiker von den Slowaken akzeptiert zu werden. Er liegt bei den Slowaken hinsichtlich der Popularität ständig an dritter oder gar zweiter Stelle der anerkannten Politiker.

Bei den Parlamentswahlen im Jahr 2006 gewinnt die SMK 11,7% Stimmen und 20 Mandate und verteidigt ihre stabile Position im Parlament. Nach der Parlamentswahl 2006 musste die SMK in die Opposition gehen. Die Partei wurde bis 2007 von Béla Bugár geführt, danach hat Pál Csáky die Parteiführung übernommen.

⁸³ Vgl. Hamberger, 2004, S. 115-120

5. Die Slowakische Nationalpartei (SNS)

Die Partei SNS ist die älteste slowakische politische Partei. Gegründet wurde sie im Jahre 1871. Die Partei hat sich im Jahre 1990 wieder etabliert. Die Partei befürwortete die Unabhängigkeit der Slowakei, was auch erreicht wurde. Der Parteichef ist Ján Slota, der unter anderem für seine ablehnende Haltung gegenüber der ungarischen Minderheit und den Roma bekannt ist. Die umstrukturierte SNS ist die Nachfolgepartei der ersten Slowakischen Nationalpartei, und sie ist viel radikaler als die Vorgängerpartei. Die Vorgängerpartei basierte vor allem auf evangelischen Grundsätzen und wurde von slowakischen Intellektuellen gegründet. Die neue SNS fördert vor allem neureiche, städtische Intellektuelle und ehemalige Parteifunktionäre. Die Partei ist im Nord-Westen der Slowakei stark vertreten, zum Beispiel in der Umgebung von Trenčín, Liptov, Orava und Trnava. Die Slowakische Nationalpartei ist eine nationalorientierte konservative rechtsextreme Partei, die auf drei zentralen Säulen fußt. Diese drei Säulen sind die nationalen, christlichen und sozialen Werte. Die Partei betont die Souveränität des slowakischen Staates.

Die Slowakische Nationalpartei profitierte von den nationalen slowakischen Interessen. Wo es um Staat und Nation geht, ist die Slowakische Nationalpartei jedoch der Auffassung, dass allein die Slowaken die slowakische Nation begründen.

Das Wahl-Programm erklärt ausdrücklich, dass das Hauptaugenmerk auf der slowakischen Nation liegt, begründet durch das „hohe Recht der Slowaken“. In der Niederschrift des Parteiprogramms wird deutlich, dass ethnische Minderheiten in der slowakischen Gesellschaft als Bürger zweiter Klasse gelten.⁸⁴

Dass Programm legt großen Wert auf:

- das historische Erbe der Slowaken

⁸⁴ Program Slovenskej národnej strany 1998, online unter (http://www.sns.sk/images/dokumenty/program_sns_1998_2002.pdf)

- die slowakische Sprache und Kultur
- den Schutz und die Entwicklung der slowakischen Sprache und Kultur
- die Sicherstellung der nationalen Integrität⁸⁵

Eine weitere Mission der SNS ist die Einheit der slowakischen Nation, sowohl im Inland als auch gegenüber dem Ausland, die Durchsetzung der nationalen Souveränität und die Steigerung des Selbstbewusstseins des slowakischen Volkes. Darüber hinaus betont sie die Souveränität und den guten Ruf des Landes. Der Schwerpunkt liegt auf der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung.

Es liegt im Interesse der Partei, die nationalstaatlichen Interessen der Slowakischen Republik durchzusetzen und eine Slowakische Einheit zu schaffen und die innere Integrität und die regionale Zusammengehörigkeit zu gewährleisten. Sie will für die junge Generation neue Arbeitsplätze im eigenen Land schaffen und Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit garantieren. Darüber hinaus ist es das strategische Ziel der SNS, die slowakische Nation zu erhalten und ihre Bedeutung zu steigern, und dafür will sie die entsprechenden Voraussetzungen schaffen.

5.1. Die vier Abschnitte in der Politik der SNS

Der erste Abschnitt umfasst die Jahre 1990 bis 1993 und er ist gleichbedeutend mit der Vorbereitung und der Erreichung der strategischen Ziele, wie z.B. der Gründung der Slowakischen Republik.

Der zweite Abschnitt umfasst die Jahre 1994 bis 1999. Diese Jahre sind die stabilsten in der Politik der SNS. Charakteristisch für diese Zeit war die Koalition mit der HZDS. In den Jahren 1990 bis 1994 sank die Unterstützung der Wähler für die SNS. Bei den Wahlen 1994 erreichte die SNS nur mehr 5,4% der Stimmen, was aber ausreichend war, um sicherzustellen, dass die SNS in der Regierungskoalition mit der HZDS von Vladimír Mečiar bleiben konnte. 1998 erreichte die SNS bei den Parlamentswahlen 9,04% der Stimmen, und in der

⁸⁵Program SNS, online unter
(http://www.sns.sk/images/dokumenty/program_sns_1998_2002.pdf)

Folge musste die SNS aber in die Opposition gehen. Darauf hin steigerten sich Slotas Anfeindungen gegenüber den Ungarn.

Der dritte Abschnitt umfasst die Zeit von 1999 bis 2002. Dies waren schwierige Jahre für die SNS, da sich die Partei in Opposition befand. Im Jahr 1999 kam es zwischen Slota und Anna Malíková (später bekannt als Anna Belorusová) zu Streitigkeiten und diese gipfelten in einer Spaltung der Partei. Im Jahre 1999 gab Ján Slota sein Amt auf und Anna Malíková wurde zur neuen Parteichefin gewählt. Der Wahlkampf der SNS war im Jahr 2002 von einem aggressiven und konfrontativen Stil geprägt, vulgäre Angriffe auf politische Gegner waren üblich. Propagandamaterial wurden auch auf verbotenen Plätzen angebracht. Bei den Parlamentswahlen 2002 gewann die SNS 3,32% der Stimmen. Dieses Ergebnis war eine große Enttäuschung. Slotas PSNS (Pravá Slovenská národná strana – „Wahre Slowakische Nationalpartei“) erhielt 3,65% der Stimmen, was zu einer ähnlichen Enttäuschung wie bei der SNS führte. Die beiden Parteien brachten sich somit bei den Wahlen 2002 gegenseitig um Stimmen.

Der vierte Abschnitt umfasst die Jahre 2003 bis 2006.

Beide Parteien haben sich schließlich im Jahre 2005 in einer antiungarischen Plattform wiedervereinigt und traten wieder unter dem Namen SNS auf. Die SNS änderte ihr Verhalten vor den Wahlen 2006, die Ungarnfeindlichkeit wurde nicht mehr offen, sondern nur mehr versteckt gezeigt. Man hatte den Eindruck, dass die SNS ein menschlicheres Profil bekommen habe, zum Beispiel gab sich Slota als „Vater der Familie“ aus. Die SNS erreichte ca. 6% der Stimmen und im Nord-Westen sogar 20%. Nach den Wahlen kehrte Slota aber wieder schnell zu den groben ungarnefeindlichen Redewendungen zurück.

Nun muss aber auch die Position der SNS gegenüber der Republik Ungarn erwähnt werden. Hier finden sich Elemente des Misstrauens bis hin zur Konfrontation. Die SNS versteht die ungarische Minderheit, die in den südlichen Landesteilen der Slowakei lebt, als eine direkte Bedrohung für die Sicherheit

der slowakischen Republik und daher als eine potenzielle Gefahr für die territoriale Integrität.⁸⁶

5.2. Vergleich der Wahl-Plattformen in der SNS 1992 - 2006

Dieses Kapitel vergleicht die SNS-Programme in Bezug auf nationale Minderheiten und die wirtschaftliche und soziale Bereiche der Programme. Verweise auf ältere Programme werden gemacht und nach Änderungen in den Programmen der SNS in den Jahren 1992-2006 wird gesucht.

Das erste Programm der SNS, wo ethnische Minderheiten nicht erwähnt wurden, war jenes aus dem Jahr 1992. Im Jahr 1998 sprach die SNS über Toleranz, Respekt und Liebe für andere Völker.

Im Programm aus dem Jahr 2002 mit dem Titel "Nationaler Wiederaufbau 2002-2006" hat die SNS offensiv nationalistische Töne angeschlagen und ihre nationalen Prinzipien erklärt, wie das Recht auf die "Bewahrung der nationalen Identität der Völker" und hat darüber hinaus auch "hohe Rechte der Slowaken" und vor allem die Rechte aller Bürger begründet.

Wenn wir die Programme zwischen von SNS und PSNS vor den Wahlen im Jahr 2002 vergleichen, finden wir keine signifikanten Unterschiede. Die nationalistische Rhetorik hat die SNS in einem anderen Programm wieder aufgenommen, (nämlich: Wir Slowaken, Slowaken in eine slowakische Regierung), die vor den Parlamentswahlen 2006 veröffentlicht wurde.

Das Programm der SNS im Jahre 2006 hat zum ersten Mal die Roma-Fragen kommentiert. Die SNS ist davon überzeugt, dass die nationalen Rechte der ethnischen Gruppe der Roma vollkommen gewährleistet sind.

Die SNS sah eine Auseinandersetzung mit den Problemen der Roma in der Schaffung eines wirksamen Systems der sozialpolitischen Instrumente durch den Staat. Dieses System müsste effizienter werden in Bezug auf alle sozial Schwachen und die armen Einwohner der SR.

⁸⁶ Program národnej obnovy, Slovenská národná strana 2002, online unter (http://www.sns.sk/images/dokumenty/program_sns_2002_2006.pdf)

Das wirtschaftliche Programm der SNS von 1992 war überraschend liberal. Andere Programme waren auf eine sozio-ökonomische Entwicklung der Marktwirtschaft, auf christliche und sozio-ökonomische Bedingungen in der Slowakei, aufgebaut. Das Programm der SNS im Jahr 1992 hat wirtschaftliche Selbstregulierungsprozesse und umfassende Privatisierung vorausgesetzt. Das Programm im Jahr 1994 sprach von einer transparenten Privatisierung. Das SNS-Programm im Jahr 2002 war stark gegen den Verkauf von Grundstücken an ausländische Eigentümer gerichtet. Im Jahr 2006 hat der Vorsitzende der SNS, Oberbürgermeister der Stadt Žilina, Slota, den Verkauf von Grundstücken an den Autohersteller KIA gefördert.

Alle SNS-Programme bieten im sozialen Bereich Unterstützung für junge Familien, ein System der Jungfamilien-Darlehen, das z.B. die staatliche Unterstützung bei der Sicherung von Wohnraum ermöglicht. Im Jahr 2006 sprach sie sich für die Bereitstellung einer Wohnung innerhalb eines Jahres für jede junge Familie, die ein Kind erwartet, aus.⁸⁷

Der Politik der SNS ist im Wesentlichen eine Schutzpolitik, vor allem zum Schutz slowakischer und nationaler Werte – die Verteidigung der nationalen Interessen steht im Mittelpunkt.⁸⁸

⁸⁷ Vgl. Kopeček, 1989 – 2006, S. 437.

⁸⁸ Rafael, Rafaj, 2006, S. 43.

6. Konfliktleitende Fragen zwischen Minderheit und Mehrheit in der Slowakei

6.1. Die Frage der Autonomie

Hinter der Frage der Autonomie steht für die ungarische Minderheit in der Slowakei bis heute ein großes Fragezeichen. Aus den Aussagen von führenden Politikern kann nicht abgeleitet werden, in welchem Umfang sich die ungarische Regierung oder die ungarische Minderheit in der Slowakei für eine Autonomie ausspricht. Die politische Vertretung der ungarischen Minderheit scheint jedoch sehr viel Wert auf eine territoriale Autonomie zu legen, was zu einer gewissen Spannung in den Beziehungen zwischen der Slowakei und Ungarn führt.⁸⁹

Auf der anderen Seite gibt es auch Argumente, die gegen die Einrichtung einer territorialen Autonomie sprechen. Alle politischen Parteien in der Slowakei, mit Ausnahme der politischen Parteien, die die Interessen der Ungarn verteidigen, lehnen eine Autonomie ab. Die Slowakei ist sich auch nicht über die Bedingungen für die Durchführung einer territorialen Autonomie einig. Darüber hinaus kann eine bestimmte „Unabhängigkeit vom Staat“ als Entwicklung gegen den allgemeinen Trend der Integration in den Staat gesehen werden.⁹⁰

6.2. Bildungspolitik

Einen weiteren Grund für Konflikte bildet die Bildungspolitik in der Slowakei. Die slowakische Regierung hat die Vorschläge von ungarischen Lehrern und Aktivisten abgelehnt, die eigene ungarische Schulen gründen

⁸⁹ Die Bemühungen um Autonomie werden durch Aussagen des Präsidenten der ungarischen politischen Parteien in der Slowakei, Miklós Duray (Spolužitie), bekräftigt: „Unsere nächsten Ziele sind die politische Selbstverwaltung und die wirtschaftliche Autonomie. Nur die Einheit und der historische Zusammenhang mit unserem Mutterland sind eine Garantie, dieses Ziel zu erreichen (...). Eine halbe Million Angehörige der ungarischen Minderheit bekennt sich zur ungarischen Nation.“ In: FAL, V.: Trianon, Helsinki und die Minderheiten, Seite 3.

⁹⁰ Deák.: Slovensko-maďarské vzťahy očami historika na začiatku 21. storočia, online unter (<http://www.kultura-fb.sk/new/old/stare/deak-9.htm>)

wollten. Slowakische Politiker waren ob des potenziellen ungarischen Separatismus in ungarischen Bildungseinrichtungen besorgt.⁹¹

Etwa drei Viertel der ungarischen Kinder haben in der ersten Hälfte der neunziger Jahre den Unterricht in der Grundschule in ihrer Muttersprache absolviert.⁹²

Ungarische Gymnasien in der Slowakei hatten (und haben) die Gelegenheit, in der Muttersprache zu unterrichten. Die Errichtung einer eigenen ungarischen Universität war nicht erlaubt.

Davon ausgehend zeigt sich, dass die Ungarn in der Slowakei im Durchschnitt weniger gebildet sind als die Slowaken, dies liegt wahrscheinlich in der Tatsache begründet, dass viele Kinder und Jugendliche nicht gut genug slowakisch sprechen, um eine Ausbildung oder ein Studium auf Slowakisch in slowakischen Schulen oder Universitäten zu schaffen.⁹³

Die slowakische Regierung ignoriert die ungarischen Anträge für eine Erhöhung der Zahl der Schulen mit ungarischer Unterrichtssprache. Was die Bildungspolitik der Slowakei im Hinblick auf die ungarische Minderheit bis 1993 betrifft, kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es keine Spuren ethnischer Diskriminierung gibt, dass aber ungarische Ansprüche außer Acht gelassen werden.

6.3. Kultur und ethnische Identität der ungarischen Minderheit

Die ungarische Minderheit hält trotz zu geringer wirtschaftlicher Effizienz und trotz des Lebensstandards mühsam an ihrer nationalen Identität fest. Die ethnische Identität ist bestimmt als ein Phänomen „Wir – Sie“, ein Prozess der Selbstanerkennung, der der Gruppe hilft, verbindende Elemente für die

⁹¹ Šatava, L. 1994, S. 52.

⁹² Gabzdilová, S. 1992, S. 147

⁹³ Ebd. S. 152.

Definition und Differenzierung der Mitglieder der Gruppe gegenüber anderen Gruppen oder Einzelpersonen zu finden.⁹⁴

Die ungarische Minderheit hält ihre eigene ethnische Identität für ein wichtiges politisches Ziel, auch wenn dies offensichtlich eine irrationale Fixierung ist. Statt der Integration in die slowakische Nation (unter Bewahrung der Rechte von Minderheiten und der nationalen Traditionen) versuchen die slowakischen Ungarn Aktivitäten zu setzen, die für slowakische Staatsbürger oft diskriminierend wirken.

Die Reaktion der slowakischen Regierung im Jahr 1993 gegenüber den ungarischen Aktivitäten ist angemessen. Es sollte akzeptiert werden, dass mit dem Fall des kommunistischen Regimes und der ehemaligen Tschechoslowakei eine erhöhte nationalistische Stimmung in der Slowakei spürbar war. Die Spaltung der Föderation und die Schaffung eines unabhängigen slowakischen Staates war das Ziel. Es muss noch auf die ethnischen Unterschiede aufgrund der nationalistischen politischen Strömungen Bezug genommen werden.

6.3.1. Bildung für den interkulturellen Dialog

Bildung, Politik, Kultur, ethnische Identität und Sprache sind die wichtigsten Elemente in der Integration von Minderheiten. Die Konzentration der ungarischen Bevölkerung in bestimmten Gebieten (vor allem im Süden der Slowakei, zum Beispiel in der Nähe von Komárno, Dunajská Streda oder Bratislava) ist der Grund für die nationalen Gefühle der ungarischen Slowaken gegenüber den Slowaken mit Wohnsitz in „ungarischen“ Gebieten.⁹⁵

Slowaken, die nicht ungarisch sprechen, sind oft vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen und haben geringere Chancen am Arbeitsmarkt. Und das führt zur paradoxen Situation, dass die Slowaken von der ethnischen

⁹⁴ Bačová, V.1996, S. 12.

⁹⁵ Gabzdilová, 1992, S. 147.

Minderheit der slowakischen Ungarn im eigenen Land an bestimmten Orten diskriminiert werden.⁹⁶

Der Standpunkt von Miroslav Kusý spiegelt weitgehend die Auffassung der slowakischen Öffentlichkeit und der Intelligenz wider, was das Zusammenleben mit den slowakischen Ungarn betrifft. Die ungarische Minderheit sollte mehr in die Gesellschaft integriert werden, für die slowakische Regierung oder die Gesellschaft sei es nicht notwendig, ethnische und kulturelle Separationsbemühungen zu unterstützen.⁹⁷

Auf der anderen Seite ist es wichtig zu verstehen, welche Politik die slowakische Regierung in Bezug auf Minderheiten im Hinblick auf die Außenpolitik bzw. aus der Perspektive der slowakisch-ungarischen Beziehungen macht.

Für eine vollständige und objektive Analyse der slowakischen Minderheit sollte daher beurteilt werden, welchen Einfluss die slowakische Politik auf die ungarische Minderheitenpolitik ausübt.

Ein großer Konflikt entstand rund um den Vorschlag der slowakischen Regierung für einen zweisprachigen Unterricht. In Schulen, in denen Minderheitssprachen (zB Ungarisch oder Ukrainisch) gelehrt wurden, sollte auch Slowakisch eingeführt werden, damit Kinder und junge Menschen ethnischer Minderheiten schneller assimiliert werden können. Der Vorschlag für einen zweisprachigen Unterricht führte zu großem Widerstand und zu Demonstrationen. Die Mehrheit der Schüler in den Grundschulen im Bezirk Komárno verweigert die Teilnahme am Unterricht.⁹⁸

Darüber hinaus gab es in der Zeit des Mečiar-Mandats weniger Mittel für die kulturelle Minderheit. Staatliche Subventionen für die ungarische Minderheit in den Bereichen Kultur, Bildung und Bildungsveranstaltungen oder Rundfunk wurden deutlich reduziert. Außerdem hatten die slowakischen Ungarn einen sehr viel geringeren Anteil an den Mitteln des Ministeriums für Kultur der SR als

⁹⁶ Zeľová, 1992, S. 139.

⁹⁷ Bútorová/Rosová, 1992, S. 160.

⁹⁸ Vašečka, 2000, S. 130.

andere ethnische Minderheiten.⁹⁹ 1993 sind das Gesetz über Radio- und TV-Quoten für die zwingende Ausstrahlung nationaler Programme und das Gesetz über Vor- und Nachnamen in Kraft getreten.¹⁰⁰

Das Sprachengesetz 270/1995 Z.z. beschränkt nicht nur die Minderheiten in ihrer kulturellen Entwicklung, sondern bedroht auch die Freiheit der Medien und Meinungsfreiheit, da Publikationen in keiner anderen Sprache als Slowakisch erscheinen dürfen.

⁹⁹ Wolff, 2001: „Bilateral Ethnopolitics after the Cold War: The Hungarian Minority in Slovakia, 1989 – 1999“, online unter <http://web.ebscohost.com/ehost/pdf?vid=12&hid=113&sid=8c349a56-7d74-4e69-b3fef0d27d61b08e%40sessionmgr108>), p. 167.

¹⁰⁰ Ebd.-S. 171

7. Die regionale Verteilung der ungarischen Minderheit

Geografisch gesehen leben die ungarischen Slowaken in der Nähe der Grenze zur Republik Ungarn. Dieses Siedlungsgebiet ist in der West-Slowakei am breitesten, in der Mittel-Slowakei und entlang der Ipoly reduziert sich dieses Gebiet an mehreren Stellen auf hier und da einen Ort, wird östlich von Košice für einige Kilometer sogar unterbrochen und schließt im Dreiländereck mit der Ukraine ab. Nach der Gründung der Tschechoslowakei bemühte man sich, das ungarische Sprachgebiet durch mährische Ansiedler, nach dem Zweiten Weltkrieg parallel zu den Aussiedlungen durch die Ansiedlung von Slowaken bzw. slowakischen Ungarn „aufzulockern“. Die Ausdehnung des Sprachgebiets änderte sich seit den 50er Jahren nicht wesentlich; in diesem Zeitraum hat sich in erster Linie – hauptsächlich infolge von Urbanisierung und Industrialisierung – in den Städten eine wesentliche Veränderung des Nationalitätenanteils bemerkbar gemacht.¹⁰¹

Trotz der Ereignisse in der Vergangenheit machen die Gemeinden mit ungarischer Mehrheitsbevölkerung mehr als 82% der Gemeinden des ungarischen Sprachgebiets aus. Im Jahre 1991 war in 503 von annähernd 3.000 slowakischen Gemeinden der Anteil der ungarischen Slowaken über 20%. In 432 Gemeinden waren die ungarischen Slowaken mit absoluter Mehrheit (>50%) vertreten, davon belief sich deren Anteil in 272 Gemeinden auf >80% und in 160 Gemeinden auf 50–80%. Darüber hinaus wurden in 5 Gemeinden ausschließlich Angehörige der ungarischen Minderheit ausgewiesen.¹⁰²

Von der 2001 durchgeführten Volkszählung erwartete man auch eine Erklärung dafür, welche Auswirkungen die Aufhebung des – mit der sozialistischen Industrialisierung verbundenen – erzwungenen Umzugs in die Städte und die erneute Herausbildung der Selbstverwaltung hatte.

¹⁰¹ Kling, J. 2004, S.271

¹⁰² Gyurgyik, L.: Demográfiai, települési –és társadalomszerkezet, online unter (http://www.foruminst.sk/publ/magy/1-2/magyszlovban_141-182.pdf), S.142

¹⁰² Ebd.S.143

Unter den slowakischen Historikern und Politikern ungarischer Nationalität war die Meinung verbreitet, dass bei der Veränderung der Verwaltungsaufteilung des Landes (hauptsächlich im Jahre 1960) das Grundprinzip die Zerstückelung der ungarischen Gebiete war, die sich in der Entstehung von Norden nach Süden ausgerichteten Verwaltungsgebieten bemerkbar machte (dies bedeutete eine Gründung von Landkreisen mit slowakischer Mehrheitsbevölkerung). Tatsache ist, dass im Verlaufe der Verwaltungsumstrukturierung in erster Linie nur auf der Großen Schüttinsel Verwaltungsgebiete mit ungarischer Mehrheitsbevölkerung entstanden sind, da dort ja keine Möglichkeit bestand, andere einzurichten. Dies ist auch ein gegenwärtig bestehendes Problem, da sich die politische Verwaltungsumstrukturierung von 1996 innerhalb weniger Jahre als finanziell unvertretbar erwies, weshalb 2000 und 2001 eine neue – den bereits in der Europäischen Union angewandten Grundsätzen entsprechende – Staatsverwaltungs- bzw. Selbstverwaltungsgliederung gefunden werden musste.



Karte 2. Ungarische Minderheit in der Slowakei (Quelle: APA – Die Presse/LB)

7.1. Die Entwicklung der Assimilations- und Demografiekennzahlen der Ungarn in der Slowakei

Auf dem Gebiet der heutigen Slowakei lebten im Jahre 1910 2,9 Millionen Einwohner; davon waren 30,3% Ungarn, 6,8% Deutsche und 3,3% Ruthenen. Im Jahre 1921 ging der Anteil der Bevölkerung ungarischer Nationalität auf 21,7% zurück, der der slowakischen Bevölkerung hingegen erhöhte sich auf 65,1%.¹⁰³ Der Rückgang des ungarischen Bevölkerungsanteils ist durch das Zusammenwirken mehrerer Faktoren erklärbar. Die Volkszählung im Jahre 1910 bestimmte die Nationalität aufgrund ihrer muttersprachlichen Zugehörigkeit. Daher spiegelte die Volkszählung von 1921 die Situation authentischer wider. Zwischen den Jahren 1921 und 2001 erhöhte sich die Bevölkerungszahl der Slowakei von 3 Millionen auf 5,38 Millionen. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ging die Einwohnerzahl der ungarischen Nationalität auf 9,7% zurück.¹⁰⁴ Dies war in erster Linie auf die Assimilations- und Migrationsprozesse, die in den 80er Jahren stattfanden, zurückzuführen. Nachfolgend werden diese Prozesse näher dargestellt.

In den 20er Jahren erhöhte sich die Bevölkerungszahl aller Minderheiten mit Ausnahme jener der Ungarn. Laut der Volkszählung von 1930 verminderte sich diese um 10%.¹⁰⁵

7.2. Assimilations- und Demografieentwicklung zwischen 1939 und 1989

Die Volkszählung von 1951 zeigte eine starke Abnahme der ungarischen Bevölkerung. Zu dieser Zeit belief sich der Anteil der Ungarn an der Gesamtbevölkerung nur noch auf 10,3%.¹⁰⁶ Dahinter steht der Ende der 40er Jahre vollzogene Bevölkerungsaustausch und die auf diesen Austausch folgenden dramatischen Ereignisse. Diese Volkszählung zeigt im Grunde

¹⁰³ Fazekas József, Hunčík Péter. 2004 S. 141

¹⁰⁴ Vgl.ebd., S. 142

¹⁰⁵ Gyurgyík, L.: Demográfiai, települési –és társadalomszerkezet, online unter (http://www.foruminst.sk/publ/magy/1-2/magyszlovban_141-182.pdf), S.142

¹⁰⁶ Ebd.S.142

genommen nur, wie viele Menschen sich nach den Ereignissen der Vorjahre noch zur ungarischen Nationalität bekannten. Diese Behauptung unterstützend, zeigt die Volkszählung von 1961 bereits ein anderes Bild. Damals betrug der Anteil der Ungarn an der Gesamtbevölkerung 12,4%.¹⁰⁷ Aus den Volkszählungen von 1970 und 1980 ist ein Rückgang des Anteils der ungarischen Bevölkerung zu ersehen. Zahlenmäßig nahm die ungarische Minderheit zwar leicht zu, im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung reduzierte sich jedoch ihr Anteil von 12,2% auf 11,2%. Hierfür kann es nachfolgende Gründe geben:

- weniger Schüler, die in der ungarischen Muttersprache unterrichtet werden
- Wechsel der Nationalität (Reslowakisierung)
- Mischehen¹⁰⁸

7.3. Assimilations- und Demografieentwicklung von 1989 bis zur Gegenwart

Nach Jahrzehnten war es 1991 möglich, eine Volkszählung unter freieren und demokratischeren Umständen abzuhalten. Erwähnenswert ist, dass sich die Volkszählung von 1991 in mehreren Bereichen von den vorangegangenen Volkszählungen unterschied. Die Formulare enthielten zum ersten Mal Fragen die Religion und das Glaubensbekenntnis betreffend, sowie erneut die Frage nach der Muttersprache.¹⁰⁹

Laut den Angaben von 1991 belief sich der Anteil der ungarischen Minderheit im Vergleich zur Gesamtbevölkerung auf 10,76%.¹¹⁰

Die vom Bevölkerungsaustausch herrührenden Verluste waren weiterhin hoch und auch die politische Wende hatte hierauf keine Auswirkung. Die

¹⁰⁷ Ebd.S.142

¹⁰⁸ Demográfiai Adatok, online unter, (http://www.hhrf.org/xantusz/mvszlo_demografia.html)

¹⁰⁹ Vgl. Interview mit PhDr. Gyurgyík, L., März 2008

¹¹⁰ Ösmý den rokovania 17. schodze Národnej rady Slovenskej republiky, online unter (<http://www.psp.cz/cgi-bin/ascii/eknih/1998nr/stenprot/017schuz/s017066.htm>)

Volkszählung von 2001 wurde vom Slowakischen Statistikamt durchgeführt, im Gegensatz zu den früheren Volkszählungen, die durch das Tschechoslowakische Statistikamt erfolgten. Der Anteil der ungarischen Slowaken belief sich zu diesem Zeitpunkt nur noch auf 9,7%.¹¹¹

Dies bedeutete im Vergleich zu den Angaben von 1991 einen Rückgang der Ungarn um 50.000 Personen.

Dieser Rückgang ist dem sich beschleunigenden Nationalitätenwechsel zuzuschreiben, den auch die Regierung Mečiar in den 90er Jahren gefördert hatte.

7.4. Gründe für die abnehmende Bevölkerungszahl der ungarischen Minderheit

Der entscheidende Faktor für die Abnahme der ungarischen Bevölkerungszahl waren die Assimilationsprozesse bzw. die diese beeinflussenden äußeren Faktoren. Auf den ersten Blick scheint es so, dass die ungünstigen Bevölkerungsbewegungstendenzen und die ambivalente Einstellung zur Volkszählung zusammen einem kleinen Teil der Abnahme zugerechnet werden können. Obwohl der Rückgang der Geburtenziffer um 30–40% direkt nur in geringem Maße für die Abnahme der Bevölkerungszahl der Ungarn verantwortlich ist, ist seine Rolle trotzdem ausschlaggebend. In den vorangegangenen zwei Jahrzehnten waren die Nationalitätenwechsel weniger auffallend, da das natürliche Wachstum der Bevölkerung höher war als die Assimilationsverluste. In den 70er und 80er Jahren wurden die Nationalitätenwechselvorgänge noch immer damit überdeckt. Die Zahl der zu den ungarischen Gemeinschaften gehörenden Personen nahm in einem viel höheren Maße durch die Nationalitätenwechselvorgänge ab.¹¹²

Im letzten Jahrhundert machte es einen Unterschied, am Beginn, zur Mitte oder zum Ende des Jahrhunderts ein Ungar in der Slowakei zu sein. In

¹¹¹ Obyvateľstvo v slovenskej Republike podľa sčítania v roku 2001, online unter, (http://portal.statistics.sk/files/Sekcie/sek_600/Demografia/SODB/Analzy/OBYVATELSTVO_inernet.doc), S.12

¹¹² Vgl.Fazekas, J. Hunčík, P.2004, S. 175

den verschiedenen Generationen war die Stimmung gegenüber den Ungarn und die Rolle der Ungarn im Staat unterschiedlich. Anfang des 20. Jahrhunderts war es eher eine Herausforderung, sich offen zur ungarischen Nationalität zu bekennen, als das nur einfach zu bekunden. In den Jahren des Sozialismus war die Nationalitätenfrage etwas am Abklingen, in dieser Zeit stand die Treue zur Partei und zum System stärker im Vordergrund. Die politische Wende konnte, trotz des Freiheitsgedankens, den sie mit sich brachte, schon damals nicht den Assimilationsprozess aufhalten. Dieser hatte sich zu der Zeit bereits schon so verstärkt, dass die politische Wende diesen eher förderte als einschränkte. In den Jahren der Mečiar-Ära nahm der Assimilationsprozess noch weiter zu, unter der Regierung Dzurinda und durch die Beteiligung der SMK an der Regierung wurde er wieder abgeschwächt.¹¹³

Die Situation rückblickend betrachtend, kann Folgendes festgestellt werden: Fortschritte in den Bereichen Bildung, Kultur, Politik und Wirtschaft reichen nicht aus, den Rückgang der Zahl der ungarischen Slowaken bzw. die Assimilation aufzuhalten. Hier spielt die Einstellung der Mehrheitsbevölkerung zu der dort lebenden Minderheit eine wichtige Rolle. Außerdem ist es von großer Bedeutung, in welcher Anzahl die Ungarn in den einzelnen Gebieten vertreten sind, da nämlich in jenen Gebieten, in denen die Ungarn in der Mehrheit sind, die oben erwähnten Prozesse langsamer vor sich gehen, und sich dort, wo sie in einer Minderzahl vertreten sind, die Assimilationsauswirkungen dagegen verstärken. Es hängt auch wesentlich davon ab, welche Anstrengungen von der Mehrheitsbevölkerung unternommen werden, um die Assimilation zu fördern. Falls ein Staat die Minderheit in einem hohem Maße in die Mehrheitsbevölkerung assimilieren möchte, kann dies immer den Anteil der Minderheit wesentlich verkleinern, auch wenn er nicht in der Lage sein wird, diese ganz aufzulösen. Hierfür gab es im vergangenen Jahrhundert etliche Beispiele, auf die in der historischen Übersicht bereits hingewiesen wurde. Die Ungarn können als Gemeinschaft für ihre Verkleinerung aber auch selbst verantwortlich sein, es liegt nicht in jedem Falle nur an der Mehrheitsbevölkerung. Dies hängt stark von der Einstellung der ungarischen Abgeordneten (sowohl im Bereich der Kultur als auch der Bildung)

¹¹³ Vgl. Lampl, Zs. 2007, S.9-36

ab und zwar davon, ob diese die Interessen der Mehrheitsbevölkerung vertreten oder ganz und gar nur eine Nationalitätenpolitik betreiben. Wenn sich eine Minderheitenpartei nur Ziele in Verbindung mit ihrer Nationalität setzt, bereitet sie ihren eigenen Zerfall vor. Diese Frage kann nämlich nicht nur die Mehrheits- und die Minderheitsbevölkerung aufspalten, sondern auch die Minderheit und deren Partei.

Tabelle:1 Zusammensetzung der Bevölkerung der Slowakei nach Nationalitäten zwischen 1910 und 2001*

Jahr	Tschechen	%	Slowaken	%	Ungarn	%	Deutsche	%	Ukrainer und Russen	%	Polen	%	sonstige und unbekannte	%	Gesamt	%
1910 **	7 489	0,26	1 688 155	57,82	884 309	30,29	198 304	6,79	97 162	3,33	10 069	0,34	34 306	1,17	2 919 794	100,00
1921 ***	72 635	2,42	1 952 368	65,06	650 597	21,68	145 844	4,86	88 970	2,96	6 059	0,20	84 397	2,82	3 000 870	100,00
1930 ***	121 696	3,65	2 251 358	67,61	592 337	17,79	154 821	4,65	95 359	2,86	7 023	0,21	107 199	3,22	3 329 793	100,00
1950	40 365	1,17	2 982 524	86,64	354 532	10,30	5 179	0,15	48 231	1,40	1 808	0,05	9 678	0,28	3 442 317	100,00
1961	45 721	1,10	3 560 216	85,29	518 782	12,43	6 259	0,15	35 435	0,85	1 012	0,02	6 621	0,16	4 174 046	100,00
1970	47 402	1,04	3 878 904	85,49	552 006	12,17	4 760	0,10	42 238	0,93	1 058	0,02	10 922	0,24	4 537 290	100,00
1980	57 197	1,15	4 317 008	86,49	559 490	11,21	2 918	0,06	39 260	0,79	2 053	0,04	13 242	0,27	4 991 168	100,00
1991 ****	52 884	1,00	4 519 328	85,69	567 296	10,76	5 414	0,10	30 478	0,58	2 659	0,05	96 276	1,83	5 274 335	100,00
2001	44 620	0,8	4 616 854	85,8	520 528	9,7	5 405	0,1	35 015	0,7	2 602	0,0	156 431	2,9	5 379 455	100,00

Quelle: Fazekas József, Hunčík Péter: Magyarok Szlovákiában (1989 – 2004), I. Kötet, S. 181.

* Die Bevölkerungszahl der Slowakei umgerechnet auf die Territoriumsgröße nach dem 2. Weltkrieg.

Die Angaben von 1921, 1930 und 1950 beziehen sich auf die dort befindliche Bevölkerung, die Angaben von 1961, 1970, 1980 und 1991 beziehen sich auf die Einwohnerzahl.

** In 1910 ist die Zusammensetzung der Nationalitäten nach ihrer muttersprachlichen Zugehörigkeit angegeben.

*** In der sonstigen Kategorie der Volkszählungsangaben von 1921 und 1930 ist auch die jüdische Minderheit ausgewiesen. Ihre

Bevölkerungszahl beläuft sich in 1921 auf 73 211 EW (2,44%) und in 1930 auf 72 026 EW (0,22%).

**** In den Volkszählungsangaben von 1991 sind erstmalig die Mähren 6 037 EW (0,11%), die Schlesier 405 EW (0,01%), die Roma 75 802 EW (1,44%) und die Ruthenen 17 197 EW (0,33%) enthalten. Diese sind in unserer Tabelle in der Kategorie sonstige und unbekannte ausgewiesen.

In 1991 sind in der Kategorie der Ukrainer und Russen die Gesamtdaten der ukrainischen und ruthenischen Minderheit (ohne die russische) ausgewiesen.

8. Meinungen über die Minderheitenpolitik der Slowakei

Durch die hier angeführten Meinungen zur Minderheitenpolitik der Slowakei wird zu verdeutlichen versucht, wie diese von der slowakischen, ungarischen bzw. der neutralen europäischen Werte aus gesehen wird.

Ph. D. Dušan Čaplovič, Dr. Sc.,¹¹⁴ stellvertretender Ministerpräsident, der auch für die Minderheitenpolitik in der Slowakei verantwortlich ist, vertritt dazu folgende Meinung:

„Ich werde immer behaupten, dass unsere Politik Standard ist, und ich muss sagen, dass alle zwölf Minderheiten – vielleicht alle außer der größten – sagen, dass eine bessere Minderheitenpolitik gemacht wird, als sie während der Zeit des stellvertretenden Ministerpräsidenten Pál Csáky gemacht wurde. Denn damals wurde nur Politik für eine Minderheit gemacht. Und ich denke, dass auch dies für die PES unzulässig und im Widerspruch mit dem Standard ist, der in der EU anerkannt wird.“¹¹⁵

„Über die zukünftige Entwicklung der Rechte von Minderheiten können nicht Extremisten entscheiden, sondern demokratische Kräfte. Extremisten können nicht in der Diskussion über Beziehungen dominieren, ob es Beziehungen zwischen Slowaken und Ungarn in der Slowakei sind oder Beziehungen zwischen Ländern. Ein Fortschritt ist offensichtlich, besonders soweit es um die Zigeuner geht. Die Mängel sehen sie stets in ihrer sozialen und ökonomischen Situation. Was die ungarische Minderheit betrifft, bleiben immer noch Fragen, vor allem im Zusammenhang mit der Verwendung der ungarischen Sprache in den Schulen und an den Universitäten.“¹¹⁶ Zu diesem

¹¹⁴ Stellvertretender Ministerpräsident für die Wissensgesellschaft, europäische Angelegenheiten, Menschenrechte und Minderheiten, Historiker, Archäologe

¹¹⁵ Čaplovič, 2007, Vláda robí štandardnú menšinovú politiku, online unter (<http://dnes.atlas.sk/slovensko/132927/>)

¹¹⁶ Euractive: Eurosocialisti skúmali na Slovensku menšinové práva, online unter (<http://www.euractiv.sk/slovensko-v-ep/clanok/eurosocialisti-skumali-na-slovensku-mensinove-prava>)

Schluss kam eine Delegation von sechs Mitgliedern einer Gruppe von Sozialisten des Europäischen Parlaments. In der Slowakei haben sie die Position und die Rechte der Minderheiten, vor allem von Zigeunern und Ungarn, beurteilt.

RNDR. Miklós Duray, der Vizepräsident der SMK, bewertet die slowakische Minderheitenpolitik wie folgt:

„Es ist vollkommen eindeutig, dass die Probleme, denen wir in den slowakisch-ungarischen Beziehungen jetzt gegenüberstehen, im Jahre 2006 wieder aufgekommen sind, weil nämlich zwei der drei Parteien, die die gegenwärtige slowakische Regierungskoalition bilden, vor 1998 an der Regierung beteiligt waren und damals ähnliche Probleme auftraten. Nur zwischen 1998 und 2006, während der bürgerlichen slowakischen Regierung, war es verhältnismäßig ruhig, da von oben keine Ungarnfeindlichkeit angeregt wurde. Seit 2006 ist dies jedoch wieder der Fall, und es gibt schon sichtbare Zeichen dafür, wie sie die Denkweise und das Verhalten der slowakischen Bürger gegenüber den Ungarn negativ beeinflusst. Dies ist in erster Linie für die junge Generation charakteristisch. Diese Generation ist bald wahlberechtigt, und so kann sich die Ungarnfeindlichkeit noch mehr verstärken. Diese ungünstige Prognose ist das Ergebnis der von oben ausgehenden Ungarnfeindlichkeit, des Chauvinismus und des Extremismus.“¹¹⁷

9. Fazit

Bei der Analyse wurden in erster Linie die Unterschiede in der Politik der slowakischen Regierungen gegenüber der in der Slowakei lebenden ungarischen Minderheit untersucht. Aus dieser Arbeit wurden einige Schlussfolgerungen gezogen, die folgendermaßen zusammengefasst werden können.

In der Arbeit konnte nachgewiesen werden, dass es gegenüber der ungarischen Minderheit unterschiedliche Verhaltensweisen von Seiten der slowakischen Regierungen gegeben hat. Zu Zeiten der Tschechoslowakischen Föderation hat die slowakische Regierung eine gewisse Apathie gegenüber den Minderheiten gezeigt. Der Grund war die anfängliche Begeisterung für die sanfte Revolution. Die wichtigsten Tendenzen (sowohl der slowakischen als auch der tschechischen Nation) waren Toleranz und Gewaltlosigkeit, der Wunsch nach Freiheit, liberaler Demokratie und Rechtsstaatlichkeit dominierte.

Zwischen 1989 – 1992 kam es zum Streit zwischen der slowakischen und der tschechischen Regierung, der sich weitgehend auch nach der Aufspaltung der Föderation fortsetzte.

Bis zum Jahr 1995 wurden die grundlegenden Richtungen der Minderheitenpolitik laut den internationalen Verpflichtungen, in denen die Menschen und der Grundrechte von Minderheiten definiert sind, übernommen. Viele der angenommenen Verpflichtungen im Bereich der Rechte von Minderheiten wurden allerdings nur formal eingehalten, weil die erneute nationalistische Welle die ethnischen Einheiten gespalten hatte

Mit der demokratischen Freiheit stiegen die Forderungen nach einer vollständigen Eigenständigkeit der slowakischen Nation. Nationalistische Gefühle zeigten sich in der Slowakei viel stärker als im tschechischen Teil der Föderation, wo die Zahl nationaler Minderheiten nicht so hoch war wie die ungarische Minderheit in der Slowakei. In der Slowakei hat der Nationalismus auch einen wesentlichen Teil der Öffentlichkeit beherrscht.

Es spielten bei der Teilung der ČSSR auch andere Faktoren eine Rolle, nämlich, dass die Slowaken bis zum Zerfall der Tschechoslowakei am 31.12.1992 einen geringeren Einfluss bei Entscheidungen hatten. Mit dem Entstehen einer neuen slowakischen Regierung in einer eigenständigen Slowakischen Republik konnte der Nationalismus zu diesem Zeitpunkt voll ausbrechen. Die Minderheitenpolitik hat eine Richtung bekommen, die mit zunehmenden ethnischen Spannungen zwischen den beiden ethnischen Gruppen einherging. Erhaltene Rechte wurden missachtet und somit verschlechterte sich die rechtliche Situation der Minderheiten

Insbesondere während der Regierungszeit der HZDS gab es restriktive Maßnahmen gegen die ungarische Minderheit (und auch alle anderen nationalen Minderheiten). Während unter der Föderation eine gemäßigte Minderheitenpolitik vorherrschte, verstärkte sich die Diskriminierung von Minderheiten unter der Regierung von Vladimír Mečiar schlagartig. Während der Mečiar-Regierung aber erhöhte sich schrittweise die Unzufriedenheit der Bürger mit den Regierungsmaßnahmen, was bei der Wahl 1998 zu einer Änderung des Wahlverhaltens führte. Die folgende Regierung unter Mikuláš Dzurinda sorgte dafür, dass sich die Innen- und Außenpolitik verbesserten. Eine Reihe von Maßnahmen hat zur Liberalisierung im Bereich der Minderheitenpolitik beigetragen.

Der steigende Nationalismus in der Slowakei nach 1993 kann mit der erlangten Eigenständigkeit der slowakischen Nation in Zusammenhang gebracht werden. Die ethnische Spaltung kann historisch begründet werden. Nach der Gründung eines eigenständigen souveränen slowakischen Staates kam es zu einer gegen die ungarische Minderheit gerichteten nationalistischen Kampagne der rechtsextremen nationalistischen Politiker. Die nationalistische politische Atmosphäre schlug sich im Ergebnis auch in der Regierungspolitik nieder. Der Nationalismus war unter den nationalistischen Politikern, sowohl auf ungarischer als auch auf slowakischer Seite, präsent. Das änderte sich erst, als eine breite Öffentlichkeit demokratischen Widerstand leistete und das gesamte politische System der SR einen demokratischen Wandel vollzog. Die Streitigkeiten beruhigten sich langsam. Die verschiedenen Probleme der slowakischen Regierung mit der ungarischen Minderheit können nicht pauschal

durch die Beendigung der Föderation und die Entstehung der unabhängigen Slowakei erklärt werden.

Das zweite Ziel dieser Diplomarbeit war es, die sich in der ungarischen Minderheit in der Slowakei vollziehenden Assimilationsprozesse zu untersuchen. Um diese Prozesse genau zu verstehen, ist es unerlässlich, die historischen Ereignisse des letzten Jahrhunderts und die politische Entwicklung im Detail darzustellen. Nur dadurch kann man genau begreifen, was zur gegenwärtigen Lage der ungarischen Minderheit in der Slowakei geführt hat.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts kann man feststellen, dass es die Assimilation der slowakischen ungarischen Minderheit tatsächlich gibt. Die slowakische Führung hat sich immer bemüht, die ungarischen Gebiete auszugrenzen, zudem hat man verschiedene restriktive Maßnahmen (Sprachgesetz, Ortstafeln, Alternativunterricht) gegen die ungarische Minderheit gesetzt. Die ungarische Minderheit hat in dieser Region ihr Wurzeln, und wenn solche Maßnahmen von Seiten der Bevölkerungsmehrheit kommen, dann fördern diese die Assimilation der Ungarn. Die Missachtung der Ungarn in der Slowakei führt dazu, dass Angehörige der ungarischen Nationalität zur slowakischen Nationalität wechseln. Diese Entscheidungen werden selbst getroffen, sind also nicht auf den Druck der Führungsebene zurückzuführen, dahinter steht jedoch die Ablehnung der ungarischen Minderheit in der Slowakei durch die Slowaken.

In der Arbeit wird versucht, darauf hinzuweisen, welche Faktoren den Assimilationsprozess fördern: 1. ob dieser als natürlicher Vorgang betrachtet werden soll oder 2. ob dieser von den daran Interessierten initiiert wird.

In diesem Sinne wurden die Bedingungen der in der Slowakei lebenden ungarischen Minderheit in den einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens geprüft. In bestimmten Perioden, insbesondere in der Ära der Regierung Mečiar, waren die Rechte der Minderheit nachweislich eingeschränkt. In diesen Jahren hat die slowakische Regierung unter Verwendung von politischen Mitteln erreicht, dass sich weniger Personen zur ungarischen Nationalität bekannten.

Durch den Regierungswechsel von 1998 stellte sich allerdings eine ganz andere Situation ein. Die ungarische Minderheitenpartei SMK trat in die Koalition ein, was zur Folge hatte, dass sie einen großen Einfluss sowohl auf die politische als auch die soziale Lage der Ungarn ausüben konnte und tatsächlich auch ausübte. Spürbar verbesserten sich die Förderungen des Bildungs- und Wirtschaftsbereichs, der kulturellen Möglichkeiten und anderer Bereiche. Es ist hier wichtig zu erwähnen, dass sich die Politik der SMK eher darauf konzentrierte, im Interesse des Landes mit den anderen Koalitionsparteien zusammenzuarbeiten, während sie die Ungarnfrage und die dauernde Beschäftigung mit dieser ein wenig in den Hintergrund drängte.

Die Tatsache, dass es nach den Wahlen von 2006 in der Führung der SMK zu Veränderungen kam und damit ein anderer Kurs eingeschlagen wurde, brachte eine sichtbare Veränderung in der Beurteilung der ungarischen Minderheit in der Slowakei mit sich. Die ungarische Koalitionspartei stellt in der letzten Regierungsperiode die Frage der ungarischen Identität immer mehr in den Vordergrund und beschäftigt sich täglich intensiv mit diesem Problem. Diese Bemühungen lassen beim slowakischen Volk die Angst vor den Ungarn und die Ungarnphobie wieder aufleben. Da dieses Problem immer mehr an Bedeutung gewinnt, erhöhen sich auch die im ungarisch-slowakischen Verhältnis entstandenen Spannungen. Somit wird es für die ungarischen Slowaken immer schwieriger, als Minderheit ihr Identitätsbewusstsein in diesem Land zu bewahren.

Abschließend sei zusammengefasst: Die Assimilation als natürlicher Prozess existiert in den Reihen der ungarischen Minderheit, jedoch können unterschiedliche politische Situationen diesen Vorgang beschleunigen bzw. verlangsamen. Die Bedingungen der ungarischen Minderheit auf dem Gebiet der Slowakei sind sowohl rechtlich als auch sozial gesichert. Je mehr jedoch die Ungarnfrage unter den slowakischen Politikern in den Vordergrund tritt, umso schwieriger wird das Leben des durchschnittlichen Ungarn und damit wird es für einen ungarischen Slowaken immer schwieriger, sein Identitätsbewusstsein zu bewahren.

10. Literatur

10.1. Gedruckte Literatur

Alter, P.: Nationalismus. Frankfurt/ Main: Suhrkamp 1985.

Anderson, B.: Die Erfindung der Nation – Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/Main: Campus 1988.

Bačová, V.: Historická paměť a identita (Historische Erinnerung und Identität). Košice: Společenskovední ústav SAV, 1996.

Bauböck, R./Volf, P. (Hrsg): Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Klagenfurt/Celovec: Drava, 2001.

Bauböck, R.: Wessen Stimme zählt? Thesen über demokratische Beteiligung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiener Hefte zu Migration und Integration in Theorie und Praxis 1 (2003) 1, S. 26-44.

Bárdi, N./Fedinec, C./Szarka, L. (Hrsg.): Kisebbségi magyar közösségek a 20. században (Ungarische Minderheiten im 20. Jahrhundert). Budapest: Gondolat Kiadó, 2008.

Blénesi, É./Mandel, K. (Hrsg.): Kisebbségek és kormánypolitika Közép-Európában (2002-2004) (Minderheiten- und Regierungschefs in Mitteleuropa). Budapest: Gondolat – Nemzeti Kisebbségkutató Intézet, 2004.

Bratta, M.: Der Fischer Weltalmanach. Frankfurt am Main: Fischer 1998.

Brunner, G.: Nationalitätenprobleme und Minderheitenkonflikte in Osteuropa. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung 1996.

Brunner, G.: „Minderheit“ und „Volksgruppe“. Ein Streit um die richtigen Definitionen und Begriffe. Das Parlament 34 (1999) S.17.

Bugár, B.: Sikereink és adósságaink (Erfolg und unsere Schulden). Együtt egymásért (Zusammen miteinander) (2008) S. 55-65.

Bútorová, Z./Rosová, T.: Slováci a Maďaři na Slovensku (Slowaken und die Ungarn in der Slowakei). in: Plichtová, J. (Hrsg.): Minority v politice (Minoritäten in der Politik), Bratislava, Česko – slovenský výbor Evropské kulturní nadace 1992.

Deutsch, K. W.: Nationenbildung, Nationalstaat und Integration. Düsseldorf: 1972.

Dohány R/Lelkes, G.; Nemzeti és etnikai kisebbségek Szlovákiában (Nationale und ethnische Minderheiten in der Slowakei), 2003. Somorja-Dunaszerdahely: Fórum Kisebbségkutató Intézet 2004.

Dostál, O.: Národnostné menšiny (Nationale Minderheiten). in: Kollár, M./Mesežnikov, G. (Hrsg.): Slovensko. Súhrnná správa o stave spoločnosti. (Slowakei. Zusammenfassung des Berichts über den Zustand der Gesellschaft) Bratislava: Inštitút pre verejné otázky 2002.

European Bibliography of Slavic and East European Studies (EBSEES)
Mehrheit und Minderheit – Eine gegenseitige Bereicherung?
Volksgruppenkongress 1992 – Klagenfurt, Referate und Materialien. Kärntner-Dokumentation, 11 (1994).

Fál, V.: Trianon, Helsinky a menšiny (Helsinki und Minderheiten). in: Martinický, P. (Hrsg.): Politika maďarskýchvlád voči Slovensku vo svetle oslavy 100.výročia narodení Jánosa Esterhazyho. (Politik der ungarischen Regierungsmacht gegenüber der Slowakei bei der Feier des 100. Geburtsjahres von Janos Eszterhazy). Bratislava: Ministerstvo kultury SR 2001.

Fassmann, H.: Der Integrationsbegriff: missverständlich und allgemein gegenwärtig – eine Erläuterung. in: Oberlechner M. (Hrsg.): Die missglückte Integration, Wege und Irrwege in Europa. Wien, Braumüller Verlag, 2006.

Fazekas J./Hunčík P.: Magyarok Szlovákiában (Ungarn in der Slowakei) (1989-2004). I. kötet. Összefoglaló jelentés.A rendszerváltástól az Európai

Unió csatlakozásig (I. Band: Zusammenfassung von der Wende bis zum Beitritt zur Europäischen Union). Somorja (Samorín): Fórum Kisebbségkutató Intézet 2004.

Fazekas, J./Huncik, P.: Magyarok Szlovákiában (Ungarn in der Slowakei), Kultúra 1989-2006. Somorja (Samorín): Fórum Kisebbségkutató Intézet 2006.

Gabzdilová, S.: Školy s maďarským vyučovacím jazykom na území Slovenskej republiky – súčasný stav (Schulen mit ungarischer Unterrichtssprache auf dem Gebiet der Slowakischen Republik - aktueller Stand). in: Plichtová, J. (Hrsg.): Minority v politice, Bratislava, Česko – slovenský výbor Evropské kulturní nadace 1992.

Galántai, J.: Trianon és a kisebbségvédelem (Trianon und der Schutz der Minderheiten). Budapest: Maecenas 1989.

Gellner, E.: Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch Verlag. 1995.

Girasoli, N.: A nemzeti kisebbségek fogalmáról (Das Konzept der nationalen Minderheiten). Budapest: Akadémiai Kiadó 1995.

Gyönyör, J.: Határok születtek (Grenzen wurden geboren). Madách Könyves Lapkiadó, Pozsony/Bratislava 1992.

Hamberger, J.: A magyar koalíció pártja a szlovák kormányban (Die ungarische Koalitionspartei in der Regierung). in: Magyarok Szlovákiában (Ungarn in der Slowakei) I. kötet. Összefoglaló jelentés. A rendszerváltástól az Európai Unió csatlakozásig. Somorja (Samorín): Fórum Kisebbségkutató Intézet 2004.

Hamberger, J.: A feszült szlovák–magyar viszony okairól (Die Ursachen der Spannungen in den slowakisch-ungarischen Beziehungen). Budapest: Magyar Külügyi Intézet 2008.

Heckmann, F.: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation – Soziologie inter-ethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke., 1992.

Hloušek, V./Kopeček, L.: Konfliktní demokracie (Widersprüchliche Demokratie). Brno: Masarykova univerzita 2004.

Hobsbawm, E. J.: Nationen und Nationalismus – Mythos und Realität seit 1780. München: Dt. Taschenbuch-Verl 1996.

Huncík, P.: Maďarská menšina ve Slovenské republice (Die ungarische Minderheit in der Slowakischen Republik). in: Gabal, I. (Hrsg): Etnické menšiny ve střední Evropě: konflikt nebo integrace (Ethnische Minderheiten in Mitteleuropa: Konflikt oder Integration). Praha: G plus G 1999.

Irmanová, E.: Maďarská menšina na Slovensku a její místo v zahraniční politice Slovenska a Maďarska po roce 1989 (Die ungarische Minderheit in der Slowakei und ihr Platz in der Außenpolitik der Slowakei und von Ungarn nach 1989). Ústí nad Labem, Albis International 2005.

Jäggi, Ch. J.: Nationalismus und ethnische Minderheiten, Zürich.: Orell Füssli Verlag 1993.

Jansen, Ch./Borggräff, H.: Nation, Nationalität – Nationalismus. Frankfurt/New York: Weichlein. 2007.

Kaľavský, M.: Postavenie národných menšín na Slovensku v rokoch 1918-1938 (Der Status der nationalen Minderheiten in der Slowakei in den Jahren 1918-1938). Slovenský národopis, 39 (1991)

Klimko, J.: Vývoj územia Slovenska a utváranie jeho hraníc (Entwicklung des Gebiets der Slowakei und die Bildung ihrer Grenzen). Bratislava: Obzor 1980.

Kling, J.: Régiófejlesztési politika és közigazgatás (Regionalpolitik und die öffentliche Verwaltung). in: Magyarok Szlovákiában, I. kötet. Összefoglaló jelentés. A rendszerváltástól az Európai Unió csatlakozásig. Somorja: Fórum Kisebbségkutató Intézet 2004.

Kopeček, L.: Politické strany na Slovensku 1989 – 2006 (Die politischen Parteien der Slowakischen Republik 1989-2006), Brno, Centrum pro studium demokracie a kultury 2007.

Kováč, D.: Dejiny Slovenska (Geschichte der Slowakei). Praha: Nákladatelství lidové noviny, 1998.

Kusý, M.: Čo s našimi Maďarmi? (Was mit unseren Ungarn?) Štúdie a reflexie. Bratislava: Kalligram 1998.

Lampl, Z.: Magyarak lenni (Ungarn zu sein) Somorja: Fórum Kisebbségkutató Intézet. 2007.

Lemberg, E.: Nationalismus. Hamburg, Rowohlt 1964.

Lipták, Ľ.: Slovensko v 20. storočí (Die Slowakei im 20. Jahrhundert). Bratislava:Kalligram, 1968.

Marko, J.: **Autonomie und Integration.** Rechtsinstitute des Nationalitätenrechts im funktionalen Vergleich. Wien/Köln/Graz: Böhlau 1995.

Mečiar, V./Podracká, D./Šajdová, Ľ.: Slovenské tabu (Slowakisches Tabu). Bratislava: Silentium 2001.

Nation und Nationalität. Jahrbuch für Soziologie. Erster Ergänzungsband. Karlsruhe: G. Braun 1927.

Dohány R/Lelkes, G.; **Nemzeti és etnikai kisebbségek Szlovákiában** (Nationale und ethnische Minderheiten in der Slowakei), 2003. Somorja-Dunaszerdahely: Fórum Kisebbségkutató Intézet 2004.

Öllös, L.: A magyar pártok programjai (Die Parteiprogramme der Ungarischen Parteien). in: Magyarok Szlovákiában (1989-2004)(Ungarn in der Slowakei), Somorja-Dunaszerdahely, 2004.

Popély, G.: Ellenszélben (Im Gegenwind). A felvidéki magyar kisebbség első évei a Csehszlovák Köztársaságban (Die ungarische Minderheit des Felvidék und ihre ersten Jahre in der Tschechoslowakei) (1918-1925). Kalligram Könyvkiadó, Pozsony, 1995.

Rafaj, R.: Za národ (Für die Nation). Bratislava. 2006.

Rasek, M.: Das Nationale Erwachen und die Nationenwerdung der Slowakei. Diplomarbeit, Wien 1994.

Rychlík, J.: Češi a Slováci ve 20. století (Tschechen und Slowaken im 20. Jahrhundert). Česko-slovenské vztahy 1914-1945, Bratislava, 1997.

Šatava, L.: Národnostní menšiny v Evropě (Ethnische Minderheiten in Europa). Praha: Ivo Železný 1994.

Szarka, L.: A szlovákok története (Die Geschichte der Slowaken). Budapest: Bereményi Könyvkiadó 1993.

Szarka, L.: Kissebségi Többpártrendszer és közösségépítés (Mehrparteiensystem der Minderheit und der Aufbau der Gemeinschaft). in: Magyarok Szlovákiában (1989-2004), Somorja-Dunaszerdahely 2004.

Šebesta, Š.: Medzinárodná ochrana národností (Internationaler Schutz der Nationalitäten). Bratislava: JUGA 1997.

Turczel, L.: Hiányzó fejezetek. Tanulmányok a két világháború közötti csehszlovákiai magyar irodalomról és sajtóról (Fehlende Kapitel. Studien in der Tschechoslowakei zwischen den beiden Weltkriegen von der tschechoslowakischen ungarischen Literatur und Presse) Bratislava: Madách Könyves Lapkiadó 1982.

Vadkerty, K.: A kitelepítéstől a reszlovakizációig 1945 – 1948 (Von der Abschiebung bis zum Reslowakisierung 1945-1948). Bratislava: Kalligram Könyvkiadó 2007.

Vašečka, I.: Národnostní politika v České a Slovenské republice (Nationale Politik in der Tschechischen und der Slowakischen Republik). in: Dančák, B./ Fiala, P. (Hrsg.): Národnostní politika v postkomunistických zemích. Brno: Masarykova Univerzita 2000.

Wiedebach, H.: Die Bedeutung der Nationalität für Hermann Cohen. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms 1997.

Zeidler, M.: Trianon. Budapest: Osiris Kiadó 2003

Zeľová, A.: Integrace Maďarské menšiny na Slovensku – problém jazyka (Integration der ungarischen Minderheit in der Slowakei – das Problem der Sprache). in: Plichtová, J. (Hrsg.): Minority v politice, Bratislava, Česko – slovenského výboru Evropské kulturní nadace, 1992.

10.2. Internetliteratur

Čaplovic, D.:(2007) Vláda robý štandardnú menšinovú politiku (Die Regierung macht Standardminderheitenpolitik). <http://dnes.atlas.sk/slovensko/132927/> (Stand: 14.12.2007).

Deák, L.: Slovensko-maďarské vzťahy očami historika na začiatku 21.storočia (Slowakisch-ungarische Beziehungen mit historischem Blickwinkel im 21. Jahrhundert). <http://www.kultura-fb.sk/new/old/stare/deak-9.html> (Stand: 10.2.2009).

Demográfiai Adatok (Demografische Daten). http://www.hhrf.org/xantusz/mvszlo_demografia.html (Stand: 11.3.2008).

Dostal, O.: Slovenska maďarska otázka (Slowakische ungarische Frage). http://www.arts.gla.ac.uk/Slavonic/staff/Slov_Hung.html (Stand: 13.12.2008).

Euractive: Eurosocialisti skúmali na Slovensku menšinové práva (Eurosozialisten prüften Minderheitenrechte in der SK). <http://www.euractiv.sk/slovensko-v-ep/clanok/eurosocialisti-skumali-na-slovensku-mensinove-prava.html> (Stand: 11.12.2007).

Gyurgyík, L.: Demográfiai, települési –és társadalomszerkezet (Demografie, Stadt- und Gesellschaft). http://www.foruminst.sk/publ/magy/1-2/magyszlovban_141-182.pdf (Stand: 11.12.2007).

Hamberger, J.: Strana Maďarskej koalície v slovenskej vláde (Die ungarische Partei der Slowakischen Regierung). http://www.foruminst.sk/publ/magy/5/magyszlovban_5_judit-hamberger.pdf (Stand: 13.8.2006).

Hübner, C.: Europas Rechtspopulisten auf dem Vormarsch.
[http://www.bpb.de/themen/NWJKT3,1,0,Europas Rechtspopulisten auf dem Vormarsch.html](http://www.bpb.de/themen/NWJKT3,1,0,Europas_Rechtspopulisten_auf_dem_Vormarsch.html) (Stand: 10.6.2009).

Ministerstvo kultury SR (Kulturministerium) (2006): Posobnost Ministerstva kultury Slovenskej republiky v oblasti štátného jazyka (Aufgaben des Ministeriums für Kultur und Staatssprache in der Slowakischen Republik).
<http://www.culture.gov.sk/umenie/ttny-jazyk> (Stand: 13.03.2006).

Ministerstvo práce, sociálnych vecí a rodiny SR (Ministerium für Arbeit, Soziales und Familie) (2004): Národný akčný plán sociálnej inkluze 2004 – 2006.
<http://www.employment.gov.sk/new/index.php?SMC=1&id=453> (Stand: 22.4.2007).

Ministerstvo zahraničí SR (Außenministerium der SR) (2006): Stanovisko vlády Slovenskej republiky k správe o implementácii Rámcového dohovoru Rady Európy na ochranu národnostných menšín v Slovenskej Republike.
<http://www.mzv.sk/App/WCM/main.nsf?Open> (Stand: 22.4.2007).

Obyvateľstvo v slovenskej Republike podľa sčítania v roku 2001 (Bevölkerung in der Slowakischen Republik in der Volkszählung im Jahr 2001).
http://portal.statistics.sk/files/Sekcie/sek_600/Demografia/SODB/Analzy/OBYVATELSTVO_inernet.doc (Stand: 14.12.2007).

Offizielle Homepage von Miklós Duray: www.duray.sk,
http://www.duray.sk/index.php?option=com_content&task=view&id=15&Itemid=30 (Stand: 7.1.2008).

Offizielle Homepage des Justizministeriums: www.justice.gov.sk (Stand: 1.2.2008).

Offizielle Homepage der SMK: www.smk.sk (Stand: 14.12.2007).

Offizielle Homepage der Euroaktiv: www.euractiv.sk (Stand: 14.12.2007).

Offizielle Homepage der Zeitung Új Szó: www.ujso.sk (Stand: 14.12.2007)

Osmy den rokovania 17. schodze Narodnej rady Slovenskej republiky (Der achte Tag der Verhandlungen der 17. Sitzung des Nationalrates der Slowakischen Republik). <http://www.psp.cz/cgibin/ascii/eknih/1998nr/stenprot/017schuz/s017066.htm> (Stand: 14.12.2007).

Program národnej obnovy, Slovenská národná strana (Das Programm der Slowakischen Nationalpartei) 2002. http://www.sns.sk/images/dokumenty/program_sns_2002_2006.pdf (Stand: 20.3.2008).

Program Slovenskej národnej strany (Der Programm der Slowakischen Nationalpartei) 1998. http://www.sns.sk/images/dokumenty/program_sns_1998_2002.pdf (Stand: 20.3.2008).

Programm Vyhlásenie SR: Analýza zahraničné politiky v slovenskej republike 1994-1998 (Das Programm der Regierung 1994-1998). <http://www-8.vlada.gov.sk/index.php?ID=1163> (Stand: 11.3.2008).

Rada Evrópy, Výbor ministrov (Des Europarats vom Ministerkomitee) (2006): Rezoluce ResCMN (2006)8 o implementácii Rámcového dohovoru na ochranu národnostných menšín v SK. <http://www.radaeuropy.sk/?rezolucia-rescmn-2006-8-oimplementacii-ramcoveho-dohovoru-na-ochranu-narodnostnych-mensin-sr> (Stand: 14.12.2007).

Schneider, E.: Quo Vadis Slowakei, Von der eingeleiteten Demokratie zum Autoritarismus? http://www.ssoar.info/ssoar/files/swp/berichte/BER97_36.pdf (Stand: 10.01.2004).

Slowakei-Ungarn: Eine Majestätsbeleidigung mit Folgen. <http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/384328/index.do> (Stand: 18.5.2008).

Svoboda, J: Slovenská vládni koalice: její typová charakteristika, Středoevropské politické studie, (Die slowakische Regierungskoalition) roč. IX., č. 2, 2000. <http://www.iips.cz/seps> , S. 3. (Stand: 12.4.2007).

Tretí infarkt pre slovenskú demokraciu?(Der dritte Angriff auf die slowakische Demokratie). <http://www.sme.sk/c/2140621/Treti-infarkt-pre-slovensku-demokraciu.htm> (Stand: 13.12.2008).

Ústava Slovenskej republiky. (Der Verfassung der Slowakische Republik) <http://www-8.vlada.gov.sk/index.php?ID=1013> (Stand: 10.03.2006).

Velšic, M.: Společensko – politické klima na sklonku Mečiarovy a Dzurindovy vlády (Politisches Klima am Ende der Regierung Mečiar und während der Regierung Dzurinda). on-line Středoevropské politické studie, roč. IX., č. 1, 2002. <http://www.iips.cz/seps> (Stand: 22.4.2007).

Vláda SR (Regierung der SR): Správa o implementácii Rámcového dohovoru Rady Európy na ochranu národnostných menšín v Slovenskej republike (Bericht über die Umsetzung des Rahmenübereinkommens des Europarats über den Schutz der nationalen Minderheiten in der Slowakei). <http://www.mensiny.vlada.gov.sk/data/files/433.doc> (Stand: 2.4.2009).

Wolff, S.: Bilateral Ethnopolitics after the Cold War: The Hungarian Minority in Slovakia, 1989 – 1999. <http://web.ebscohost.com/ehost/pdf?vid=12&hid=113&sid=8c349a56-7d74-4e69-b3fef0d27d61b08e%40sessionmgr108> (Stand: 10.2.2009).

11. Anhang

11.1. Interview mit Ph. D. László Gyurgyík

(am 17. März 2008 in Komárno/Slowakei in ungarischer Sprache)

Geburtsdatum und Ort: 18. Juni 1954 in Sahy

Studien, Akademischer Grad

- 1995 - 2002 Doktorat an der Universität für Wirtschaftswissenschaften und Staatsverwaltung Budapest. Titel der Dissertation: Assimilationsprozesse im Kreise der ungarischen Slowaken
- 1985 Universitätsdiplom an der Universität Comenius, Fakultät für Geisteswissenschaften, Pressburg; Fachrichtung: Soziologie
- 1973 Reifeprüfung, Gymnasium mit Lehrsprache Ungarisch in Sahy (Slowakei)

Tätigkeiten

Europäische vergleichende Minderheitenforschung (Budapest) -
Wissenschaftler

Öffentliche Stiftung für vergleichende Minderheitenforschung (Budapest) -
Wissenschaftler

Hochschullehrer an der Universität Selye János, Komárno

Lehrtätigkeit

Universität Selye János, Komorn (ununterbrochen seit 2004)

Stiftung der Universität Selye János, Komorn (von 2001 bis 2006)

Katholische Universität Pázmány Péter, Piliscsaba (2000/2001, 2004/2005)

Berufliche Interessen und Forschungsbereiche

Minderheitensoziologie, Demografie, Religionssoziologie, Gesellschaftsstruktur und Untersuchung der gesellschaftlichen Schichten

Auszeichnungen, Preise

Sonderpreis des Posonium Literatur- und Künstlerpreises – Pressburg (2005)

Silberplakette der Slowakischen Republik – Pressburg (2006)

Jedlik Ányos-Preis Szímő (2006)

Mitgliedschaft in Berufsvereinigungen und -körperschaften

Ungarische Gesellschaft für Soziologie (Budapest)

Mercurius Forschergruppe für Sozialwissenschaften (Pressburg)

Mitglied der Redaktionskommission der Gesellschaftswissenschaftlichen Rundschau Forum (Schüttsummerein – Samorín)

Frage:

Sie befassen sich bereits seit eineinhalb Jahrzehnten mit der Analyse der demografischen Angaben über die ungarische Minderheit in der Slowakei. Unter Berücksichtigung der zeitlichen Abfolge geht meine Frage auf den Zeitraum der Entstehung der ungarischen Minderheit zurück, da nämlich die Zuverlässigkeit der Volkszählungsangaben der jeweils anderen Seite seit mehreren Jahrzehnten den Gegenstand der Diskussion zwischen slowakischen und ungarischen Forschern darstellt. Die Slowaken stellen die Genauigkeit der im Zeitalter des Dualismus durchgeführten Volkszählungen, in erster Linie die Erfassung der Angaben von 1910, in Frage. Gleichzeitig wird von Seiten der Ungarn eingeworfen, dass die tschechoslowakische Erfassung der Bevölkerung von 1919 und die Angaben zur Volkszählung von 1921 durch administrative Eingriffe zuungunsten der Ungarn verändert wurden. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Sicherlich haben Sie eine Meinung zu diesem Problem, die Sie entsprechend begründen können?

Ph. D. László Gyurgyík:

Einführend möchte ich festhalten, dass sich mein Forschungsbereich in erster Linie über die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts erstreckt. Aufgrund meines Kenntnisstandes möchte ich jedoch einige Anmerkungen zum angesprochenen Thema machen. Man muss davon ausgehen, dass man bei der Volkszählung im Ungarn vor Trianon nach der Muttersprache gefragt hat, während in der nach 1918 entstandenen tschechoslowakischen Republik die Nationalität in den Fragebögen angeführt wurde. Also sehen wir uns hier einem grundsätzlichen methodischen Unterschied gegenüber. Die Experten, die sich damit beschäftigen, wissen, dass sie dies zu beachten haben. Dieses Problem geht selbstverständlich auch damit einher, dass es zwischen den Volkszählungsangaben der beiden Länder aufgrund methodischer Unterschiede bei der Datenaufnahme wesentliche Abweichungen geben kann. Die über die tschechoslowakische Volkszählung zur Verfügung stehenden Quellen und Informationen lassen jedoch auch darauf schließen, dass diejenigen, die die Daten erfasst haben, in der Tat auch einen Einfluss im Interesse der Verminderung des ungarischen Einwohnerbestands ausgeübt haben. Schon allein die Tatsache, dass die Tätigkeit der Befragungsbeauftragten in vielen Orten nicht kontrolliert wurde bzw. dass zwischen den Befragten und den Fragenden eine asymmetrische Beziehung bestand, ermöglichte umfangreichen Betrug. Daraus ergab sich, dass die Befragungsbeauftragten versuchten, die Entscheidung über die Frage der Nationalitätszugehörigkeit zu fällen. Dies war zum Beispiel bei der jüdischen Bevölkerung stark spürbar, die man – unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit, zu der sie sich bekannten – automatisch als jüdische Minderheit einzustufen versuchte.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass die ethnische Kategorisierung im Falle der Monarchie und der entstandenen Tschechoslowakei mit unterschiedlichen Methoden erfolgt ist. Die eine bezog sich auf die Muttersprache, die andere auf die Nationalität. Es ist auch möglich, dass die tschechoslowakischen Datenerfasser diese Abweichung bewusst auf sich genommen haben, um einen größeren Spielraum für die Verringerung der ungarischen Bevölkerungszahl zu erhalten. Also kann eine Manipulation durchaus nachgewiesen werden. Den anderen Teil der Frage kann ich leider

nicht exakt beantworten, da ich mich mit der Volkszählung von 1910 und den Statistiken der Monarchie nicht eingehend befasst habe.

Frage:

Wie würden Sie die demografischen Verhältnisse der Ungarn in der Slowakei im Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen (1919 - 1938) charakterisieren? Welches Ausmaß hatte die Assimilation angenommen und wie stark war der Assimilationsdruck auf die Minderheit? Können wir hier von einer versteckten Assimilation sprechen?

Ph. D. László Gyurgyík:

Für diesen Zeitraum können wir jedenfalls von einer Assimilation sprechen. Als Ausgangspunkt ist festzuhalten, dass die Assimilation zwei Hauptbeteiligte hat: die dominante Nation, wir können sie auch staatsbildende Nation nennen, und die Minderheit. Im Allgemeinen assimiliert die dominante, herrschende Nation die Minderheit. Ich habe versucht, dies auch zeitlich zurückzuverfolgen. Ich habe vor ca. 7 - 8 Jahren in der Slowakei eine soziologische Erhebung durchgeführt. Die Fragen wurden von mir so zusammengestellt, dass in den Antworten auch Angaben über die Großeltern der Befragten enthalten waren. Ich bin und war mir darüber im Klaren, dass wir in der Zeit zurückgehend keine direkten Angaben erhalten werden und die Möglichkeit einer Verzerrung immer größer wird. Dessen ungeachtet wurde eines trotzdem offensichtlich. Es kann für den Zeitraum vor 1918 tatsächlich ein Nationenwechsel von der slowakischen Bevölkerung in Richtung der ungarischen Bevölkerung nachgewiesen werden. In der Tschechoslowakei erfolgte dies auch in die umgekehrte Richtung, wo von einem Teil der ungarischen Bevölkerung ein Nationenwechsel in die Richtung der dominanten Nation erfolgte.

Der Assimilationsprozess hat sich nach 1918 eindeutig verstärkt, obwohl man sagen muss, dass sich im neuen tschechoslowakischen Staat auch vorhin erwähnte rückläufige Prozess vollzogen hat. Bei den Menschen, bei denen Bindungen zu beiden Völkern bestanden oder die sich vielleicht von der slowakischen Mehrheit zur ungarischen Minderheit hingezogen fühlten, erfolgte

der Übergang entweder formell oder auf dem administrativen Weg. Dies kann nicht eindeutig als Assimilation bezeichnet werden. Dieser Vorgang war bei der jüdischen Bevölkerung gut nachvollziehbar. In der Zeit zwischen 1919 und 1938 haben keine durchgreifenden Veränderungen stattgefunden. Dieser Zeitraum war zu kurz, um über durchgreifende Assimilationsergebnisse berichten zu können. Assimilation ist nämlich ein Vorgang, der nicht innerhalb einer Generation abläuft, sondern er zeigt seine Auswirkungen erst im Verlaufe der Generationenwechsel eindeutig.

Folglich stellt dies die Schlüsselfrage des Ganzen dar. Es stehen selbstverständlich Angaben zur Verfügung; ich persönlich habe aus den 30er Jahren verschiedene Angaben, die sich z.B. auf die Entwicklung der Fortpflanzung innerhalb von Mischehen beziehen. Jedoch zeigen auch die slowakischen Statistiken, dass die Zahl der aus Mischehen geborenen Ungarn wesentlich niedriger war als jene der Ungarn, die nicht aus Mischehen stammten.

In der ungarischen Bevölkerung kam also eine Assimilation in Gang, die jedoch in den 30er Jahren noch keine dramatischen Veränderungen mit sich brachte. Große Verluste waren nach dem Zweiten Weltkrieg zu verzeichnen.

Frage:

Wie betraf die ungarischen Slowaken die Änderung der Grenzen von 1938 und 1945 bzw. der Zeitraum der völligen Rechtlosigkeit zwischen 1945 und 1948, dessen Bestandteil neben den Aussiedlungen auch die sogenannte Reslowakisierung war?

Ph. D. László Gyurgyík:

Aufgrund der über diesen Zeitraum vorliegenden Dokumente kann man behaupten, dass der Wiederanschluss der Südslowakei an Ungarn im Jahre 1938 von der ungarischen Bevölkerung eindeutig als positiv aufgenommen wurde. Dies ist auch selbstverständlich, da sie ja, aus der Situation einer Minderheit kommend, erneut Mitglieder einer staatsbildenden Nation sein konnten. Diese Veränderung war jedoch von einem Paradoxon begleitet. Die

Tschechoslowakei zählte nämlich zwischen den beiden Weltkriegen zu einem der demokratischsten und wirtschaftlich am weitesten entwickelten Länder in Mitteleuropa. Ungarn hingegen verfügte über eine weniger prosperierende Volkswirtschaft. Die wiederangeschlossenen Ungarn spürten deshalb innerhalb kurzer Zeit die negativen Folgen in ihrem eigenen Geldbeutel. Bekannt aus dieser Zeit ist uns die Losung „Alles ist teuer – zurück nach Prag“ (ungarisch: „Minden drága vissza Prága“). Dem folgte ein weiterer unangenehmer Umstand, dass nämlich in den wiederangeschlossenen Gebieten die Führung der öffentlichen Verwaltung zum Großteil in den Händen von Beamten lag, die aus dem Mutterland hierher gezogen waren und eine Kultur und Mentalität vertraten, die den oberländischen Ungarn während der vergangenen zwanzig Jahre fremd geworden war. Darunter verstehe ich, dass die wiederangeschlossene Bevölkerung nach einer Epoche, in der die Tschechoslowakei wesentlich demokratischer war, mit den Attitüden einer halbfeudalen ungarischen Ordnung konfrontiert wurde. Sie musste ertragen, dass sich die Beamten ihnen gegenüber geradezu misstrauisch benahmen und sie mit vielerlei negativen Attributen bedachten.

Während der ein paar Jahre andauernden Rückgliederung trat jedoch das Paradoxon des Paradoxons ein. Trotz der wirtschaftlichen Rezession erfolgten nämlich in den wiederangeschlossenen Gebieten zahlreiche Investitionen und Entwicklungen. Es wurden neue Gebäude und Schulen erbaut und sonstige Investitionen durchgeführt. Man hat zu korrigieren versucht, was der tschechoslowakische Staat verabsäumt hatte, als man die Grenzgebiete diesbezüglich außer Acht ließ. Dies stellte für die oberländischen Ungarn eine Art Zukunftsbild dar.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem die Süd-Slowakei wieder der Tschechoslowakei angeschlossen worden war, kam es zu einer öffentlichen Verfolgung der Ungarn, wozu man sagen kann, dass diese die Masse der oberländischen Ungarn völlig unerwartet traf. Ihnen war nämlich nicht bewusst – sich entweder während des Krieges oder gegen die Tschechoslowakei - negativ verhalten zu haben. Es passierte nichts anderes als das, dass sie den Willen der Weltpolitik ertrugen, der für sie einmal positiv und einmal negativ

ausfiel. Die Ereignisse zwischen 1945 und 1948 gingen in Hinblick auf die ungarische Bevölkerungszahl mit katastrophalen Ergebnissen einher.

In dieser Zeit bekannte sich die tschechoslowakische Führung offen zum angekündigten Ziel, aus der Tschechoslowakei einen slawischen Nationalstaat ohne Minderheiten werden zu lassen. Deshalb kam es zu umfangreichen Aussiedelungen, der sogenannten Reslowakisierung, und sonstigen diskriminierenden Maßnahmen. Es wurden von vornherein solche Gesetze verabschiedet, die zur Förderung der Assimilation beitrugen. Man versuchte die in verhältnismäßig hoher Anzahl vertretene ungarische und deutsche Minderheit durch Aussiedlung, im Falle von Ungarn durch Bevölkerungsaustausch, sowie durch die interne Migration loszuwerden. Die letztgenannte Methode wurde auch im Falle der ungarischen Minderheit angewendet. Mehr als zehntausend Familien wurden aus der Süd-Slowakei in die Tschechoslowakei - vorwiegend in das Sudetengebiet - deportiert, von wo im Jahre 1945 mehr als drei Millionen Deutsche vertrieben und ausgesiedelt wurden. Die Ungarn wurden also aus dem ethnisch einheitlichen ungarischen Gebiet entfernt, und in der Tschechoslowakei – 400 - 500 km von ihrer ursprünglichen Heimat entfernt – in einer Umgebung untergebracht, wo sie in der Diaspora lebten. Wir wissen bereits, dass, wenn wir dies unter dem Gesichtspunkt der Siedlungsstruktur betrachten, die Assimilation der in der Diaspora lebenden Minderheiten am schnellsten voranschreitet. Einerseits sind die Angehörigen von Minderheiten in geringerer Anzahl vertreten, andererseits ist ihr ethnisches Netzwerk klein und schwach und sie verfügen über fast gar kein Organisations- oder Institutionensystem. In kurzer Zeit werden Mischehen geschlossen und innerhalb von zwei Generationen läuft bei ihnen der Assimilationsprozess vollständig ab. Es ist eine andere Sache, dass nach 1949 ein bedeutender Teil der deportierten Familien langsam wieder in das Heimatland zurücksiedelte.

Frage:

Wie würden Sie die Situation der slowakischen Minderheit in Hinblick auf die Bevölkerungszahl in der Periode der Einparteien-Diktatur (1949 - 1989) beurteilen? Uns ist bekannt, dass die ungarische Minderheit in einem gewissen

Zeitraum auf natürliche Art und Weise zugenommen hat. Womit lässt sich diese Entwicklung erklären?

Ph. D. László Gyurgyík:

Wenn wir den Zeitraum nach 1948 untersuchen, können wir eindeutig feststellen, dass sich die demografischen Kennzahlen der ungarischen Bevölkerung kaum von den Kennzahlen für das ganze Land unterschieden haben. Hierfür gibt es sehr komplexe Gründe. Etwas später wichen die die ungarische und slowakische Bevölkerung betreffenden Kennzahlen jedoch immer mehr voneinander ab. Die Fortpflanzung der Ungarn verringerte sich etwas. Hier müssen wir einhalten, um eine Erklärung für das grundsätzliche Problem der zurückgehenden Fortpflanzung der ungarischen Bevölkerung zu geben. Ein ungarischer Sprachforscher aus Transsylvanien, der sich auch mit Demografie beschäftigt, befasste sich in den vergangenen Jahren mit diesem Umstand. In seiner Studie differenzierte er zwischen der *biologischen* und der *ethnischen* Fortpflanzung. Unter der biologischen Fortpflanzung versteht man die gesamte Anzahl der Geburten von ungarischstämmigen Müttern. Unter der ethnischen versteht man hingegen jene Fortpflanzung, wo die Kinder ungarischstämmiger Mütter später auch der ungarischen Nationalität angehören. Zwischen diesen beiden Definitionen besteht daher ein wesentlicher Unterschied.

Wie uns bereit bekannt ist, sind die Kinder vieler ungarischer Mütter nicht der ungarischen Nationalität zugehörig; dies zeigt sich in erster Linie in den Assimilationsverlusten. Im Hintergrund dieses Prozesses steht in der Slowakei als entscheidender Faktor der Anteil an Mischehen, der sich ab den 40er Jahren laufend erhöht hat. Eine gewisse Stagnation, die auch bis heute anhält, ist erst in den 90er Jahren eingetreten. Bis dahin hat sich der Anteil kontinuierlich erhöht und als er seinen Höhepunkt erreichte, belief er sich bei jungen Menschen ungarischer Nationalität, die eine Mischehe eingingen, auf jährlich 25 - 30%. Etwa 95 - 98% der Kinder, die aus „reinen“ ungarischen Familien stammen, bekannten sich in einem späteren Abschnitt ihres Lebens zur ungarischen Nationalität; demgegenüber aber nur etwa 20% der aus Mischehen stammenden Kinder. Diese Zahlen stehen in Relation zum

gesamten Land, natürlich werden in der Diaspora die aus den Mischehen geborenen Kinder in noch geringerem Umfang der ungarischen Nationalität zugezählt. In jenen Gebieten, in denen die Ungarn in der Mehrzahl sind, ist dieses Verhältnis zwar günstiger, doch ist auf jeden Fall entscheidend, dass sich im Laufe der Jahre das Verhältnis der Mischehen ständig erhöht hat. Dies hat auf jeden Fall zum Rückgang der ethnischen Fortpflanzung beigetragen.

Ein anderer Faktor, der eine Auswirkung auf die Erhöhung der Assimilationsverluste hat, ist die höhere Sterblichkeitsrate bei der ungarischen Bevölkerung. Hier muss erwähnt werden, dass in der Slowakei der Großteil der ungarischen Bevölkerung in Dörfern lebt. Im Zeitraum von 1949 - 1989 wohnte die Mehrheit der Bevölkerung der Slowakei bereits in einer Stadt und nur fast 40% der ungarischen Bevölkerung in Ortschaften mit Städtecharakter. Außerdem war auch der Unterschied im Bildungsniveau wesentlich. Der Anteil der nur über einen Grundschulabschluss Verfügenden war unter den Ungarn höher als im Landesdurchschnitt. Der Anteil an Ungarn mit einem akademischen Abschluss war hingegen viel niedriger als im Durchschnitt. Warum erwähne ich das? Die demografischen Untersuchungen zeigen nämlich eindeutig, dass das durchschnittliche Alter mit Schulabschluss und Beruf zusammenhängt. Je besser die soziale Lage eines Menschen ist, umso älter wird er. Also hat auch das niedrige Bildungsniveau zu einer höheren Sterblichkeitsrate der ungarischen Bevölkerung beigetragen. Dies hat auch gleichzeitig zur Veralterung der ungarischen Bevölkerung beigetragen. Da ja schon selbst die niedrigere Geburtenrate zu einer bestimmten Assimilation führt, hat dies von vornherein eine Veralterung der ungarischen Bevölkerung zur Folge. In der Slowakei ist nämlich eine steigende Veralterung mit einem derzeit landesweiten Durchschnittsalter von 35 - 37 Jahren zu beobachten. Bei der ungarischen Bevölkerung beläuft sich diese jedoch auf ca. 40 Jahre, d.h. also, dass das Durchschnittsalter der Ungarn um 3 bis 5 Jahre höher ist.

Ebenfalls zur Verstärkung der Assimilation haben die in der Slowakei durchgeführten Strukturänderungen beigetragen. Wir sollten hier nur an die Zusammenlegung von Ortschaften, an den Zusammenschluss von landwirtschaftlichen Genossenschaften, die sogenannte Zentralisierung der Schulen in den 60er Jahren und an die Zentralisierungsperioden nach 1968

denken. Dies veränderte auch strukturell den Einfluss der bestehenden institutionellen Kanäle, die es früher gab. Demzufolge besuchte in den 60er und 70er Jahren ein großer Teil der ungarischen Kinder keine ungarische Schule. Dies hatte eindeutig zum Ergebnis, dass eine entscheidende Mehrheit der in slowakischen Schulen lernenden Schüler von ursprünglich ungarischer Nationalität später zur slowakischen Nationalität übertrat.

Frage:

Die jüngsten slowakischen Volkszählungsangaben wiesen auf eine Stagnation (1991) bzw. den Rückgang (2001) der Bevölkerungszahl der ungarischen Minderheit hin. Sie haben die Bevölkerungsangaben im Detail analysiert. Was für eine Prognose kann in Bezug auf die zukünftige Bevölkerungszahl gestellt werden?

Ph. D. László Gyurgyík:

Von den uns bekannten und analysierten Entwicklungen ausgehend kann man ziemlich genaue Schlussfolgerungen aus den für die Volkszählung im Jahre 2011 prognostizierten Angaben ziehen. Gegenwärtig stehen uns bereits Statistiken aus dem Jahre 2006 zur Verfügung. Uns ist ebenfalls bekannt, dass ab dem Jahre 1995 in der Slowakei mehr Menschen verstorben sind als geboren wurden. Ab diesem Zeitpunkt also löst die natürliche Bevölkerungsabnahme die natürliche Bevölkerungszunahme ab. Gleichzeitig ist aber zu beachten, dass in den Jahren nach 2000 die Assimilationswirkung der „hohen Politik“ nicht jenes Ausmaß hatte wie in der sechsjährigen Amtszeit der Regierung Meciar.

Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Bevölkerungsmehrheit und der Minderheit wird im Vergleich zu den 90er Jahren auch von neuen Faktoren beeinflusst. Durch die Durchlässigkeit der Grenzen als Folge des Beitritts zur Union hat sich der Lebensraum der Bevölkerung erweitert. Viele – unter anderem auch Ungarn – lernen bzw. arbeiten im Ausland. Hieraus ergibt sich, dass sowohl die Einwanderung als auch die Auswanderung in der Bevölkerungsstatistik eine Rolle spielt. Die Slowakei entwickelte sich ab Mitte der 90er in zunehmenden Maße zu einem Einwanderungsland. Viele zogen in

die Slowakei, die zunächst als potenzieller Mitgliedstaat der EU galt und später ein EU-Mitgliedsland wurde. Wir können feststellen, dass heutzutage landesweit die Bevölkerungszahl infolge der Einwanderung in einem höheren Maße zunimmt als infolge des Geburtenzuwachses. Durch die Einwirkung natürlicher Faktoren ist nämlich nur ein sehr geringer Zuwachs – von jährlich insgesamt ca. 1.000 Personen – festzustellen. Ab Anfang 2000 hingegen sind über zwei bis drei Jahre mehr Menschen gestorben als geboren wurden.

Im Falle der ungarischen Bevölkerung beläuft sich der jährliche natürliche Bevölkerungsrückgang auf über 1.000 Einwohner; hier muss jedoch das Mehrfache dieser Zahl als Verlust durch die Assimilation hinzugerechnet werden. Alles zusammengefasst würde ich sagen, dass die ungarische Bevölkerungszahl zwischen 2001 und 2011 in dem Maße abnimmt, wie dies bereits zwischen 1991 und 2001 erfolgt ist. In den beiden über zehn Jahre andauernden Perioden können wir trotz des gleichen Rückgangs Unterschiede zwischen den auslösenden Gründen und Faktoren feststellen. In der mit dem Jahr 2011 endenden Periode spielt der Rückgang der Fortpflanzung und die Migration bzw. die Auswanderung eine größere Rolle. Von der slowakischen ungarischen Bevölkerung zieht jene Bevölkerungsschicht für kürzere oder längere Zeit zwecks Studium oder Arbeitssuche – also die junge Generation – weg, die in einem Alter ist, in dem man eine Familie gründet oder Kinder gebärt. Der Rückgang der Anzahl der Bevölkerungsmehrheit kann zum Teil durch die Einwanderung ausgeglichen werden. Einwohner, auch wenn sie aus noch so weit entfernten Ländern kommen, passen sich der dominanten Nationalität an und werden sich vielleicht mit der Zeit zur slowakischen Nationalität bekennen. Im Falle der ungarischen Nationalität kann man nicht von einem Ausgleich dieser Art sprechen. Also ist neben der Abwanderung zusätzlich mit dem Rückgang der Fortpflanzung und sonstigen Gründen der Assimilation zu rechnen. Dies führte dazu, dass 2008 die Anzahl der ungarischen Slowaken bereits auf 500.000 zurückgegangen ist (in 2001 waren es noch 520.000); für den Zeitpunkt der Volkszählung 2011 ist eine Bevölkerungszahl um die 470.000 zu erwarten. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung ist mittlerweile auf unter 9% zurückgegangen (2001 belief sich dieser Wert noch auf 9,8%).

Frage:

Auf welche Assimilationsgründe außer den bisher genannten stoßen wir in der Slowakei noch? In welcher Form äußern sie sich, welche Folgen haben sie?

Ph. D. László Gyurgyík:

Wenn ich über die komplizierten Zusammenhänge der Assimilation spreche, bin ich gezwungen, einige spezielle Fachbegriffe zu verwenden. Die auf die Assimilation eine Wirkung ausübenden Faktoren nennen wir „Kernfaktoren“ oder zentrale Faktoren. Diese sind:

1. Die Anzahl der Mischehen innerhalb der Minderheit.
2. Die Verwendung der Muttersprache, d.h. inwieweit beherrscht z.B. der slowakische Ungar seine Muttersprache, verwendet er diese oder spricht er eine andere Sprache besser?
3. Die Frage der Integration. Mit welchen institutionellen und organisatorischen Rahmen fühlt sich das Mitglied der Minderheit in der Slowakei verbunden, besucht es eine Schule in der auf Ungarisch unterrichtet wird bzw. beteiligt es sich am Leben von Minderheitenorganisationen?
4. Der Faktor der Auswirkungen von Mischehen. Hier sind zwei Varianten zu betrachten: Stammt das Mitglied der Minderheit aus einer Mischehe oder schließt das Mitglied der Minderheit selbst eine Mischehe.
5. Die Frage der nationalen Zugehörigkeit. Diese Zugehörigkeit ergibt sich aus den vorangegangenen vier Faktoren.

Auf die Entwicklung der aufgezählten „Kernfaktoren“ übt die ethnische institutionelle Struktur einen wesentlichen Einfluss aus. Dies bedeutet zum Beispiel, dass die Assimilation in den Ortschaften, wo die Ungarn in der Mehrheit vertreten sind, viel geringer ist als in den Diaspora-Gebieten. Außerdem wirken die demografischen Faktoren. Zum Beispiel ist das Ausmaß der Assimilation des Einzelnen im Kindesalter viel größer als im späteren

Leben. Wir sollten hier an das Schulalter denken, wenn die Eltern darüber entscheiden, ihr Kind in eine slowakische Schule zu schicken. Wenn die Kinder ungarischer Herkunft eine ungarische Schule besuchen, bleiben sie auch in ihrem späteren Leben zu 97 - 98% Angehörige der ungarischen Nationalität. Falls sie sich für eine slowakische Schule entscheiden, bleiben nur zwei Drittel von ihnen ungarischer Nationalität, ein Drittel hingegen wechselt zur slowakischen Nationalität.

Für die späteren Lebensabschnitte ist der Wechsel eines Einzelnen zu einer Mehrheit nicht typisch, jedoch ist dies nicht auszuschließen. In der Diaspora und in einem größeren städtischen Umfeld kann dies vorkommen. Hierbei können die Gesellschaftsstruktur und die Beschäftigung eine spezielle Rolle spielen. Wenn der Einzelne aufgrund seiner Tätigkeit eine Position inne hat, die ihn an die den Staat lenkende Nation bindet, kann auch im Erwachsenenalter ein Identitätswechsel erfolgen. Ein Beispiel ist, wenn ein Pädagoge, der eine ungarische Hochschule besucht hat, nicht in einer ungarischen, sondern in einer slowakischen Hochschule unterrichtet wird.

Die Beispiele haben den komplizierten Assimilationsvorgang nur angedeutet. Würden wir sämtliche Faktoren gleichzeitig so prüfen, dass wir auch die Wechselwirkungen in Betracht ziehen, könnten wir ein noch anschaulicheres Bild über den Assimilationsprozess der ungarischen Slowaken erhalten.

Frage:

Welche politischen Hintergründe gibt es für die Assimilation bzw. ist in der slowakischen Politik eine bewusste, sich gegen die Minderheiten richtende Gesetzgebung feststellbar?

Ph. D. László Gyurgyík:

Bei der Gesetzgebung unterscheidet man unter anderem auch über die Verwaltungsstruktur. Die Verwaltungsebenen und die Gestaltung der dazugehörigen Gebiete waren in der Slowakei immer eine Schlüsselfrage. Die slowakische Führungsebene hat sich immer darum bemüht, die kompakten

ungarischen ethnischen Gebiete aufzuspalten und slowakischen Mehrheitsgebietseinheiten anzuschließen. Für die Minderheit ist diese Situation ausgesprochen nachteilig, da sie die Gemeinschaft schwächt und die Assimilation fördert.

Weiters ist hier das Sprachgesetz zu erwähnen, dass den Gebrauch der Minderheitensprachen nur in den Ortschaften erlaubt, wo die Minderheiten zu mehr als 20% vertreten sind. Von diesem Recht kann man in den größeren Verwaltungseinheiten aufgrund der Aufsplitterung der Minderheiten nur in wenigen Ortschaften Gebrauch machen. Dies bedeutet, dass die Minderheitensprache und die Kultur der Minderheit immer mehr entwertet werden, da sich die Minderheit mit ihrer eigenen Sprache in einer gegebenen Region nicht mehr durchsetzen kann.

Eine weitere wichtige Frage ist die Beibehaltung des Unterrichts in der Sprache der Minderheit. Die slowakische politische Führung hat mehrmals durch Gesetze versucht, die Tätigkeit von Schulen, in denen auf Ungarisch unterrichtet wird, einzuschränken bzw. es wurde der Übergang zur slowakischen Unterrichtssprache als Alternativ-Unterricht bezeichnet. Ab den 70er Jahren hat man hierzu mehrere Versuche unternommen. Glücklicherweise scheiterten diese immer am Widerstand der ungarischen Eltern und zivilen Organisationen. Unter der Regierung Meciar versuchte man auch, die von ungarischen Schulen ausstellbaren zweisprachigen Zeugnisse abzuschaffen. Dies konnte man nicht durchsetzen.

Es ist also kein Zufall, dass die Einwohner der von Ungarn bewohnten Gebiete eine Art Abwehrstrategie zur Bewahrung ihrer gesetzlich festgelegten, früher erworbenen Rechte geschaffen haben. Manches schwer erworbene Recht, wie zum Beispiel die Verwendung von zweisprachigen Ortstafeln, ist auch von symbolischer Bedeutung. Diese deuten darauf hin, dass in dieser Region sehr wohl eine nationale Minderheit lebt, die hier ihre Wurzeln hat, und hier auch weiterhin in Frieden leben möchte. Von der Bevölkerungsmehrheit kommen jedoch oft verbale und tätliche Angriffe (Überstreichen von ungarischen Ortstafeln), wodurch zum Ausdruck gebracht wird, dass es sie stört, dass die Slowakei keine einsprachige Nation mit einer einzigen Kultur ist.

Hierbei handelt es sich von um eine nationalstaatliche Auffassung, und wie wir wissen, besteht eine Grundstrategie des Nationalstaats in der baldmöglichen Assimilation der auf seinem Gebiet lebenden nationalen Minderheiten. Die Minderheitenrechte der Ungarn in der Slowakei sind zwar auf einem bestimmten Niveau gesetzlich gesichert, die erworbenen Rechte müssen jedoch durch eine fortlaufende Verteidigungspolitik bewahrt werden, da die jeweiligen slowakischen Regierungen diese der Minderheit jederzeit entziehen können. Die slowakische ungarische Minderheit entwickelt sich zu einer immer mehr in die Defensive gedrängten Gemeinschaft. Die Stärkung der Selbstverteidigungsreflexe braucht sehr viel Energie, weshalb wenig Kraft für den Aufbau sowie das kulturelle und geistige Wachstum bleibt. Leider ändert an dieser Situation auch die Mitgliedschaft in der EU und die Durchlässigkeit der Grenzen kaum etwas. Das Ergreifen von Maßnahmen und die Schaffung von Gesetzen für die weitere Existenz der Minderheit und die Bewahrung ihrer Identität liegt nämlich in der Hand der nationalen Mehrheit.

11.2. Interview mit Prof. Štefan Šutaj

(am 10. April 2008 in Bratislava/Slowakei in slowakischer Sprache)

Name, Geburtsjahr: Štefan Šutaj 1954

Graduierung: Dr. (2002), Dr. Sc. (2003), Prof. (2004)

Arbeitsstelle: Gesellschaftswissenschaftliche Anstalt SAV, Karpatská Str. 5, Košice

Funktion: wissenschaftlicher Leitungskader I. Leiter des Forschungsinstitut I. Sicherung der Fachlehre in der Gegenwart: Geschichte der öffentlichen Verwaltung bei FF PU, Garant der Fächer beim Institut der Politologie, Versorgung der Fächer des Doktoratsstudiums.

Publikationen/Buchveröffentlichungen:

- Monografien gesamt: 15, davon im Ausland: 3
- Hochschullehrtexte: 1

- Wissenschaftliche Studien in wissenschaftlichen Zeitschriften und rezensierten Sammelbänden: 120, davon im Ausland: 35
- Zitierungen gesamt: 580, davon im Ausland: 231

Die wichtigsten publizierten wissenschaftlichen Arbeiten:

- 1 Šutaj, Š.: Maďarská menšina na Slovensku 1945 - 1948. Veda, Bratislava 1993. - 102 citácií
- 2 Šutaj, Š. Reslovakizácia. Zmena národnosti časti obyvateľstva Slovenska po II. svetovej vojne. Košice 1991. - 51 citácií
- 3 Šutaj, Š.: Akcia Juh. Odsun Maďarov zo Slovenska do Čiech v roku 1949. Ústav pro soudobé dějiny AV ČR. 1993. – 52 citácií
- 4 Šutaj, Š.: Občianske politické strany na Slovensku. Bratislava 1999 – 31 citácií
- 5 Šutaj, Š.: Maďarská otázka na Slovensku v rokoch 1948 - 1970. In. Vývoj a postavenie maďarskej národnostnej menšiny na Slovensku po roku 1948. (ed. Šutaj, Š.) Košice 1990 - 27.citácií

Die wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten der letzten sechs Jahre:

- 1 Šutaj, Š. – Mosný, P. – Olejník, M.: Prezidentské dekréty E. Beneša a povojnové Slovensko. Veda, Bratislava 2002, 158s. (70%) ISBN 80-224-0731-3 – 27 citácií
- 2 Popély Árpád – Štefan Šutaj – Szarka László (szerk.): Beneš dekrétumok és a magyar kérdés 1945 – 1948. Budapest: Attraktor, 2007
- 3 ŠUTAJ Štefan: A csehszlovák kormánypolitika és a lakosságcsere. In. MOLNÁR Imré – SZARKA László (ed.): Otthontalan emlékezet. Komárom: MTA Kisebbségkutató Intézet, Kecskés László Tarság, Budapest, 2007.
- 4 ŠUTAJ, Š. – HOMIŠINOVÁ, M. – SÁPOSOVÁ, Z. – ŠUTAJOVÁ, J. Maďarská menšina na Slovensku v procesoch transformácie po roku 1989 (identita a politika) Prešov: Universum, 2006, 150 s. ISBN 80-89046-41-X

5 ČIERNA-LANTAYOVÁ, D. – ŠTEFANOVIČ, M. – ŠUTAJ, Š. – ŠTEFANSKÝ, M. – ZAVACKÁ, K. Slovakia and Decrees of President of the Czechoslovak Republic Edvard Beneš in the Context of Regulation of the Slovak National Council. Bratislava: Veda, 2006, 136 s.

6 ŠUTAJ, Š.: Nútené presídlenie Maďarov zo Slovenska do Čiech. Deportácie obyvateľstva maďarskej národnosti zo Slovenska do Čiech po druhej svetovej vojne. Prešov: Universum, 2005, 160 strán. – 8 citácií

Wissenschaftliche Projekte in den letzten sechs Jahren:

Dekréty E. Beneša a ich uplatňovanie na Slovensku – zodpovedný riešiteľ
APVT č. 21-015202 v rokoch 2002-2004.- zodpovedný riešiteľ

Štátny program výskumu a vývoja Národ, národnosti a etnické skupiny v transformujúcej sa spoločnosti – koordinátor (2003 – 2005)

APVV-51-047505 Maďarská menšina v procesoch transformácie spoločnosti po roku 1989 (2006 – 2008) – zodpovedný riešiteľ

INTERREG III A- Program susedstva – Spoločné dejiny v pohraničných regiónoch Slovenska, Maďarska a Ukrajiny 2006 – 2008 – koordinátor projektu

Mitgliedschaft in inländischen Kommissionen, Wissenschaftsorganen und Berufsgesellschaften:

Mitglied der Akreditierungskommission des Beratungsorganes der Regierung von SR⁴ (2002-2004)

Mitglied des Wissenschaftskollegiums SAV für kulturell-historische Wissenschaften seit 2003

Mitglied der Kommission für die Erteilung des wissenschaftlichen Grades Dr.Sc. im Fach Geschichte seit 2004

Mitglied der Kommission für das Doktoratsstudium im Fach Slowakische und allgemeine Geschichte bei FF PU, FHV UMB in Banská Bystrica und in der Gesellschaftswissenschaftlichen Anstalt SAV in Košice

Mitglied der Wissenschaftsbeiräte: Gesellschaftswissenschaftliche Anstalt SAV,
Philosophische Fakultät UPJŠ in Košice, Fakultät der Geisteswissenschaften
UMB in Banská Bystrica

Mitgliedschaft bei den ausländischen Organisationen:

Vorsitzender des slowakischen Teils der slowakisch-ungarischen Kommission
der Historiker (seit 2005)

Weitere Aktivitäten:

Direktor der Anstalt für regionale Studien und Nationalitätenstudien PU

Fage:

Ihr Hauptforschungsbereich ist zwar der Status der ungarischen Minderheit in der Slowakei nach 1945, Sie sind aber im weiteren Sinn auch die treibende Kraft der wissenschaftlichen Forschung im Bereich der Geschichte interethnischer Beziehungen in Mitteleuropa, namentlich in Bezug auf die Slowakei, Ungarn und die Ukraine. Daher erlaube ich mir, Ihnen eine Frage hinsichtlich der Historiografie slowakisch-ungarischer Beziehungen zu stellen. Es scheint, als ob die jüngere Generation slowakischer Historiker, zu der auch Sie gehören, die wissenschaftlich nicht haltbare These der tausendjährigen Unterdrückung der Slowaken seitens der Ungarn im gemeinsamen Staat, in dem sie bis 1918 gelebt haben, bereits überwunden hätte. Trotzdem ist die Mehrheit der slowakischen Bevölkerung noch immer von der Richtigkeit dieser These überzeugt und hält daher jegliche Revanche gegenüber den Ungarn für gerechtfertigt. Sind Sie hier ähnlicher Meinung oder sehen Sie die Situation differenzierter oder auch in einem anderen Licht?

Prof. Štefan Šutaj:

Ich meine, dass gleichermaßen, wie im slowakischen historischen Bewusstsein der Mythos über die tausendjährige Unterdrückung verankert ist, auch im Bewusstsein der Ungarn der Mythos verankert ist, wonach die überwältigende Mehrheit der slowakischen Bevölkerung „jede Revanche für berechtigt halte“. In diesem Sinne halte ich die ungarische Minderheit in der

Slowakei nicht für gefährdet. Sie ist ein Teil eines europaweiten Prozesses, in dem die gegenseitige Durchdringung der Bevölkerung unterschiedlicher Ethnien natürlich ist. Daher ist auch die Assimilierung der Ungarn in den Berührungsgebieten mit anderen Ethnien ein natürliches Phänomen. Es ist nicht gut, manche Ereignisse aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu tragen. Die Slowaken und Ungarn sind seit 1918 einen beinahe hundertjährigen Weg gemeinsam gegangen, der sie nicht nur im schlimmen Sinne prägte, sondern ihnen auch einen Weg für das gegenseitige Verständnis ebnete.

Frage:

Ein weiterer neuralgischer Punkt in den slowakisch-ungarischen Beziehungen ist die Zeit von 1938 bis 1945, als die von den Ungarn bevölkerte Südslowakei nach der I. Wiener Arbitrage an Ungarn angeschlossen war. Unter dem Einfluss mancher damaliger Übergriffe sowie einiger heutiger Politiker und Publizisten überwiegt in der slowakischen Öffentlichkeit die Meinung, wonach die ungarischen Behörden und die Gendarmerie damals systematisches Unrecht an den Slowaken verübten, die teils aus den besetzten Gebieten wegziehen mussten, teils hier weiterlebten. Es ist bekannt, dass die ungarische Historiografie noch in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts bemüht war, eine objektive selbstkritische Bewertung dieses Zeitraums zu bringen (Arbeiten von L. Tilkovszky). Die slowakischen Historiker haben das damals sehr positiv aufgenommen. Bis heute scheint es, als ob alle in der Slowakei dies vergessen hätten. Wie sehen Sie diese Situation?

Prof. Štefan Šutaj:

Ich meine, dass die slowakischen Historiker dies sicher nicht vergessen haben. Wenn wir uns die Arbeiten der jüngsten Generation slowakischer Historiker ansehen, die sich mit der Problematik des Slowakischen Staates befassen und bereits sieben interessante Sammelbände über diese Zeit herausgegeben haben, dann findet man dort eine Reflexion dieser Zeit unter einem neuen Gesichtspunkt. Zurzeit überwiegt im Rahmen der slowakischen Historiografie eine Tendenz zur Dokumentation noch unerforschter Zeiträume unserer Geschichte, daher haben auch die herausgegebenen Dokumente zur

Zeit nach der Wiener Arbitrage (L. Deák) eine große Bedeutung für deren Kenntnis. Sofern es sich um Arbeiten aus den 70er und 80er Jahren handelt, ist neben ihrem materiellen Beitrag auch zu sagen, dass sie aus marxistischen Positionen heraus geschrieben wurden. Ich bin davon überzeugt, dass die junge Generation slowakischer Historiker zu dieser Zeit zurückkehren wird und dass ungarische und slowakische Historiker auch eine gemeinsame Sicht der Ereignisse dieser Zeit finden werden.

Frage:

Ihre Forschung und Veröffentlichungen über die Geschichte der ungarischen Minderheit in der Slowakei in den Jahren 1945 - 1948 haben in erheblichem Maß zur Kenntnis der damaligen Verhältnisse beigetragen. Es hat aber den Anschein, als ob die slowakische Öffentlichkeit einschließlich der Politiker die Ergebnisse Ihrer Arbeit nicht kennen würde. Ein Beispiel hierfür kann die von einem Spitzenpolitiker der Regierung 2007 geäußerte allgemeine Anschuldigung gegenüber den Angehörigen der ungarischen Minderheit sein, dass laut Gesetz die Ungarn 1938 - 1945 Kollaborateure des faschistischen Regimes in Ungarn waren. Das ist eigentlich die Anwendung eines der Beneš-Dekrete, in denen die Kollektivschuld allen nach 1945 auf dem Gebiet der damaligen Tschechoslowakei lebenden Ungarn und Deutschen zugesprochen wurde. Wie wissen jedoch, dass nach dem Krieg sogenannte Volksgerichte zu arbeiten begannen, die in allen Regionen über Kollaborateure des vorherigen Regimes, unter ihnen auch Ungarn, richteten. Könnten Sie diese Problematik kurz mit besonderem Hinblick darauf beleuchten, wie viele der 500.000 Ungarn tatsächlich für Kollaboration oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt wurden?

Prof. Štefan Šutaj:

Zu den slowakischen (auch ungarischen) Politikern und deren Bewertung habe ich mich in slowakischen und ungarischen Medien mehrmals klar geäußert und möchte mich mangels Zeit dieser Sache nicht zu sehr widmen. Ich werde es in ein paar Sätze zusammenfassen. Jeder Politiker hat das Recht auf seine Meinung, die Bewertung der Geschichte sollten die Politiker aber

Historikern überlassen, weil sie das damalige Material und die damalige Zeit nicht kennen, ihre Wertungen vereinfacht und aus dem historischen Kontext herausgerissen sind. Das gilt auch für jenen Minister, den Sie in Ihrer Frage erwähnten. Zu seinen Thesen, die ein klassisches Beispiel falsch verstandener Geschichte sind, habe ich in der Tageszeitung *Sme* ganz klar Stellung bezogen.

In Bezug auf das Volksgerichtswesen stehen wir bei der Untersuchung dieses Problems am Anfang. Grundlegende Tatsachen sind die folgenden: Das Retributions(volks)gerichtswesen war nahezu in allen europäischen Ländern Teil des Nachkriegslebens. In meiner Arbeit „Ungarische Minderheit in der Slowakei 1945 - 1948“, die 1993 in Bratislava erschienen ist, habe ich die Zahlen der Angeklagten und Verurteilten angeführt. Es handelte sich um eine spezifische Form des Gerichtswesens, das mit besonderen Instrumenten arbeitete.

Man kann sagen, dass die Zahl angeklagter und verurteilter Ungarn in der Slowakei anteilmäßig höher war als ihr Anteil an der Bevölkerung der Slowakei. Der Historiker ist kein Richter, er kann die Situation ermitteln, er kann (und muss auch vielleicht) seine Meinung zur Situation und dem Ereignis sagen, auf verschiedene Zusammenhänge historischer Ereignisse und Erscheinungen hinweisen, er ist jedoch nicht befugt, ein Urteil darüber zu fällen, wer schuldig und wer nicht schuldig war. Daher kann auch ich nicht sagen, wie viele Ungarn tatsächlich für Kollaboration oder Verbrechen verurteilt wurden. Es ist ein Prozess, der eine individuelle Ebene besitzt, und das ist nicht die Aufgabe eines Historikers.

Frage:

Die Geschichte der ungarischen Minderheit in der Slowakei in den Jahren 1945 - 1948 wurde auch von einer Historikerin, die sich zu dieser Minderheit bekennt, Katarína Vadkerty, verfasst. Ihre umfangreiche Monografie wurde unlängst auch in slowakischer Sprache herausgegeben. Obwohl die Arbeit auf langjährigen Forschungen in den Archiven beruht und sich streng an Fakten hält, haben einige slowakische Historiker ihr Befremden geäußert.

Können Sie uns etwas darüber sagen? Was sind die grundsätzlichen Unterschiede, falls es überhaupt welche gibt, zwischen Ihrem Standpunkt und jenem der Kollegin hinsichtlich der Geschichte der ungarischen Minderheit im betreffenden Zeitraum?

Prof. Štefan Šutaj

Ich schätze die Arbeit der Kollegin Vadkerty sehr. Unser Verhältnis ist professionell, kollegial, wir begegnen einander auf diversen wissenschaftlichen Veranstaltungen. Unsere Arbeiten basieren auf ähnlichem Material und Archiven und auch die Schlüsse, zu denen wir kommen, sind nicht diametral verschieden. Der Unterschied in unseren Schlüssen und Argumentation besteht vielleicht darin, dass die Kollegin Vadkerty den Zeitraum 1945 - 1948 meiner Meinung nach ohne eine detailliertere Erläuterung der vorangegangenen Jahre analysiert. Diese Zeit beginnt nicht erst mit dem Regierungsprogramm von Košice. Der zweite Punkt, in dem wir uns unterscheiden, ist, wie ich es sehe, dass Vadkerty über all das spricht, was sich abspielte, ich aber auch jenes erzähle, was diesem vorausging, womit die slowakische (tschechoslowakische) Politik bei den vorgebrachten Lösungen argumentierte, ich versuche Motive, Beweggründe zu suchen, die einen nationalen, aber nicht nur nationalen Hintergrund hatten. Ich bemühe mich also mehr, die Art und Weise, den Mechanismus und die Entscheidungsprozesse in den slowakischen Institutionen zu suchen, die hier engagiert waren. In meinen Schlüssen fühle ich mich nicht so sehr durch die Ethnizität gebunden. In den Texten der Frau Kollegin ist eine emotionale Anteilnahme zu fühlen, daher ist auch in den Beschreibungen des Unrechts mehr „Herz“. Beim Bestreben um eine objektive Schilderung einer objektiven Realität kann dies von Vorteil, aber auch von Nachteil sein. Vielleicht wird auch deshalb in der Historiografie häufig darauf hingewiesen, dass es erst dann möglich ist, den Ablauf von Ereignissen objektiv zu beschreiben, wenn die direkt an den Ereignissen beteiligten Generationen nicht mehr am Leben sind.

Frage:

Sie sind der slowakischer Vorsitzende der gemischten slowakisch-ungarischen historischen Kommission, in der ein regelmäßiger Dialog zwischen ungarischen und slowakischen Historikern über die Bewertung gemeinsamer Geschichte erfolgt. Können Sie uns etwas über die Arbeit, eventuell über Ergebnisse der Kommission, sagen? Kann die Kommission dazu beitragen, dass die Ergebnisse der Forschungen über die gemeinsame Geschichte in beiden Ländern verbreitet werden, dass es nicht dazu kommt, dass die slowakische Seite den Ungarn wiederholt Dinge vorwirft, die bereits von ungarischen Historikern objektiv und selbstkritisch ausgewertet wurden, z.B. die Bemühungen um eine Entnationalisierung zur Zeit des Dualismus (1867 – 1918).

Prof. Štefan Šutaj

Ich beginne am Ende. Betrachten wir das Ganze als Historiker. Die slowakische Historiografie wirft den Ungarn nichts vor – sie stellt fest, sie sucht nach Ursachen, Zusammenhängen, Gründen, untersucht Fakten und Ereignisse, genauso wie die ungarische. Ihre Frage weist darauf hin, dass sie diese nicht als Historikerin und Expertin, sondern mit ihrem Herz, Gefühl oder ihrer Überzeugung gestellt haben – sie ist tendenziös. Ich bin davon überzeugt, dass sie in ein paar Jahren, nach ihrem Studienabschluss, diese Frage völlig anders formulieren werden. Das Faktum, dass eine Historiografie „selbstkritisch“ ist (auch hier stellt sich die Frage, warum wir dies als selbstkritisch bewerten sollten – entweder ist es eine objektive oder eine subjektive Bewertung; Selbstkritik ist dort angebracht, wo wir einen Fehler begangen haben), bedeutet noch nicht, dass die andere Historiografie aufhört, dies zu erforschen oder sich dazu zu äußern. Historiker erwerben neue Erfahrungen, neue Erkenntnisse und lassen diese in die Bewertung von Ereignissen einfließen. Es ist ein kontinuierlicher Prozess der Umbewertung, Ergänzung, Erweiterung unserer Kenntnisse aus neuen Blickwinkeln. Dass z.B. ich einige alte Thesen der slowakischen Historiografie über die Ereignisse nach 1945 gegenüber den Ungarn in der Slowakei umbewertet habe, bedeutet noch nicht, dass meine Freunde und Kollegen, die sich mit derselben Problematik in Ungarn befassen (L. Szarka, I. Molnár, J. Kugler oder K. Vadkerty), aufhören,

die tschechoslowakische Nationalitätenpolitik nach 1945 kritisch zu betrachten und über sie zu schreiben. Und dasselbe gilt auch für die Jahre 1867 - 1918.

Sofern es um die slowakisch-ungarische Historikerkommission geht, so trifft sich diese regelmäßig einmal pro Jahr. Ein Treffen gab es im Juni 2007 in Budapest, als neben der XII. Sitzung der Kommission auch eine wissenschaftliche Konferenz über die Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert stattfand. 2008 erfolgte das XIII. Treffen in Košice, zudem wurde eine Konferenz über die Antihabsburgischen Aufstände im 17. Jahrhundert abgehalten. Außer diesen regelmäßigen Sitzungen organisieren wir weitere wissenschaftliche Veranstaltungen, Vorträge und Buchpräsentationen und unterstützen sie.

Als Vorsitzender des slowakischen Kommissionsteils kann ich sagen, dass die Atmosphäre auf unseren Treffen kreativ und konstruktiv ist. Unsere professionellen Kontakte werden von der Politik und ihren Turbulenzen nicht berührt. Gegenwärtig befasst sich die Kommission mit der Vorbereitung gemeinsamer Unterrichtstexte über ungarische und slowakische Geschichte. Dieses Projekt ist im Vorbereitungsstadium, wir bemühen uns um finanzielle Förderung auf Basis einer Vereinbarung der Premierminister der Slowakei und Ungarns vom 18. Juni 2007.

11.3. ABSTRAKT

Das Ziel der Arbeit ist es, eine Analyse des gegenwärtigen Status der in der Slowakei beheimateten ungarischen Minderheit im Kontext des politischen Klimas, welches durch SMK und SNS repräsentiert wird, vorzulegen. Die Arbeit ist in neun Kapitel unterteilt und enthält eine Tabelle, zwei Karten und drei Anhänge. Das erste und das zweite Kapitel definieren die Probleme der nationalen Minderheiten und die Gründe für die Probleme der ungarischen Minderheit in der Slowakei. Die Kapitel drei bis fünf analysieren die slowakische Politik seit der Gründung der unabhängigen Slowakei im Jahre 1993 bis hin zum Jahr 2006 und die Politik der Parteien der nationalen Minderheiten sowie der Slowakischen Nationalpartei. Das sechste und siebte Kapitel analysieren die widersprüchlichen Fragen und die regionale Verteilung der slowakischen Mehrheit und der ungarischen Minderheit. Im achten Kapitel werden die verschiedenen Ansichten zur slowakischen Politik gegenüber der ungarischen Minderheit aufgezeigt. Das neunte Kapitel enthält eine abschließende Analyse des Problems. Im Anhang finden sich Interviews mit zwei führenden Experten auf dem Gebiet der Minderheitenpolitik, welche das Lager der Mehrheit bzw. der Minderheit repräsentieren. Die Arbeit zeigt auf, dass es einen natürlichen Prozess der Assimilation unter der ungarischen Minderheit in der Slowakei gibt und dass dieser Prozess durch die Minderheitenpolitik beschleunigt oder verlangsamt werden kann. Obwohl die ungarische Minderheit in der Slowakei rechtlich und sozial ausreichend abgesichert ist, kann gesagt werden, dass es für die ungarische Minderheit umso schwieriger ist, eine Entscheidung hinsichtlich der Aufrechterhaltung ihrer ethnischen Identität zu treffen, je mehr Spielraum ihr die slowakische Politik bei „ungarischen Fragen“ lässt.

Stichworte: Nation, nationale Minderheiten, ungarische Minderheit, Minderheitenpolitik, ethnische Identität, Assimilation, Integration, Nationalismus

ABSTRACT

The purpose of this work was to provide an analysis of the current status of the Hungarian minority based in Slovakia in the context of a political climate represented by SMK and SNS. The thesis comprises nine Chapters and contains one table, two maps and three Appendices. The first two Chapters define the problem of national/ethnic minorities and the reasons of difficulties encountered by Hungarians living in Slovakia. The viewpoint of the Slovakian politics along with a brief introduction of particular parties reflecting the time period between 1993 (year of the dissolution of Czechoslovakia) and 2006 are presented in Chapters 3, 4 and 5. This is followed, in Chapters 6 and 7, by an analysis of conflicting questions and regional dispersion of Slovakian majority and Hungarian minority. Chapter 8 is dedicated to various views on Slovakian 'minority politics'. The thesis closes with Chapter 9 summing up major findings and conclusions. The Appendices contain two interviews with recognised specialists in the field representing both parties (the Slovakian majority and the Hungarian minority). As a result of this piece of work it can be concluded that assimilation, as a natural process in this setting, does exist within the Hungarian community based in Slovakia, and that 'minority politics' as such can either slow down or fasten this process. In addition, despite the fact that the conditions of the Hungarian minority are well established both from legal and social viewpoints, it can be argued that the more space is given to sensitive 'Hungarian questions' in the Slovakian political arena the more difficult it is for ordinary Hungarians to decide on maintaining and preserving their national identity.

Key words: nation, national/ethnic minority, Hungarian minority, minority politics, national identity, assimilation, integration, nationalism.

11.4. Lebenslauf Ildikó Benyáková

Geburtsdatum und - ort: 30.04.1974 Želiezovce, SR

Ausbildung:

1980 -1988 Besuch der Grundschule,
Želiezovce- Slowakei

1988 -1992 Matura Abschluss auf dem
ungarischen Bundesgymnasium, Želiezovce

1999- 2001 Studium an der
Rechtswissenschaften, Uni Wien

2004 Politikwissenschaft, Uni Wien

Berufserfahrung:

Seit Juni 2007 Sales support and Credit Control,
Firma SHARP